

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 227

Donnerstag, 27. September 1928

35. Jahrgang

Die internationale Räuberbande

Nicht nur das Reich wurde betrogen, auch Städte und Länder

Die Untersuchung des Kriegsanleihestandals hat eine neue sensationelle Enthüllung gebracht. Von dem Anleihebetrug sind auch die Kommunalanleihen betroffen. Der holländische Bankier Horn hat nicht nur in Millionen Kriegsanleihe über die Société des Mines d'Or in Frankreich angemeldet, sondern auch in noch größerem Umfang — ähnlichen Betrag mit deutschen Kommunalanleihen begangen. Horn hat für mehr als hundert Millionen Mark Kommunalanleihen, vor allem Anleihen westdeutscher Städte, angemeldet und zum größten Teil die Abföngung erhalten. Der Betrugsstandal erfasst also jetzt auch die deutschen Städte und die Länder. Auch die Städte haben einen Unterschied zwischen Alt- und Neubestieg gemacht. Man befürchtet, daß die internationale Betrügerbande planmäßig die deutschen Städte und Länder ausgeplündert hat. Es verlautet sogar, daß im Ausland besondere Institute geschaffen wurden, um eine harmlose Anmeldeadresse vorzutauschen. Die Untersuchung wird dadurch erschwert, daß die deutschen Behörden im Ausland nicht durchgreifen können. Die holländische Regierung ist der Auffassung, daß die Betreffenden die Städte gegen Bezahlung erworben haben. Die holländischen Behörden wollen bei der Untersuchung keine Initiative ergreifen.

Das Reichsfinanzministerium hat gegenüber den Andeutungen über ein gewisses Zusammenarbeiten zwischen einzelnen Banken und Privatpersonen mit der Reichsschuldverwaltung sowie mit dem zuständigen Reichskommissar für die Kriegsanleiheabfertigung nunmehr eine Erklärung abgegeben, wonach weder von ihm noch von der Reichsschuldverwaltung mit deutschen Banken Verhandlungen stattgefunden haben, um Manipulationen mit von Bankseite aus falsch angemeldeten Kriegsanleihepapieren durch sogenannte „Büßzahlungen“ aus der Welt zu schaffen. Richtig sei, daß eine ganze

Reihe von deutschen Banken, u. a. auch die Depositenbanken, Ordnungsstrafen wegen inkorrekt oder fälschlich angemeldeter Kriegsanleihestücke erhalten haben. Nicht zutreffend sei die Behauptung, daß bereits 20 Prozent auf angeblich alte Kriegsanleihestücke mehr bezahlt worden seien, als überhaupt alte Kriegsanleihe vorhanden sei. Die Summe von 20 Milliarden für die Gesamtzahl der alten Kriegsanleihestücke sei nur eine ungefähre Schätzung. Der Presseschef des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete Dr. Steiger habe bereits im Januar von seinen Wahrnehmungen seiner vorgelegten Behörde Bericht erstattet. Auf Grund dieser Aussagen hätten die Vorermittlungen begonnen. Gegen irgendwelche Beamte der Reichsschuldverwaltung oder des Reichskommissariats bestehe keinerlei Verdacht.

Durch diese Darstellung ist Regierungsrat Steiger bis zu einem gewissen Grade entlastet. Auf der anderen Seite haben in der Zwischenzeit neue Verhaftungen stattgefunden. So ist der frühere Geschäftsführer des Berliner Delphinalastes, Kaufmann Glaser, verhaftet worden. Er gehörte zu dem Kreise des Finanzagenten Schneidt, der früher Pächter des Delphinalastes war. Schneidt stand mit Bela Groß und Leo Hirsch in enger Verbindung. Glaser soll Schneidt, als Hirsch verhaftet wurde, gewarnt haben.

Bis jetzt hat die Untersuchung des Kriegsanleihestandals ergeben, daß für 20 Milliarden falsche Kriegsanleiheanmeldungen in Deutschland eingegangen sind, von denen rund 5 Milliarden als Altbestieg anerkannt wurden. Die Anmelde dieser 5 Milliarden haben die Abföngung erhalten.

Die Meldung, daß Castiglioni die Firma Bela Groß finanziert habe, ist im Auftrage Castiglionis von dessen Vertreter Pinnes dementiert worden.

Die schlesischen Manöver



Unser Bild zeigt den Reichspräsidenten in einem Gespräch mit dem General Seidl. Rechts davon der Chef der Heeresleitung General Hege und links Reichswehrminister Groener.

Thälmann gestürzt!

Der Korruptionsklumpf in der Hamburger K. P. D.

Berlin, 27. September, 1,15 Uhr (Telephon)
Das Zentral-Komitee der K. P. D. hat seinen Vorsitzenden Thälmann im Zusammenhang mit der Hamburger Korruptionsaffäre bis auf weiteres sämtlicher Funktionen enthoben. Die Angelegenheit wird auf Antrag Thälmanns demnächst die Exekutive der kommunistischen Internationale beschäftigen. In dem Beschluß des Zentral-Komitees wird das Verhalten Thälmanns als ein die Partei schwer schädigender politischer Fehler bezeichnet. Der Beschluß wird wie folgt begründet: Thälmann, der von den Unterstellungen Witoris wußte, habe mit einigen anderen Kommunisten den Versuch gemacht, die Korruptionserscheinungen in der Hamburger K. P. D. den leitenden Instanzen der Partei vorzuenthalten, und unter Umgehung dieser Instanzen zu liquidieren. Da eine solche Handlung unvereinbar sei mit der Disziplin der Partei und die Verletzung der Parteidisziplin von

einem verantwortlichen Parteifunktionär sehr schwer wiege, sei das Zentral-Komitee zu dem vorstehenden Beschluß gekommen. Thälmann hat seine Befehle zugegeben.

Amundsens Schicksal

Die letzte Hoffnung geschwunden

Paris, 26. September (Sig. Drahtber.)

Der von einem Fischerboot in Tromsø aufgegriffene Schimmelförper des Flugzeuges des zur Rettung der Nobile-Mannschaft entlandene Obersten Guilband ist am Mittwoch im Marineministerium eingetroffen und sogleich einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Es ergab sich mit annähernder Gewißheit, daß das Flugzeug senkrecht ins offene Meer gestürzt sein muß, wahrscheinlich infolge eines an Bord ausgebrochenen Brandes. Auf Eis kann der Apparat nicht gefallen sein, da der Schwimmkörper nur sehr leichte Deulen an Bordeteil und keine ersten Beschädigungen aufweist. Damit scheinen die letzten Hoffnungen auf eine Wiederauffindung Guilbands und Amundsens zerbrochen.

Auf zwei Fronten!

Stalin in der Klemme

Von
Peter Garwy

Der bolschewistische Olymp ist wieder mit Gewitterwolken umhüllt. Mit der Erledigung der Trozki-Opposition schien die Götterhölle auf immer aufgehört zu haben. Aber die acute Wirtschaftskrise, die durch den Linksluz veranlaßt wurde, hat aufs neue die Gegensätze innerhalb der herrschenden Partei aufgeweckt. Der Siegerblut Stalin-Rykow steht vor der Auflösung. Selbst die besiegten „Götter im Exil“ mit Trozki an der Spitze beginnen, durch die unaufhörliche Krise beflügelt, wieder rührig zu werden. Der Alleinherrscher Stalin wird von links wie von rechts immer mehr bedroht. Seine schwankende Zickzackpolitik kann niemanden befriedigen und drängt zur endgültigen Entscheidung.

Die Götter zögern und zanken auf dem mit Wolken umhüllten Olymp. Und dort, ganz unten walt und murrst der dunkle und gefahrbergende Bauern-Acheron. So ist die Lage jetzt in Rußland. Es wird wieder schmil wie vor einem Gewitter...

Stalin steht vor einer Wahl. Aber er zaudert. Er sucht der Entscheidung aus dem Wege zu gehen. Er will eine Mittelpartei ohne Verlust spielen. Er verkündet den heiligen Krieg auf zwei Fronten: nach links und nach rechts.

Zu diesem Zweck hat Stalin den 6. Weltkongreß der kommunistischen Internationale geschickt ausgenutzt. Von den rechten und linken Regern beizeiten „gereinigt“, hat der Weltkongreß bekanntlich die Politik Stalins untertänig — selbstverständlich einstimmig — gebilligt. Er hat Stalins Feinden den Bannfluch erteilt. Seine Kampfanzeige gilt nicht nur dem äußeren Feinde, der internationalen Sozialdemokratie, sondern auch den inneren Feinden, der Linken und der rechten „Abweichungen“ in der Komintern und insbesondere in der K. P. D.

Kampf auf zwei Fronten! — lautet die Parole des 6. Weltkongresses der Komintern. Kampf auf zwei Fronten — ertönt aus den Spalten der bolschewistischen Presse. Kampf auf zwei Fronten! lauten unzählige Resolutionen, die nach dem Wille aus Kreml in allen Parteiverfammlungen in Sowjetrußland gefaßt werden.

Und vor allem gilt die Kampfanzeige dem Trozkiismus u. s. W. Wie? Ist denn der Trozkiismus nicht längst „be-graben“?

Nach wie vor vegetiert Trozki, von den Tschekisten tödlicher überwacht, in dem politischen Kurort Alma-Ata (Asien). Seine Schüler und Anhänger befinden sich gleichfalls in der Verbannung oder in den Gefängnissen, — insofern sie ihren Führer nicht verraten und dem schmachvollen Beispiel von Sinowjew und Kamenev nicht gefolgt waren. Manche wie Zoffe — haben sich das Leben genommen. Das Geschwür des Trozkiismus schien mit Gütehen restlos ausgebrannt zu sein.

Und auf einmal erfahren wir, daß der Trozkiismus ein Leben der Leidenschaft ist! In seinem jüngsten Vortrag teilt Bucharin mit (Pravda Nr. 212), daß Trozki an den soeben stattgefundenen Weltkongreß der Komintern appelliert und seine Wiederaufnahme in die Komintern gefordert hat. Er habe dem Kongreß sogar seinen eigenen Gegenentwurf des kommunistischen Programms eingereicht, worin er die Theorie und die Praxis des Stalinismus als eine kleibürgerliche Abweichung vom Leninismus gebrandmarkt und seine legerischen linkskommunistischen Grundsätze und Forderungen wiederholt hatte. Auch die ultra-linke Sapronow-Gruppe hat den Kongreß mit Dokumenten überschüttet. Dabei stellt Bucharin mit Entrüstung fest, daß alle diese Dokumente, zwar im gemäßigtem Ton verfaßt, keine Spur von Bußfertigkeit und Umkehr zeigen. Im Gegenteil!

Der Weltkongreß der Komintern hat bekanntlich alle Appellationen der Oppositionellen (auch der ausländischen wie Ruth Fischer, Maslow, Suzanne Girault, Bordiga) einstimmig verworfen. Er hat den Bannfluch gegen die Trozki-Regerei und gegen die Regerei selbst gutgeheißen. Aber ist es nicht merkwürdig, daß der Weltkongreß der Komintern so viel Zeit und Mühe der Widerlegung des „be-grabenen“ Trozkiismus einräumen mußte? Nototow stellt sogar fest (Pravda Nr. 213), daß „die Einheit der Komintern auf der Grundlage der Überwindung des Trozkiismus erreicht wurde“.

Es war ein wahrhaftig tragikomisches Schauspiel, als in der Sitzung vom 23. August eine Auslandsdelegation nach der anderen dem Weltkongreß ihre untertänigen „Erklärungen“ vorgelesen hatte, worin die Stalinsche Politik in Sowjetrußland hochgepriesen, die Trozki-Opposition dagegen geächtet wurde. Unglückliche! Die gehoramen Landsknechte Stalins wußten nicht, daß, indem sie den Trozkiismus verfluchten, sie sich von dem Altbolschewismus, von den Oktober-illusionen losmachten.

Der ganze Spektakel wäre unbegreiflich, wenn es sich nicht um die Wiedergeburt der Trozki-Opposition in Ruß-

land handeln würde. Und in Wirklichkeit erfahren wir aus der in der Prawda vom 13. September abgedruckten Entschließung des Moskauer Komitees, daß die „Ueberreste“ der Trotzkistischen Gruppen in der letzten Zeit versuchen, die Parteiführer zu desorganisieren und die Parteiführung zu diskreditieren.

Diese unerwartete Wiedergeburt der „erlebten“ Trotzk-Opposition ist auch leicht erklärlich. Die andauernde Wirtschaftskrise und die auffallende Hilflosigkeit der Stalinischen Führung erzeugen eine zunehmende Unzufriedenheit in den Parteikreisen, die auch sonst zu den Kriegskommunistischen Methoden neigen. Die jüngste zwar sehr schlichternde Rechtsabweichung Stalins verstärkt die linkskommunistischen Stimmungen in der Partei um so mehr, als Trotski seinerzeit „vorausgesagt“ hatte, daß der Stalinische Linkskurs sich bald als ein Parteimanöver gegen die Opposition entpuppen werde.

Aber dieselben wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten, die gegenwärtig die Trotzkistischen Elemente besitzeln, haben auch den rechten Flügel der Partei gegen die Stalinische Führung aufgebracht. Stalins Rückzugspolitik, die bald nach links, bald nach rechts schwankt, wird auch von rechts scharfster Kritik unterworfen. Die Antow-Gruppe hat ihrerseits die verhängnisvollen Wirkungen des Linkskurses „vorausgesagt“. Die zunehmende Unzufriedenheit der Bauernschaft, die andauernden Schwierigkeiten bei der Getreidereife, die drohende Einschränkung der Saatfläche, das Ausbleiben des Getreideexportes, der Rückgang der Industrieproduktion in den letzten Monaten, der wachsende Waren- und Produktmangel, — alles dies wird auf die Rechnung des Linkskurses, d. h. Stalins gestellt, denn Stalin war es, der auf dem 15. Parteitag der KPdSU. am Ende des vorigen Jahres den Linkskurs inauguriert hatte, um der Trotzk-Opposition den Boden zu entreißen.

Die Wirtschaftskrise dauert an. Die Erweiterung der NEP tut not — und die schwächsten, widerspruchsvollen, ungenügenden Palliative Stalins scheinen dem rechten Flügel der herrschenden Partei keine geeigneten Mittel zur Überwindung der Krise zu sein, die der Diktatur selbst zu drohen beginnt.

So wächst von Tag zu Tag die Opposition von rechts, die einseitigen „Gruppierungen“ bildet, um nicht den Boden der Legalität gleich den Trotzkisten zu verlieren, die aber ungemein stärker in der russischen Wirklichkeit verankert ist, als die geschichtlich unmögliche Linksoption. Nicht umsonst polemisierte vor kurzem Stalin selbst gegen die „Bauernphilosophen“, unter denen freilich die Führer der rechten Richtung Rykow und Kassin gemeint sind. Und nicht umsonst schlägt Stalins Sprecher Bucharin Alarm. Die rechte Abweichung — so führt die Prawda vom 18. September aus — „äußert sich in der Verkennung der Entscheidungen des 15. Parteitages der KPdSU. über den verstärkten Kampf gegen das „Kulakentum“ (d. h. gegen die bemittelten Bauern), über die forcierte Kollektivierung der Bauernwirtschaften und über die Gründung der Staatsgüter.

Der rückwärtslose Kampf auf zwei Fronten, der wiederum mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wird, bedeutet eigentlich nur, daß Stalin, dessen Stellung in der letzten Zeit erschüttert zu sein scheint, auch weiter versuchen wird, gleich einem Seiltänzer zu balancieren und einen Parteiflügel gegen den anderen auszuspielen.

Diese atombombische Politik kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Rußland noch lange dauern. Immerhin führt die Wirtschaftskrise zur politischen Krise. Unter der terroristischen Diktatur, die jede politische Selbstbetätigung des Volkes ausschließt, äußert sich die politische Krise oben in dem verächtlichen Klientenkampf um die Macht, unten in den spontanen, elementaren Bewegungen der Bauernschaft, während die unterdrückte und desorientierte Arbeiterklasse einseitigen politischen Aktivitäten äußern kann. Die Gefährlichkeit dieser Entwicklung für die Schicksale der Demokratie und des Sozialismus in dem zukünftigen Rußland liegt auf der Hand ...

Die „christliche“ Arbeiter-Internationale tagt

Protokolle ohne Macht und Ziel

München, 26. September (Fig. Drahtber.)

Am Mittwoch wurde in München der Kongreß des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften eröffnet. Die Delegierten stammen aus Deutschland und Holland, wo sich (Mensch) der Sitz des Sekretariats befindet. Nach dem Tagesberichtsbericht des Sekretärs Ferrasens zählt die christliche Gewerkschaftsinternationale etwas über 2 Millionen Mitglieder; dabei sind Arbeiter und Angestellte zusammengerechnet. Deutschland stellt mehr als die Hälfte der Mitglieder, nämlich 717.000 Arbeiter und 480.000 Angestellte.

Als Hauptthemen der Bewegung bezeichnete der Berichtserstatter die Erhaltung des Kapitalismus und die Haltung verschiedener sogenannter christlicher Regierungen, die den christlichen Arbeitern die Koalitionsfreiheit nicht sichern. Dazu gehören Österreich, Ungarn, die Schweiz und Italien. Vor allem hätten die italienischen Arbeiter ein Sklavenjoch zu ertragen. Wir können die Karnevalseinstellungen, die unter der Regie Rossinis dem Weltpublikum als Gewerkschaften vorgestellt werden, nicht als Vertretung der italienischen Arbeiterklasse betrachten und sehen den Tag herbei, an dem die Arbeiter und Angestellten Italiens die Freiheit wieder erobern.“ Weiter beantragte der Berichtserstatter den schwachen Einfluß der christlichen Gewerkschaften beim internationalen Arbeitsamt in Genf, wie das bereits Tage zuvor der preußische Landtagsabgeordnete Steger vor den Delegierten der christlichen Bergarbeiter getan hatte. Er hatte das internationale Arbeitsamt als eine sozialistische Einrichtung hingestellt und für den Fall, daß das nicht anders werde, gedroht, daß die christlichen Gewerkschaften die Beiträge für die an sich unentbehrliche Genfer Einrichtung sperren werden.

Stegerwald erklärte in seiner Begrüßungsansprache, die christlichen Gewerkschaften seien zwar Gegner des Sozialismus und Kommunismus, aber auch sie könnten mit der gegenwärtigen Stellung der Arbeiterklasse in der Wirtschaft ganz und gar nicht zufrieden sein.

Gewerkschaften, die von Politik nichts kennen

Washington, 26. September (Fig. Drahtber.)

Der amerikanische Gewerkschaftsbund hat am Mittwoch beschlossen, in der kommenden Präsidentenwahl völlige Neutralität zu bewahren. Das bedeutet gleichzeitig den Verzicht auf eine eigene Kandidatur.

Das Protokoll des „Rats von Flandern“

Die Schuld der flämischen Aktivistin / Auch Worms ist kein Märtyrer Wie die Belgier in den Besitz der „Protokolle“ kamen

Brüssel, 26. Sept. (Fig. Drahtber.)

Die Gegner der von den flämischen christlichen Demokraten und Sozialisten unterstützten Amnestie haben plötzlich zu einem großen Schlag ausgeholt. Der einzige für die Amnestie in Betracht kommende und noch im Gefängnis sitzende Häftling ist der flämische Aktivist Worms. Die anderen unter die Amnestie fallenden Personen befinden sich zurzeit auf freiem Fuß im Ausland. Worms war führendes Mitglied des während des Krieges unter dem Schutz der deutschen Besatzungsbehörde errichteten „Rats von Flandern“. Die sogenannte „Liga für belgische Einheit“ hat nun am Mittwoch einen Band von 500 Druckseiten über das Protokoll dieses Rates veröffentlicht. Es handelt sich um kurze Auszüge, über deren Objektivität man angesichts der Einstellung der Herausgeber starke Zweifel hegen kann.

Zunehmend bleibt Tatsache, daß Worms und seine Freunde sich bedingungslos in den Dienst der deutschen Besatzungsbehörde stellten und sie zur Verfolgung ihrer politischen Gegner unter Umständen sogar zu blutigen Maßnahmen gegen Richter, Beamte und Freunde der belgischen Bevölkerung aufstachelten.

Diese Handlungsweise wird nach wie vor von jedem anständigen Menschen verurteilt. Aber endlich muß auch unter diese Dinge ein Strich gemacht werden und deshalb soll die Amnestie vor allem den Zweck haben, nach zehn Jahren endlich die ganze traurige Nachlässigkeit des Krieges zu liquidieren. Die Veröffentlichung ist aber ausgerechnet im gegenwärtigen Augenblick

zu dem Zweck erfolgt, eine verhängnisvolle Lösung zu erschweren und einen Teil der öffentlichen Meinung durch die Wiedergabe halbvergessener historischer Ereignisse gegen die Aktivistin und die Freunde der Amnestie aufzuheben.

Wie die Gegner der Amnestie zu diesen Dokumenten gekommen sind, ist eine besondere Geschichte. Sie wurden nach einer Darstellung der Herausgeber im Jahre 1918 von dem zurückmarschierenden deutschen Heer mit nach Deutschland genommen und von dem Leipziger Professor Oswald nach Leipzig geschickt, wo sie der Obhut des Universitätsprofessors Seeliger von der historischen Abteilung der Universität anvertraut wurden. Dann kam der Rapp-Putsch. In Leipzig war die Universität das Hauptquartier der Kappisten. Die Professoren Oswald und Seeliger, die einen Angriff der Arbeiter auf das Universitätsgebäude befürchteten, kamen überein, die Dokumente in Sicherheit bringen zu lassen. Sie wurden auf ein großes Lastauto geladen und sollten unter dem Schutze eines Soldaten weggebracht werden.

In den Straßen Leipzigs wurde das Auto von den Kappisten angegriffen, die darin ein Fahrzeug ihrer Gegner vermuteten. Der Soldat wurde getötet. Der Autoführer lief zunächst davon, schaffte die Dokumente aber nachträglich bei Selke und bestellte sie für sich.

Von ihm wollten sie die belgischen Herausgeber für einige belgische Frank — es war Inflationszeit — gekauft haben.

Schluß in Genf

Letzte Sitzung der Völkerbundsammlung

Genf, 26. September (Fig. Drahtber.)

Die 9. Tagung der Völkerbundsammlung wurde am Mittwoch um 2 Uhr beendet. Antworten der Vertreter der kleinen Entente auf die Rede des Grafen Apponyi füllten den ersten Teil der Sitzung aus. Es sprach ein Vertreter Rumäniens und der Tschechoslowakei. Der Rumäne so hochfahrend wie nur ein Vertreter eines dem westlichen Weltanschauungsbild dem bestiegten entworfenen halbfaschistischen Staates dem bestiegten entworfenen halbfaschistischen Staates antworten kann, der Tscheche mit großer Zurückhaltung und Würde zur Veröhnung, ohne allerdings auf die Anklage Ungarns näher einzugehen.

Als diese Auseinandersetzung beendet war und Norwegen und Belgien noch die Hoffnung ausgesprochen hatten, daß der entworfenene allgemeine Schiedsvertrag bald den Beitritt vieler Staaten finden werde, wurde der Bericht der Sicherheitskommission nebst den Verträgen angenommen. Ungarn enthielt sich bei der Abstimmung über die Verträge auf Nichtangriff und gegenseitige Unterstützung. Der Budgetbericht entfiel ebenfalls einen letzten Streit. Indien erklärte, daß es gegen jede weitere Erhöhung des Budgets sei

und es sich vorbehaltlich, bei weiteren Erhöhungen und damit Erhöhungen des indischen Beitrags zu den Völkerbundkosten das Budget zu verweigern. Der Indier wurde von dem Norweger Hambro unterstützt, der eine Sonderabstimmung über den Posten des neuen Abteilungschefs im Internationalen Arbeitsamt verlangte. Diese Sonderabstimmung ergab bei 85 abgegebenen Stimmen 11 Enthaltungen und 6 Stimmen gegen den neuen Posten. Im Namen dieser sechs — Indien, Norwegen, Liberia, Brasilien, Australien, Neuseeland — erklärte Hambro, daß sie, um das Budget nicht zu gefährden, ihr Nein diesmal noch einmal fallen lassen würden. Noch weniger verheißungsvoll für die Ausdehnung der Völkerbundarbeiten klang die indische Behauptung, daß in Asien die Meinung herrsche, der Völkerbund blende der Förderung und Konsolidierung europäischer Interessen zuzunehmen der anderen Kontinente und Rassen.

Die Tagesordnung war erschöpft. In seiner Schlussrede sprach Präsident Fahey die Hoffnung aus, daß man geleitet habe, in Genf die Sprache der Toleranz und der internationalen Verständigung zu sprechen und jede Versammlung eine normale Etappe im Leben des Völkerbundes bedeuten werde.

Der Aufmarsch in Wiener Neustadt

Heimwehren machen Generalprobe vom Bürgerkrieg

Wien, 25. September (Fig. Drahtber.)

Ein Abendblatt berichtet, daß die Heimwehren am 7. Oktober über Wiener Neustadt mit Flugzeugen demonstrieren wollen. Am Dienstag mittag erschienen die Führer der Heimwehr, der Tiroler Landesrat Dr. Steigle und der berüchtigte Major Pabst, der im Rapp-Putsch eine Rolle gespielt hat und heute einer der Führer der Heimwehr ist, im Parlament, wo sie mit den Führern der Mehrheitsparteien eine Besprechung hatten.

Der Hauptvorstand der A.S.K. (Arbeiterportier) beschloß am Dienstag, daß sich die Mitglieder aller ihm angeschlossenen Verbände, Naturfreunde, Arbeiterathleten, Arbeiterfußballer, Arbeiterradfahrer, Arbeiterturner am 7. Oktober dem Republikanischen Schützenklub zur Verfügung zu stellen haben. Infolgedessen haben an diesem Tage alle sportlichen Veranstaltungen und Umzüge zu unterbleiben.

Calles' Nachfolge geregelt

Mexico City, 26. September (Radio)

Das Problem der Amtsnachfolge des Präsidenten Calles ist nunmehr gelöst. Das Bundesparslament wählte einstimmig Innenminister Portes Cis zum provisorischen Präsidenten für die Amtsperiode Dezember 1928 bis 5. Februar 1930 und schreibt gleichzeitig die Neuwahlen für den verfassungsmäßigen Präsidenten am 1. November 1929 aus. Der dann gewählte Präsident wird sein Amt am 6. Februar 1930 antreten und bis Dezember 1934 auf seinem Posten verbleiben. Es wird die Bildung einer neuen nationalrevolutionären Parteiorganisation, welche sämtliche revolutionäre Parteien einschließlich der Arbeiterpartei umfaßt, auf Initiative von Calles erwartet.

2 Jahre Festung wegen kommunistischer „Gedanken“!

Warschau, 25. Sept. (Fig. Drahtber.)

Das Bromberger Bezirksgericht verurteilte den unabhängigen Sozialisten Jacharzajewicz zu zwei Jahren Festungshaft, weil die Staatsanwaltschaft in seinen Reden kommunistische Tendenzen erblickte. Das Urteil wurde gefällt, obwohl der Angeklagte sich als Sozialist entschieden gegen die Unterstellung, er verbreite kommunistische Tendenzen, wehrte.

Direktorium in China

Berlin, 27. September (Radio)

Die Besprechungen in Nanking haben zu einer Einigung zwischen den Politikern und den Generälen geführt. Chiangkai-schek wird Regierungschef und gleichzeitig Vorsitzender des neu geschaffenen Direktoriums sowie offizieller Vertreter der chinesischen Nation. Das von Tschan-kai-schek vorgeschlagene und akzeptierte fünfköpfige Direktorium wird alle Regierungsmassnahmen kontrollieren.

Leon Blum gegen Paul Boncour

Paris, 27. September (Radio)

Der Führer der französischen sozialistischen Partei, Leon Blum, veröffentlicht heute im Populaire eine scharfe Kritik an der Abrüstungsrede Paul Boncour in Genf. Diese Kritik erhält dadurch besondere Bedeutung, als bekanntlich Paul Boncour von der sozialistischen Partei nur unter dem Vorbehalt die Ausübung seines Völkerbundsmandates erlaubt wurde, daß er sich nicht in Widerspruch mit den Parteiprinzipien setze. Leon Blum kritisiert zunächst die „allzu wörtliche Auffassung“ derjenigen Bestimmungen des Versailler Vertrages durch Paul Boncour, die die Entwaffnung Deutschlands als Vorbedingung der allgemeinen Abrüstung fordern. Das sei keine moralische, sondern eine wirklich zwingende juristische Verpflichtung für alle Unterzeichner der Versailler Vertrages“. Die sozialistische Partei habe jedenfalls diese Bestimmung immer so aufgefaßt und wolle und werde dabei bleiben. Weiter rügt Leon Blum, daß Paul Boncour die französische Heeresreform als Abrüstung hinstellen will und behauptet, daß Frankreich seine Rüstungsausgaben beschränkt habe. Die Heeresreform sei vielmehr durch die Erfahrungen des Weltkrieges notwendig gewesen. Das wisse Paul Boncour besser als jeder andere. Sie entspringe aber nicht irgend einem Wunsche nach Abrüstung. Außerdem sei es falsch, zu behaupten, daß Frankreichs Rüstungsausgaben gesunken sind, im Gegenteil: im Verhältnis zu den zivilen und produktiven Ausgaben des Budgets seien sie ganz ungeheuerlich gestiegen. Paul Boncour habe hier also die Torheit begangen, sich der schlechtesten Argumente der französischen Regierung zu bedienen, die die Sozialisten nie annehmen könnten, ebenso wie sie es nie zulassen würden, daß der augenblickliche Stand der Abrüstung wirklich als das Höchstmögliche angesehen werde, was sich angesichts der jetzt erreichten Sicherheit durchführen lasse. Weiter sei es eine widerwärtige Spiegelfechterei, erklärt Blum, die Abrüstungs Bemühungen zu vertagen, weil man sich über die Landabrüstung nicht einigen konnte. Deshalb hätte man doch die Landabrüstung weitertreiben können. Der ganze Konflikt in der Abrüstungskommission, meint Blum, sei nur ein Streit mit Worten gewesen. Gerade dieser Wortstreit aber habe ein Mißtrauen geschaffen, das die sofortige Beantwortung der Frage verlangt: „Sind die Regierungen wirklich noch von dem ehrlichen und entschlossenen Willen befeuert, die Abrüstung zum Ziel zu bringen?“

Amerika gegen den Flottenpakt

Paris, 27. September (Radio)

Die amerikanische Regierung hat am Mittwoch auf das englisch-französische Marineabkommen geantwortet. Sie hat dabei in London und Paris zwei verschiedene Noten übergeben lassen und Petit Parisien erklärt, London gegenüber bediene sie sich anderer Argumente als Paris gegenüber. Beide Noten aber enthalten eine prinzipielle Ablehnung des Marineabkommens in seiner Gesamtheit wie in seinen Einzelheiten. Die beiden Noten sollen voraussichtlich heute veröffentlicht werden.

Wägbar und unwägbar Bildung

Arbeitgeberzettel und Bildungsmonopol

Der Kampf des Hamburger Gewerkschaftstages zur Durchbrechung des Bildungsmonopols hat es den Bildungssphären im Arbeitgeberlager angetan. Weil sie sehen, daß auf die Dauer das Bildungsmonopol nicht aufrecht erhalten werden kann, schüßern sie sich eine neue Theorie zurecht, die zur Beruhigung des Bildungsmonopolisten zeigen soll, daß die Intelligenz der Arbeiterschaft schließlich zwar alle Examina bestehen, aber sich deshalb noch lange nicht die kulturellen Traditionswerte aneignen könne. So erklärt die Deutsche Arbeitgeberzettel, Minister Severing, der zur Finanzierung der Ausbildung der Arbeiterintelligenz den Abbau der Technischen Nothilfe angeht, habe übersehen, daß die sogenannte Bildung keineswegs ausschließlich auf erlernbarem Wissen beruhe, sondern zu einem recht wesentlichen Teil auch auf vererblichen aber nicht kulturellen Unwägbarkeiten, wie Tradition, geistigem Milieu, Standesgefühl und Familienkultur beruhe. Erlerntes Wissen könne man finanzieren. Was mache man aber mit dem Traditionsmonopol? Ohne traditionelle Werte sei die Bildung nicht vollständig. Selbst wenn jeder Unbemittelte auf öffentliche Kosten alle Examina bestehen könne, bleibe immer noch ein Rest eines Monopols, den man vielleicht vernichten, aber nicht durch Regierungsmaßnahmen überwinden könne. Diese Werte hingen zum großen Teil an dem frei vererblichen Privateigentum, das von der Sozialdemokratie immer noch hartnäckig bekämpft werde.

Natürlich ist das Bildungsmonopol ein Teil der Klassenstruktur der Gesellschaft. Aber so sicher wie der Klerus im Mittelalter und das Bürgerium in der Neuzeit eine Kultur geschaffen haben, so sicher schafft auch die Arbeiterklasse im Laufe des großen wirtschaftlichen und sozialen Umgestaltungsprozesses eine neue Kultur. In dieser neuen Kultur wird sich die Arbeiterschaft selbstverständlich viel selbststärker bewegen als einzelne emporgestiegene Persönlichkeiten des Arbeiterlandes auf dem bürgerlichen Parkett. Dessen ungeachtet läßt sich aber die Arbeiterschaft nicht abhalten, im Kampf gegen das Bildungsmonopol ihre geistige Elite so auszubilden, daß sie auch in mitten der alten kulturellen Tradition in der Regierung, in der Verwaltung wie in der Gesellschaft auf einem für sie zunächst etwas unbehaglichen Boden um Macht und Einfluß kämpfen kann. Hier liegt das nächste Ziel, das sich die Arbeiterschaft bei der Durchbrechung des Bildungsmonopols gesteckt hat.

Wissen ist Macht. Auch die Arbeiterschaft weiß, daß dieses Wort nicht so zu verstehen ist, daß Kenntnisse allein bereits zur Führung legitimieren. Zum Wissen gehört auch Bildung, d. h. Charakter, Menschenkenntnis, Weltanschauung, zivilisatorischer Schliff. Aber all diese Dinge sind nicht unerreichbare Sterne, sondern — nicht soweit moralische Qualitäten in Frage kommen — eben nur Teile des Bildungsmonopols, bis zum gewissen Grade auch nur Geldfragen. Kinderstube, Sprachkenntnis, Kleider, Bücher, Bilder, Kenntnis fremder Länder — alles Dinge, die Geld kosten! Die Vererbung — es wird ja nicht nur Gutes, sondern auch Schlechtes vererbt — macht's nicht. Der Geldbeutel entscheidet. Deshalb gilt es, bei der Durchbrechung des Bildungsmonopols vor allem, Geld flott zu machen. Die technischen Voraussetzungen für Verbreitung und Vertiefung der Volksbildung sind gegeben. Presse, Radio, Bibliotheken — tausend neue Bildungsmöglichkeiten sind da. Sie können aber vom erwachsenen Arbeiter, der bereits mitten im Lebenskampf steht, nur schwer ausgenutzt werden. Eben deshalb verlangen die Gewerkschaften, daß von früh auf bei der Jugend mehr Raum für den Aufstieg geschaffen wird. Was Hanschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Die Parole der Gewerkschaften lautet: Geld für Bildung! Der Klassenstaat dagegen kauft sich die Bildung und

auch die traditionellen Werte für Geld. Kultur legitimiert in ihm durchaus nicht immer und überall zur Führung. Haben wir nicht genug Proletarier unter den Angestellten, die eine bessere Kinderstube haben als die Herren Chefs? Wo blies da die Geltung der traditionellen Werte, nachdem die Inflation das Privateigentum weggefressen hatte? Was soll also das großspurige Gerede über Unerschöpfbarkeit und Kostbarkeit traditioneller Bildungswerte im heutigen Staat? Es verrät nur Bildungshochmut. Hochmut kommt vor dem Fall.

Gesetzlicher Mindestlohn oder Kampffreiheit für die Landarbeiter?

Interessante Debatten in der Landarbeiter-Internationale

Prag, 24. September (Eig. Ber.)

Auf dem Internationalen Landarbeiterkongress in Prag sprach nach Erledigung des Geschäftsberichts Reichstagsabgeordneter Georg Schmidt: Deutschland, der Vorsitzende der Internationale, über die Bedeutung des Gesamtarbeiters in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft. Er führte aus: Die landwirtschaftliche Produktion muß zur Erhaltung der Volkskraft überall gefördert werden und daher muß auch den Lohn- und Arbeitsbedingungen der Land- und Forstarbeiter weltgehende Aufmerksamkeit geschenkt werden. In erster Linie haben die Regierungen dafür zu sorgen, daß an Stelle der sehr rückständigen Einzelverträge das Gesamtvertragsverhältnis in der Land- und Forstwirtschaft zur Einführung gelangt. Die Arbeitgeber dürfen keine Subvention erhalten ohne die Verpflichtung, mit der Arbeiterschaft einen Tarifvertrag abzuschließen. Das Problem bedarf auch einer internationalen Behandlung. Darum begrüßt der Internationale Kongress die Untersuchung des Internationalen Arbeitsamtes über das Gesamtvertragswesen in der Landwirtschaft. In der Hauptsache wird es natürlich von der Stärkung der Land- und Forstarbeiterorganisationen abhängen, ob sich auch für diese Kategorie der Gesamtvertragsvertrag durchsetzt.

Der Vorsitzende des Österreichischen Verbandes, Schneberger, sprach über die Lage der Forstarbeiter.

Er stellte fest, daß unter allen Forstarbeitern die der Tschechoslowakei am schlechtesten dran sind. Insgesamt sind in der Landarbeiter-Internationale 40.000 Forstarbeiter organisiert. An erster Stelle steht Deutschland mit 25.000, dann folgt Österreich mit 6000 organisierten Forstarbeitern.

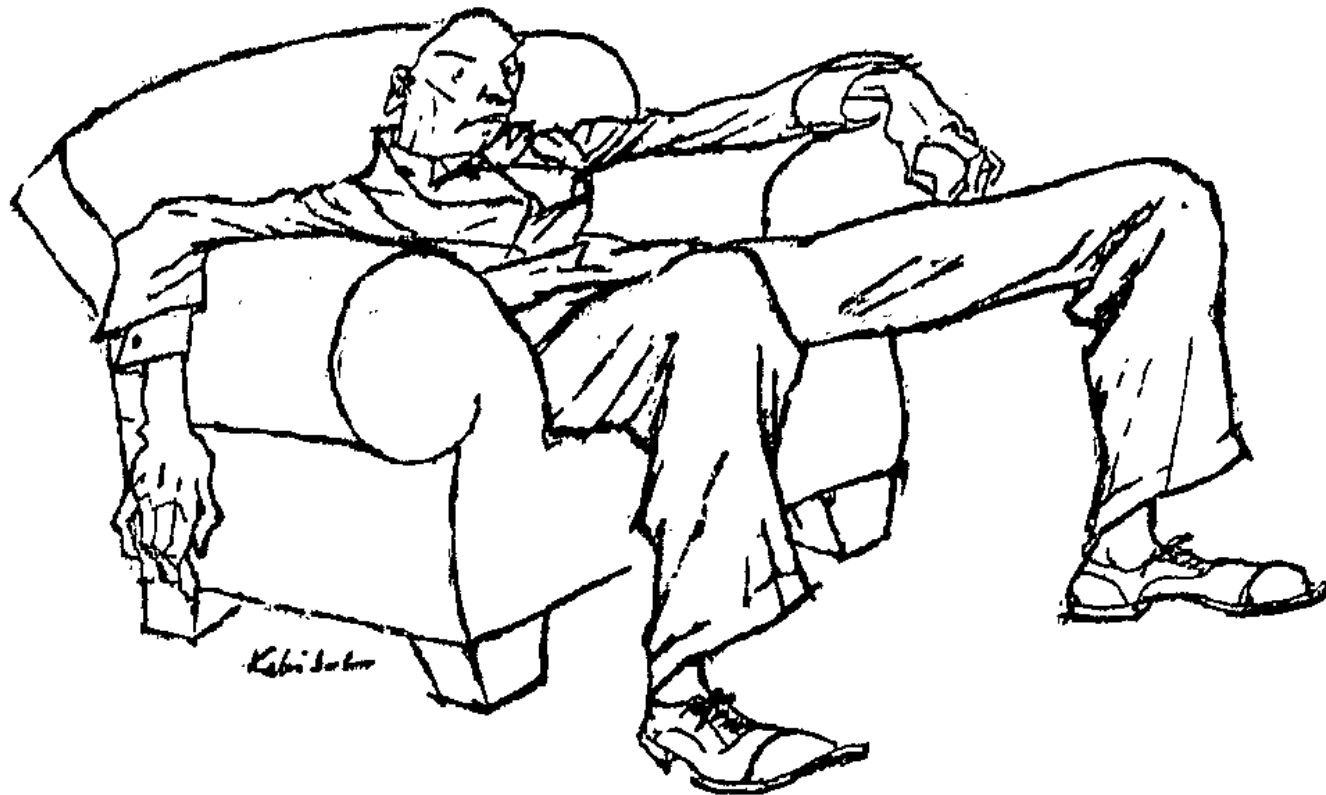
In der Aussprache wies Hilgenberg auf den Zusammenhang zwischen den Landarbeiterlöhnen und den Preisen der Agrarprodukte hin und trat für die gesetzliche Fixierung von Mindestlöhnen ein. Leninsohn, Dänemark, polemisierte gegen Hilgenberg und hebt hervor, daß die dänische Landarbeiterorganisation seit 1914 ohne Hilfe des Staates die Löhne um 250 Prozent erhöht habe. Trotz dieser Löhne könnten die dänischen Landwirte mit dem Ausland die Konkurrenz aufnehmen. Dagegen, Tschechoslowakei, stellte mit, daß bei der tschechischen Bodenreform 25 Hektar in genossenschaftliche Bewirtschaftung übergegangen sind. Kwapinski wendet sich temperamentvoll gegen die holländische Forderung auf Mindestlöhne. Lindgreen, Finnland, kritisiert die angeblich reformistische Tätigkeit des dänischen Landarbeiterverbandes und stellte die Streikstatistik der kommunistischen Landarbeiterorganisation in der Slowakei als musterhaft für die ganze Internationale hin. Uhl, Deutscher aus der Tschechoslowakei lehnte die Mindestlohngesetzgebung der Tschechoslowakei ab und betonte gegenüber dem finnischen Delegierten, daß die tschechische kommunistische Landarbeiterorganisation sich ebenfalls an der Ausarbeitung gemeinsamer Lohnrichtlinien mit den Unternehmern beteiligt habe. Gerade in der tschechischen Landarbeiterbewegung hätten die Kommunisten eine unheilvolle Zerstörungsarbeit geleistet.

Am Schluß der Debatte erklärte Leninsohn in einer persönlichen Bemerkung, daß die dänische Landarbeiterorganisation mit ihren angeblich reformistischen Methoden die höchsten Löhne von ganz Europa erlangt habe, während gerade in der Tschechoslowakei, wo die Kommunisten ihre revolutionäre Tätigkeit entfalten, die Land- und Forstarbeiter die niedrigsten Löhne hätten. — Nach einem Schlusswort des Generalsekretärs werden die von ihm und Schneberger vorgelegten Entschlüsse einstimmig angenommen.

Gnade und Barmherzigkeit!

Vor dem Kölner Arbeitsgericht klagte ein Mädchen auf Zahlung von Lohn für elf Arbeitstage. Der Beklagte — ein Gastwirt — erklärte, es habe gar kein Arbeitsverhältnis bestanden, weil er das Mädchen nur aus Gnade und Barmherzigkeit beschäftigt habe, da es von seinen Eltern vor die Tür gejagt worden sei. — Der Beklagte wurde zur Zahlung des Lohnes verurteilt, da der Tarif für das Gastwirts-gewerbe als gemeinverbindlich, und die Vereinbarung, ohne Lohn zu arbeiten, ungültig ist.

Ein Gegner des Achtstundentages



„Acht Stunden Schlaf, acht Stunden Arbeit, acht Stunden Ruhe, so sagen die Sozialisten. — Und wann amüsiert man sich?“

Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1889 von Felix Hollaender

66. Fortsetzung Nachdruck verboten

Und auf einmal erblickte er sich, umgeben von einem Kreise von Totengräbern, die die Schaufel in den Händen hielten und ihn, der sich wehrte, schon mit ersterbender Kraft, gewaltsam in die Grube zerrten.

„Brot — Brot“ — meinte er — „Lene — Lene — Lene —“

Er mußte Arbeit finden — mußte.

Das Recht auf Arbeit — das — das konnte man ihm nicht verweigern. Wie ihm bangte vor dem Heimweg, wie seine Seele litt.

Nein — nein — tausendmal nein — er durfte diesen Schlag ihr nicht verfehen. Besser an ihr zum Vagabunden werden — als sie mit solcher Wahrheit töten. Alles verzerrte sich in ihm. Er rief sich mit den Händen die ins Gesicht und zapfte den Hut zurecht. Den Kopf wollte er in eine gerade Stellung bringen, aber er sank ihm jedesmal wieder auf die Brust herab.

Brot — Kraft — Lene — Arbeit — die Begriffe jagten in blitzendem Wirrwarr durch seinen Kopf.

O Gott — o Gott, wie er froh, wie kalt, wie barbarisch kalt es war.

Und jetzt, jetzt führte der Schneesturm seinen wild bewegten Reigen auf.

Zuschneefassja, wie die Flocken tanzten, wie die Menschen stürzten, wie ein jeder sich in seinem Mantel hällte.

Das war Winter, frischer, kalter Winter.

Und die Jungen und Mädchen riefen mit verkörperten Stimmen ihre Lämmchen, Hämpeleinchen und Anzaren aus.

Denn es nahte das heilige Fest, — die Weihnacht, — wo der Christ geboren ward zum Heile der Menschheit.

XXIII.

Sie tat, als wenn sie ihm Glauben schenkte — glaubte, daß der Verleger erst den ganzen Plan prüfen wolle, ehe er sich entschiede.

Sie fragte und forschte nicht. Sie ahnte das ganze Unheil. Ihrem liebevollsten Auge entging nicht seine Verzweiflung, die er gewaltsam niederzudrücken sich mühte — diese tiefe, sorgenschwere Falte, die sich zwischen seine Augenbrauen eingepreßt hatte.

Sie sah, wie er sich auftrieb, wie seine Züge von Tag zu Tag verzerrter wurden, wie er den Kopf in die Hände stützte und

stundenlang unbeweglich dasah, dann plötzlich emporfuhr und wortlos aus dem Zimmer raste.

Wenn er zurückkehrte, vor sie hintrat, und ohne es zu wissen, verflümmert im tiefsten Schmerze sein Auge minutenlang auf ihr ruhen, dann seine Hand behutsam über ihr Gesicht gleiten ließ, stockte ihr der Atem — und Glück und Verzweiflung rangen miteinander.

Er legte sich erst spät zur Ruhe.

„Du — laß mich in Frieden — ich kann so früh nicht schlafen“, erwiderte er, wenn sie auf ihn einkürzte.

Und wenn sie sich dann in die Kissen vergrub, die Bettdecke über ihr Gesicht zog und hungrig und müde leisen, bitteren Tränen sich hingab, griff er zu seinen Büchern und las und las — bis er die geröteten Augen nicht mehr zu öffnen imstande war.

Und so geschah es oft, daß sie am frühen Morgen ihn verträumt im Stuhle fand.

Er bestand darauf und ließ sich durch keine Vorstellungen davon abbringen, daß sie allein das Bett benütze; wenigstens Nachtruhe — ungeschmälerte Nachtruhe sollte sein armes, unglückliches Weib haben.

Als ihr Bitten nichts half, einigte sie sich mit ihm; sie schlief die Nacht — und er den Tag.

Die Leute, bei denen sie wohnte, ließen sich verträumen — und mittelbildig, wie sie waren, trotz eigenen Glendes, teilten sie mit ihnen ihre schmalen Wissen.

Eine Zimmersuppe war ihr tägliches Hauptgericht.

Wie das heiße Wasser ihren Magen wärmte, — was wollten sie denn mehr: heißes Wasser und gewiechtes Brot!

Einmal kam er auf den Gedanken, dem ganzen Unglück ein Ende zu machen.

Die Kosten zur Schnur würde er noch aufbringen.

Unzweifelhaft — wenn er allein für sich gewesen — nicht einen Augenblick hätte er gezögert.

Er kannte keine Todesfurcht.

Ja, selbst mit der Lene hätte er den unseligen Entschluß vollbracht.

Er wußte, sie wäre ihm zu Willen gewesen, und lebensmüde, fest miteinander verschlungen, hätten sie die unheimliche Reise angetreten.

Solche Stunde — das fühlte er — mühte einen letzten Reiz und Kampf zu wahren.

Zusammen sterben! Aus eigenem Willen das Leben von sich zu werfen — das sei das Erhabenste vom Leben.

Heinrich v. Heine hatte als erster das Wort gesprochen, — so oder ähnlich — der Wortlaut war ihm entfallen.

Aber des Wortes Sinn umschwebte ihm.

Er schielte unter der Bettdecke hervor und warf einen grübelnden Blick auf sie.

Ihre Augen trafen sich.

Haltig tauchte er in die Kissen wieder unter.

Ob sie es erraten, fragte er sich. Ob er sie lieber heimlich — morden sollte, um ihr jede Anstalt zu ersparen?

Am Ende war für sie Qual und Martyr, was ihm Wonne dünkte.

Er küßte von neuem die Decke, so daß er wie durch einen Spalt hervorspähte und beobachtete sie eine Weile.

Wehe — wehe, sein ganzer Traum zerfloß.

Die Lene morden, nimmer ging es an; denn die Lene morden, hieß ja sein Kind im Mutterleibe töten, die Blüte im Keime erküden. Sein Kind — sein Kind — der neue Mensch.

Die Lene mußte leben.

Nein, nein, er würde nicht der Mörder seines Kindes werden.

Große, allmächtige Natur, wo lag der Weg zur Rettung?

Er sprang aus den Federn und schlüpfte in seinen Anzug, den einzigen, den er hatte, seinen Feiertagsrock.

Denn bis auf das letzte waren ihre Kleidungsstücke in die Pfandleihe gewandert.

Er küßte sie zum Morgengruße auf den Nacken.

Sie sollte seinen Schmerz, seine Erschütterung nicht sehen, die ihr bleiches, verhungertes Gesicht hervorgerufen hatte.

Und wie die Mutterschaft, die heilige Mutterschaft auf ihrem Antlitz zu lesen war!

Das stand ja fest; bei dieser Kost würde, mühte sie, sie und sein Kind zugrunde gehen.

Und in seiner Angst fiel es ihm jetzt auf, daß sie — ja, daß sie bereits stumpf zu werden anfing.

Offenbar gingen ihr die Säfte aus. Sie hatte keine Kraft zur Liebe mehr.

Und während er solchermassen in seinen Sorgen wühlte, härmte sich die Vernunft über ihn.

Und keines verriet dem andern seine Gedanken.

Rettung — Rettung, er mußte Rettung finden.

In dieser Millionenstadt verhungern zu müssen, wo in hell erleuchteten Sälen Nacht um Nacht Feste und Feten gefeiert wurden, die Tausende und aber Tausende verschlangen — undenkbar.

Hier, wo jedes Atom von Geist und Intelligenz in Geld und klingende Münze umgewandelt wurde — hier zu verhungern — erbarmungslos zu verhungern — unmöglich.

Das hieß an der Quelle verdürsten. Das hieß mehr als Tantalusqualen erdulden.

„Du wilst schon wieder fort, Carl?“ fragte sie gepreßt.

Er war schon aus der Tür und sie hockte weiter über ihre Fliedarbeit.

(Fortsetzung folgt)

Jamaica-Rum-B.

40 % Fl. 240
 Weinbrand-B. Fl. 240
 Tafelkummel 100
 Krummestert. 220
 Flensburger 240
 Nordhäuser G. 240

Sarragoner

Blasche 85
 Griech. Mustat Fl. 120
 Malaga 120
 Inful Samos 140
 Portwein 180
 Cadiz-Cherry 180
 Ital. Vermouth 180

Apfelwein

Blasche 40
 Tafel-Rotwein Fl. 85
 Vitre 285
 Vitre 150

Citronensaft

rein Natursaft ungesüßt
 aus frischen Früchten
 1/2 Flasche 70
 Orangeade 1/2 Fl. 80
 Fischlaff 1/2 70
 Himbeersaft 1/2 70
 Pfaffenpfand 10

Friedrich Trosiener
 Mühlenstraße 87

Sprechapparate
 mit Doppelfederwert

von RM 59.- an

Schrankapparate
 mit Doppelfederwert

von RM 98.- an

Teilzahlung
 Große Auswahl in
 Schallplatten

Heinr. Kruse

Mechaniker
 Fischergrube 23

Beispiele unserer Leistungsfähigkeit

Baby-Mantel aus modernem Karol. Plüsch, m. Rücken-Falte u. Rundum, Jede weitere Gr. 0,75 Mk. mehr. **14.50**

Knaben Uster hohe Form, mit Rundum, modernem Usterstoff, überkorp. Jede weitere Gr. 1.-Mk. mehr. **14.75**

Eleganten Tuch-Pyjama mit Strickerei u. warmem Karoltem Futur, Jede weitere Gr. 0,75 Mk. mehr. **11.25**

Der beliebte Sport-Anzug aus praktisch Karoltem Stoff, flüssig u. weichen Kräfte, ganz geföhrt, Jede weitere Gr. 1,25 Mk. mehr. **19.75**

KARSTADT

die Sie überzeugen werden

Transportabler Kochkessel
 125 Liter, geeignet für Schweinefutter, Lochen, billige Markstraße 23

von **59.- RM.** an mit doppeltem Feder-Schneckenwerk

von **98.- RM.** an mit doppeltem Feder-Schneckenwerk
 Auf Wunsch Teilzahlung
C. W. Meyer
 Inh.: G. Schneider am Gelbeplatz

Schallplatten
 in großer Auswahl
 50 & 99 & 1 60 1.95 - 13

Städtisches Orchester Lübeck

2. volkstümliches Konzert
 Donnerstag, den 27. September 1928, abends 8 Uhr
 im Gewerkschaftshaus

Leitung: Generalmusikdirektor **Manstaedt**
 Solisten: **Kendrat** (Violine), **Corbach** (Cello), **Zöllner** (Hörner)

Karten (Programme) zu 50 Pfg. in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Thüringer- und Sachsen-Verein, Lübeck

Sonnabend, den 29. Sept., abends 8 Uhr

Großer Herbstball im Kolosseum

Gesangsvorträge / Große Tombola mit wertvollen Gewinnen / Lalemen-Polnalse / ff. Thüringer Rosmarinwürste und sächsisches Gebäck
 Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand

Lübecker Mandolinen-Club von 1911

Voranzeige!

1. Konzert 1928/29.

Am Freitag, dem 5. Oktober 1928, 20 Uhr im Kolosseum

Vorverkauf: Ernst Robert, Hallers Musikhaus, Müller, Hüxstr. 77

Luisenlust Morgen Freitag
Großer Kavallerball
 Eintritt und Tanz frei! 8000

Drauringe

888 von RM 4.- an
 585 von RM 8.- an
 Hunderte von Ringen
 Gravierung gratis!
Goldschmied Staudel
 Eig. Werkstatt Rönigstr. 82a

Patent-Matratzen
 Polster-Auflagen
 Matratzen-Mühle
 Untere Hundestr. 54
 Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik

Zigaretten

Zwei neue Marken!

GEG-Phantis 4 Pfg.
GEG-Kisil . . 5 Pfg.

Hervorragend in Qualität, mild und pikant, daher **ein Genuß**

Nur zu haben im **Konsumverein** für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Stadthallen

Konzert- und Ballsäle

Morgen Freitag ab 4 Uhr **Tanz-Tee**
 Außerdem Gastspiel von **Charly Utecht** dem hervorragenden Chansonnier u. Stimmungssänger, der überall mit großem Beifall aufgenommen ist, auch im Städtischen Kursaal, Travemünde
 Abends ab 8 1/2 Uhr **Ballabend**
 Eintritt frei!

Am Sonnabend, dem 29. Septbr., ab 8 Uhr **Großes Polyfar-Konzert**
 der Fa. Meyer & Eggert
 Anschließend: **Tanzkränzchen** sowie Gastspiel **Charly Utecht**. Durch das erste-klassige, reichhaltige u. abwechslungsreiche Programm ist dieser Abend besonders zu empfehlen.
 Eintritt frei!

Jeden Sonntag ab 4 Uhr **Familienkonzert**
 Ab 5 Uhr **Tanzeinlagen**
 Eintritt frei!
 Ab 8 Uhr **Ballabend**
 Die Musik wird von einer erstklassigen modernen Konzert- und Tanzkapelle ausgeführt!

Reichhaltige Speisekarte, Diners von 12-2 1/2 Uhr
 Gute Getränke, sol de Preise 8780

Morgen **Mandolinen-Konzert**
 vom Mandolinen- und Lauten-Chor in der Aula des Johanneums
 Anfang 8 Uhr! Eintritt 50 Pfg.

Hansa-Theater
 Direktion: Hübener
 Täglich 20 1/4 Uhr:
 Die letzten 5708
 4 Aufführungen von **Die ungekündete Eva**
 Operette in 8 Akten von Martin Knopf
 Vorverkauf in den Zigar-Geeschäften Buse u. Möller sowie Diederichs, Moisinger Allee 2c, mit 20% Ermäßigung bis 6 Uhr abends An der Theaterkasse nur volle Preise.

Stadttheater Lübeck
 Donnerstag, 20 Uhr: **Schinderhannes** (Schauspiel)
 Ende 23.15 Uhr
 Donnerstag, 20 Uhr: **Gewerkschaftshaus: 2. Volkstimme. Konzert** Leitung: Generalmusikd. Manstaedt
 Freitag, 20 Uhr: **Der Vogelhändler** (Operette)
 Helga Rönnau, Hamburg a. G.
 Sonnabend, 20 Uhr: **Romeo und Julia** (Trauerspiel)
 Sonntag, 20 Uhr: **Sokrates** (Kriminalnovelle) Ermäßigte Preise. Zum letzten Male!
 Die Ausgabe der Abonnementskarten für die Kammerspiele erfolgt an der Theaterkasse während der Kassenstunden



Lübecker Weltanschauung

Sowas gibt's?

Und nicht so knapp!

Es ist eben die Anschauung, die der typische Lübecker von der Welt hat, der Hansesat, der glaubt, ohne sein Lübeck als selbständiger Staat läuft die Welt nicht. Man sagt zwar, eine Weltanschauung darf keine Orts- oder Landanschauung sein. Der Lübecker Spielbürger aber schaut die Welt aus seiner engen Umgebung und aus seinen verehrten Lebensgewohnheiten an und da entsteht dann ein ganz merkwürdiges Gebilde.

An den Früchten sollt ihr sie erkennen!

Die Weltanschauung eines Menschen soll sich auf Vernunft und Eicht aufbauen. Nun such' hier einmal Vernunft! Von Eicht wollen wir gar nicht reden.

Kaufmannsgeist hat immer eine gute Dosis Egoismus. Das würde nichts schaden, wenn nicht zugleich Krämergeist, also Kleinkheit, dabei wäre. In Lübeck ist dieser Krämergeist das Ausschlaggebende. Und dieser Geist hat über die Kaufmannschaft hinaus die ganzen bürgerlichen Kreise bis zu den sogenannten Demokraten ergriffen.

Kastengeist indischer Art, aber auf echtem Lübecker Boden gewachsen, herrscht vor. Er zeigt sich überall. Daher die vielen Gruppen und Gruppchen. Ein Egoismus mehr oder eine Gehaltsgruppe höher — und eine neue Kaste ist da.

Und jede dieser Kasten hat ihre — versteht sich! — allein richtige Weltanschauung. Nur in einem großen Ziel sind sich alle einig, auch die Lübecker Kommunisten, in ihrem Haß gegen die bösen Sozialisten.

Warum? — Weil sie allein gegen dieses Geflügel arbeiten. Welt für die Rechte aller einzutreten! Allerdings im Rahmen einer vernünftigen Gemeinschaft. Die Sozialdemokratie hat nie versagt, wenn es sich um den Ausbau des Hafens, um Verkehrsverbesserungen handelt, also um Dinge, die natürlich in erster Linie dem Kaufmann nützen. Aber sie tritt ebenso für die Rechte der Beamten, der Angestellten, der Arbeiter ein.

Und das können alle die Kleinen und großen Bestehenden nicht leiden.

Für die Gemeinschaft! Das ist vielen Gruppen ein Grauel.

Sie stellen sich unter Volksgemeinschaft nur ein Zerrbild vor, so ein romantisches Gebilde, das eigentlich nur in Erscheinung zu treten hat bei „patriotischen“ Festlichkeiten. In Kriegervereinen redet man von Kameradschaft, aber sie darf nicht über die Vereinsräume hinausgehen. Wie peinlich, wenn ein Arbeiter bei anderer Gelegenheit einen Reserveleutnant „Kamerad“ nennen wollte!

Das wäre gegen jede Weltanschauung!

Die gewöhnlichen „sonst geduldeten“ Menschen will man doch nur haben, wenn man sie brauchen kann.

Dann nimmt man sogar mit Sozialdemokraten fürlieb!

Jeder Verein nimmt sie auf — man ist nicht kleinlich! — als zahlende Mitglieder! Sogar die Haus- und Grundbesitzer tun das! Kann man sie dann doch immer mitzählen, wenn es not tut.

Und darum haben unsere Leute recht, wenn sie immer wieder auf diese Gefahr hinweisen. Unsere Stimmen zählen da gegen uns!

Welchen Vorteil haben sozialistisch denkende Männer und

Frauen in diesen Vereinen? — Gar keinen! Aber sie schaden der Partei und damit dem Siege unserer Weltanschauung!

Parteigenossen, die ihr noch in solchen Verbänden, in solchen Vereinen seid, überlegt euch das!

Man kann sehr wohl persönliche Freunde im andern Lager haben, aber diese Freundschaft darf nie dazu führen, das Lager unserer Gegner zu stärken. Oder kommen diese Leute aus Freund, schaft zu einzelnen zu uns?

Niemals!

Da heißt es konsequent sein! Eine, eure Weltanschauung verpflichtet!

Verpflichtet zum Kampf! Gegen die kleinliche egoistische, der Gemeinschaft feindliche Weltanschauung! E. D.

Zum Jubiläum der Handelskammer

hat der Senat folgendes Schreiben übersandt:

„75 Jahre sind verflossen, seitdem auf Grund der Kaufmannsordnung vom 18. Juni 1853 die Lübecker Kaufmannschaft und deren Vertretung die Handelskammer ins Leben getreten sind. Als einheitliche Organisation ersetzte die Kaufmannschaft die Stelle der seit dem Mittelalter her bestehenden kaufmännischen Gilden, die den damaligen Bedürfnissen Rechnung trugen und die Erfordernisse des kaufmännischen Erwerbslebens im staatlichen Leben Lübecks vertraten. Den veränderten Staats- und Wirtschaftsverhältnissen angepaßt, hat die Kaufmannschaft und deren Vorstand, die Handelskammer, sich seit Mitte des vorigen Jahrhunderts als befähigt erwiesen, die in einer Handels- und Hafenstadt höchst wichtigen kaufmännischen Belange zur Geltung zu bringen. Als eine treue Beraterin hat die Handelskammer bei allem Wechsel des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens dem Senate zur Seite gestanden. Sowohl in den Jahren des Gedelbens nach Beginn des laufenden Jahrhunderts, als durch die Schaffung des Elbe-Trave-Kanals und die Ansiedlung industrieller Unternehmungen an der Trave eine neue Entwicklung des Lübecker Wirtschaftslebens eingeleitet war, als auch in den schweren Zeiten des Weltkrieges und der Inflation mit ihrem Stöcken von Handel und Verkehr, mit der Vernichtung wichtiger Handelsbeziehungen jenseits der Ostsee und mit dem Ruin eines geordneten Zahlungswesens, und endlich auch in der Periode des Wiederaufbaues wirkten Kaufmannschaft und Handelskammer erfolgreich an der Überwindung der vorhandenen Schwierigkeiten und an dem wirtschaftlichen Aufstiege Lübecks.

Im Gedenten an diese Mitarbeit der Handelskammer und zugleich mit Dank für diese nimmt der Senat gern Veranlassung, der Lübecker Kaufmannschaft und deren Vertretung, der Handelskammer, zu dem Erinnerungstage ihrer Errichtung vor 75 Jahren seine Glückwünsche auszusprechen. Der Senat gibt dabei der Hoffnung Ausdruck, daß unter Mitarbeit der Handelskammer es gelingen möge, das wirtschaftliche Leben unseres Stadtstaates nach schwerer Zeit in unermüdlicher Arbeit aller Bevölkerungskreise einer besseren, glücklichen Zukunft zum Wohle Lübecks entgegenzuführen.

Der Senat der freien und Hansestadt Lübeck
Der Präsident des Senates
geb. Böwig ge. Dr. Grosse.“

Der Reichspräsident telegraphierte:

„Der Kaufmannschaft und Handelskammer zu Lübeck spreche ich zur Feier ihres 75jährigen Bestehens meine herzlichsten Glückwünsche aus. Mit dankbarer Anerkennung gedenke ich hierbei der Verdienste, die sich die Lübecker Kaufmannschaft und Handelskammer um die Pflege der Beziehungen der deutschen Wirtschaft zu den übrigen Mitteleuropäern und um die Lösung der sich aus der politischen Umgestaltung Osteuropas ergebenden Fragen erworben haben.“

von Hindenburg, Reichspräsident.“

Die Handelskammer dankte mit einem Telegramm.

Die Ausstellung der Lübecker Stadtbibliothek

Zur Geschichte des niederdeutschen Dramas, insbesondere der älteren Zeit

Der vierte Niederdeutsche Bühnentag gibt der Lübecker Stadtbibliothek willkommene Gelegenheit zu einer ersten großen Schau

wichtiger Werke aus dem Gebiete des niederdeutschen Dramas, die am 30. September eröffnet wird. Gehört die Sammlung schöngeistiger Literatur heute anerkanntermaßen mit zu den Aufgaben der wissenschaftlichen Bibliotheken, so zeigt die Uebersicht, daß auch frühere Zeiten dieser Verpflichtung — wenn auch nicht in dem Umfange, wie wir es heute für nötig halten — zum Teil nachzukommen suchten. Vieles Gut ist verstreut, vieles nur noch in einem Stück in einer Bibliothek vorhanden. So war diese Ausstellung nur durch das Zusammenwirken verschiedener großer Sammlungen möglich. In dankenswerter Weise ergänzen die Staatsbibliotheken in Berlin, Hamburg und Bremen, die Universitätsbibliotheken Bonn, Göttingen, Greifswald, Königsberg, Kofstok (insbesondere deren Bibliothekar Dr. Clausen), die Wolfenbütteler Bibliothek und die vorm. Kgl. und Provinzialbibliothek Hannover die eigenen Stücke der Lübecker Stadtbibliothek zu der folgenden Ausstellung. Auch Herr Frick Wicht hat aus seiner reichen Privatammlung Leihgaben zur Verfügung gestellt.

Die Ausstellung gliedert sich in vier Teile: Die niederdeutschen Dramen älterer Zeit sind mit 41 Ausstellungsstücken vertreten, diejenigen der neueren Zeit mit 97, Darstellungen des niederdeutschen Theaters und der Sprache mit 21. Den Beschluß machen kostbare niederdeutsche Frühdrucke aus dem Besitze der Stadtbibliothek sowie charakteristische Inschriftentexte.

Arbeitskampf auf den Werften

Am Montag Arbeitseinstellung

Zur Tarifbewegung auf den Schiffbauwerften wird uns gemeldet, daß die Besprechungen im Reichsarbeitsministerium am Dienstag über die durch die beiderseitige Ablehnung des Schieds- spruches entstandene Lage ergebnislos verlaufen sind.

Wie uns soeben noch mitgeteilt wird, hat der Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches abgelehnt. Am Montag wird auf sämtlichen Werften die Arbeit eingestellt werden.

Die Vernehmungen des Raubmörders Hopp

Zu der Mordangelegenheit Hopp erzählt der Mitarbeiter des Hg. FdbL. noch folgendes: Dienstag traf Staatsanwalt Quentlin aus Wesermünde in Verden ein zur weiteren Bearbeitung der Angelegenheit. Der Mörder hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Hopp ist, wie bereits gemeldet, im Januar d. J. aus dem Zuchthaus in Albed ausgebrochen und dann auf neue Raubzüge ausgegangen. Angesichts dieses Ausbruches sind die Sicherheitsverhältnisse mit Rücksicht auf den Schwerverbrecher im Verden Gefängnis derartig gestaltet, daß ein Ausbrechen unmöglich erscheint; Hopp ist Tag und Nacht gefesselt. Die weiteren Vernehmungen erstrecken sich auch insbesondere darauf, ob Hopp noch mehrere Morde auf dem Gewissen hat. Bisher hat er in dieser Beziehung noch nichts ausgesagt, jedoch eine Reihe von bisher unangeklärten Diebstählen zugegeben. Ueberhaupt gibt er bisher auf alle Fragen bereitwillig Auskunft.

Bob einem Lastauto überfahren. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittags 14.45 Uhr in der Fadenburger Allee. Der 68 Jahre alte Schlosser Wilhelm Meyer aus Paris wollte mit seinem Kade die Hochstraße überqueren, um den auf der andern Seite liegenden Radfahrweg zu erreichen. Vor dem Hause Fadenburger Allee 51 traf er dabei mit einem Lastkraftwagen zusammen, der in der Richtung nach der Stadt fuhr. Der Radfahrer kam so unglücklich vor den Wagen, daß er überfahren wurde. Die Vorderäder gingen ihm über die Brust und die Beine. Der Führer des Lastkraftwagens brachte den Schwerverletzten zum Arzt, der mehrere Rippenbrüche und Beinverletzungen feststellte und die sofortige Ueberführung des Unglücklichen in das Allgemeine Krankenhaus anordnete.

Schwereres Brotgewicht. Den katastrophalen Sturz der Getreidepreise haben die Konsumvereine zuerst bemerkt, um das Brot

Leben und Tod

Die Einheit des Lebens — Der Tod entwickelt sich aus dem Leben — Unsterblichkeit der Einzigen

Biologische Studie von Dozent Ewald Schild, Wien.

Noch immer hat sich nicht allseits die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß vielleicht kein anderes Wissen mehr dazu angetan ist, nicht nur die einzelnen Menschen, sondern auch die übergeordnete Vielheit der persönlichen Einzelwesen, die Völker, einander näher zu bringen, als die naturwissenschaftliche Erforschung des Lebens, seines Ursprunges und seines Endes. Das mag für manche, besonders jene, deren Bildung allzu sehr im klassischen Altertum verankert liegt, schwer verständlich sein, trotzdem wird mir aber wohl jeder unbefangenen Denkende darin recht geben, daß ein, wenn auch bescheidenes, so doch sicheres Wissen auf dem Gebiete der großen Lebensgesetze unbedingt notwendig ist, um sich heute, im Zeitalter der Naturwissenschaften, „gebildet“ nennen zu können. Und wer sich bemüht, all das, was „lebt“ ins Blickfeld zu fassen und den sich dabei offenbarenden Geheimnissen und Rätseln nachzuspüren, der wird sich wohl der Einsicht nicht verschließen können, daß vor diesem tiefen Hintergrund das kleinliche Treiben des Alltags mit seinen tausend Mühen, Kämpfen und Enttäuschungen zurückweichen muß gegenüber dem erhabenen Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Lebewesen, der Einheit des Lebens. Die Achtung vor jedem Leben, in erster Linie vor dem unserer Mitmenschen, müßte dann ebenso groß sein als die peinliche Sorgfalt, mit der wir unser persönliches Ich umhüllen, um das schließlich doch unvermeidliche Ende in möglichst ferne zu rücken. Wie bangt der einzelne um sein Leben und wie trachtet er, es vor Schaden zu bewahren, und mit welcher Verständnislosigkeit stehen wir oft dem Leben der Mitmenschen und Mitvölker gegenüber! Da darf es uns dann nicht wundernehmen, daß wir in einer Zeit leben, die so reich an Leuten, aber so arm an Menschen ist. Engherziger Egoismus äußert sich so häufig den Wunsch, ein möglichst hohes Alter zu erreichen, ohne sich, wenigstens in der Mehrzahl der Fälle, über einen würdigen Inhalt klar zu sein. Mehr naturwissenschaftliche Betätigung scheint mir hier Weg und Ziel zu sein, tiefere Einsichten zu verschaffen, denn die Natur ist ja das Weltall, worin wir mit all unserem Sein verankert sind.

Langsam, aber stetig bemächtigt sich menschlicher Erkenntnisdrang der mannigfaltigen Lebensvorgänge und ist bemüht, das noch rätselhaft Unbekannte auf bekanntere Einheiten zurückzuführen.

Es war im Jahre 1839, als Theodor Schwann sein Werk: „Mikroskopische Untersuchungen über die Uebereinstim-

mung in der Struktur und dem Wachstum der Tiere und Pflanzen“ der Öffentlichkeit übergab. Er erbrachte darin den Nachweis, daß die einfachsten und höchst organisierten Pflanzen und Tiere, an ihrer Spitze der Mensch, sich aus Milliarden unzähliger, mit den freien Augen nicht wahrnehmbarer Elementargebilde, den Zellen zusammensetzen. Eine Revolution des gesamten Denkens auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften war die naturgemäße Folge dieser unumgänglichen Entdeckung. Die Zelle also, jenes unfassbar kleine Klümpchen lebendiger Substanz von Protoplasma ist die elementare Einheit aller Organe, aller Gewebe, ist Leben im Leben, Organismus im Organismus! Denn jede einzelne Zelle stellt etwas Selbständiges dar und ist doch wieder nur im Körper ein Elementarbestandteil des gesamten Lebewesens, ein einzelner Bürger in einer Milliardenrepublik. Und in dieser Republik herrscht strenge Ordnung, jede einzelne Zelle, vom Ganzen mehr oder minder abhängig, hat nach dem Grundlag der Arbeitsleistung ihre bestimmten Einrichtungen zum Wohle der Gesamtheit auszuführen.

Aber neben aufbauenden Kräften fehlt es auch nicht an zerstörenden, die das Leben bedrohen und es zum Tode führen. Und dem rastlosen Wanderer auf dem Wege zur Wahrheit wird der Ausspruch der Physiologen Berworn klar, der einmal sagte: „Der Tod entwickelt sich aus dem Leben.“ Und wahrhaftig, wir sterben gewissermaßen schon von Geburt an. Allerhand Produkte des Stoffwechsels, jenes großartigen chemischen Vorganges, auf dem alles Leben samt seinen unübersehbaren Erscheinungen beruht, sind es vor allem, welche die lebende Substanz wieder zerstören. Mit zunehmendem Alter werden diese unzulänglichkeiten immer größer, die Organe werden mehr und mehr abgenutzt, verkleinern sich, schrumpfen zusammen und sind außerstande, weiterhin den Lebensvorgang aufrecht zu erhalten. So fand z. B. Demarce bei 23 Geistes im Alter von 61 bis 88 Jahren als mittleres Gewicht für die Niere rund 100 Gramm, während das normale mittlere Gewicht bei Erwachsenen im Durchschnitt etwa 170 Gramm beträgt. Ein solcher Schwund der lebendigen Zellsubstanz ist nun kennzeichnend für alle Organe des gealterten Körpers und hat wohl seine Ursachen in einer weitgreifenden Störung des Stoffwechsels. Der Amerikaner Charles Minot zeigte nun in seinen Untersuchungen, daß sich die Veränderungen in den Organen eines alternden Organismus von denen, die auch schon im jugendlichen Organismus stattfinden, grundsätzlich nicht unterscheiden, daß vielmehr nur die Reichheit und der große Umfang des Verfalls ins Auge springt, denn auch der noch rüstige und vollkräftige Organismus heherbeugt dem Tode geweihte und schon abgestorbene Zellen. Jugend und Alter, Leben und Tod, sind eben sowohl im Elementarbaustein

Zelle als auch im Gebilde Organismus nur die beiden Angelpunkte desselben Entwicklungslaufes. Hier Aufbau, dort Einbruch, neben Ruinen Verwendes.

Wenn wir bisher angedeutet haben, daß der Tod eine allgemeine Eigenschaft des Lebens ist, so dürfen wir einer gegenläufigen Anschauung nicht vergessen, die besagt, daß der Tod, also eine zeitliche Begrenzung der Lebensdauer, nicht notwendig mit allen Organismen verknüpft zu sein braucht. Der Zoologe H. Weismann war es, der seinerzeit die Lehre von der „Unsterblichkeit der Einzigen“ aufgestellt hat. Die Organismen, Protisten genannt, um die es sich dabei handelt, gehören zu den einfachsten, die man sich ihrem Bau nach denken kann. Sie sind mikroskopisch klein und bestehen nur aus einer einzigen Zelle, die Nahrung aufnimmt, wächst und sich fortpflanzt, indem sich das Zelltierchen in der Mitte teilt, beide Tochterzellen sich wieder teilen, und so fort, bis anscheinend ins Unendliche. Tatsächlich gelang es ja dem Amerikaner Lorando Woodruff, diese im Wasser lebenden Mikroorganismen in geeigneten Kulturen künstlich zu züchten und in mehreren Jahren mehr als fünftausend Generationen zu zählen. Um diese schier unfassbare Generationenzahl dem Verständnis näher zu bringen, mag eine Berechnung Woodruffs hier Platz finden, die besagt, daß bloß rund dreitausend Generationen dieser einzelligen Tierchen mit ihren Zellern ein Volumen ergeben würden, das zehntausendmal so groß wäre als unsere Erde! Wenn also auch schon aus diesen „räumlichen“ Gründen eine ungehemmte Fortpflanzung der Einzigen zur Unmöglichkeit wäre, so muß doch beachtet werden, daß auch die Protisten nach einer Reihe von Teilungen einer natürlichen, physiologischen Entartung des Stoffwechsels, wie der Franzose Maupas feststellte, unterworfen sind, die hemmend auf die Teilungs-, somit Fortpflanzungsfähigkeit einwirkt. Allerdings gelang es Woodruff in seinen Versuchen, die Degenerationsercheinungen durch besonders günstige Lebensbedingungen usw. hinauszuhalten, das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Einzeller, um mit Paul Kammerer zu sprechen, „obwohl vielleicht potentiell, das ist der Möglichkeit nach unsterblich, praktisch genommen dennoch sterblich sind wie jedes andere Leben auch, denn im freien Naturhaushalte herrschen nicht jene günstigen Lebensbedingungen, wie sie der Forscher im Laboratorium zu schaffen weiß.“

Leben und Tod! Welch unübersehbares Wissensgebiet, über dessen weiten Bereich manchmal noch das Dunkel mangelnder Erkenntnis schwebt, eröffnet sich hier dem Forscher und Denker und manches inhaltsreiche Blatt im Buche der Natur konnte er hier in emsiger Arbeit bereits entziffern, von dem einst Du Bois-Reymond sagte: „Ignoramus et Ignorabimus!“ (Wir wissen es nicht und wir werden es nicht wissen!)

Jamaika-Rum-B.
 40% Fl. 240.-
 Weinbrand-B. Fl. 240.-
 Tafelkummel . . . 100.-
 Krummestert. . . 220.-
 Niensburgerf. . . 240.-
 Nordhäuser C. . . 240.-

Sarragoner
 Flasche 85.-
 Griech. Mustat Fl. 120.-
 Malaga . . . 120.-
 Ansel Santos . . . 140.-
 Rotwein . . . 180.-
 Lady-Cherry . . . 180.-
 Ital. Vermouth . . . 180.-

Apfelwein
 Flasche 40.-
 Tafel-Rotwein Fl. 85.-
 Eisföde . . . 285.-
 Eisföde . . . 150.-

Citronensaft
 rein Natursaft ungelüftet
 aus frischen Früchten
 1/2 Flasche 70.-
 Orangeade 1/2 Fl. 80.-
 Kirchsaff . . . 70.-
 Himbeerlaft 1/2 . . . 70.-
 Flaschenpaar 10.-

Friedrich Trosiener
 Mühlenstraße 87

Sprechapparate
 mit Doppelfederwert
 von RM 59.- an

Schrankapparate
 mit Doppelfederwert
 von RM 98.- an

Teilzahlung
 Große Auswahl in
Schallplatten

Heinr. Kruse
 Mechaniker
 Fischergrube 23

Beispiele unserer Leistungsfähigkeit

Baby-Mantel
 aus modernen, karierter, Fausch, m. Rücken-Falte u. Rundgürt. Jede weitere Gr. 0,75 Mk. mehr. **14.50**

Knaben Ulster
 in der Form, mit Kunderntaus modernem Ulsterstoff mit Überkante. Jede weitere Gr. 1.-Mk. mehr. **14.75**

Elegantes Tuch-Pyjama
 mit Strickerei u. warmem kariertem Futter. Jede weitere Gr. 0,75 Mk. mehr. **11.25**

Der beliebte Sport-Anzug
 aus praktisch karierter Stoff gewirmt, 4 aufgesetzten Taschen, Röhrengürt und weitem Kragen ganz gerollt. Jede weitere Gr. 1,25 Mk. mehr. **19.75**

die Sie überzeugen werden

KARSTADT

Transportabler Korbgefäß
 125 Liter, geeignet für Schweinefutter, Löten, Billig Marktstraße 23

VON 59.- RM. an
 mit doppeltem Feder-Schneckenwerk

VON 98.- RM. an
 mit doppeltem Feder-Schneckenwerk

Auf Wunsch Teilzahlung

C. W. Meyer
 Inh.: O. Schneider
 am Geibelplatz

Schallplatten
 in großer Auswahl
 50.- 99.- 1 80 1.95 - 13

Städtisches Orchester Lübeck

2. volkstümliches Konzert
 Donnerstag, den 27. September 1928,
 abends 8 Uhr
 im **Gewerkschaftshaus**

Leitung: Generalmusikdirektor **Manstaedt**
 Solisten: **Kundrat** (Violine), **Corbach** (Cello), **Zöllner** (Harfe)

Karten (Programme) zu 50 Pfg. in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Thüringer- und Sachsen-Verein, Lübeck

Sonnabend, den 29. Sept., abends 8 Uhr

Großer Herbstball im Kolosseum

Gesangsvorträge / Große Tombola mit wertvollen Gewinnen / Laternen-Polonaise / II. Thüringer Rosinatraverte und sächsisches Gebäck

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand

Lübecker Mandolinen-Club von 1911

Voranzeige!

1. Konzert 1928/29.

Am Freitag, dem 5. Oktober 1928, 20 Uhr
 im **Kolosseum**

Vorverkauf: Ernst Robert, Hallers Musikhaus, Müller, Hüxstr. 77

Luisenlust Morgen Freitag
Großer Kavallerball
 Eintritt und Tanz frei

Drainage

388 von RM 4.- an
 585 von RM 8.- an

Hunderte von Ringen
 Gravierung gratis!
Goldschmied Stödel
 Eig. Werkst. Königsstr. 82a

Patent-Matratzen
Pollster-Auflagen
Matratzen-Mühle
 Untere **Hundestr. 54**
 Lübecker Stahl-feder-Matratzen-Fabrik

Zigaretten

Zwei neue Marken!

GEG-Phantis 4 Pfg.
GEG-Kisil . . 5 Pfg.

Hervorragend in Qualität, mild und pikant, daher **ein Genuß**

Nur zu haben im **Konsumverein**
 für Lübeck und Umgegend
 e. G. m. b. H.

Stadthallen

Konzert- und Ballsäle

Morgen Freitag ab 4 Uhr
Tanz-Tee
 Außerdem Gastspiel von **Charly Utecht** dem hervorragenden Chansonnier u. Stimmungssänger, der überall mit großem Beifall aufgenommen ist, auch im Städtischen Kursaal, Travemünde
 Abends ab 8 1/2 Uhr
Ballabend
 Eintritt frei

Am Sonnabend, dem 29. Septbr., ab 8 Uhr
Großes Polyfar-Konzert
 der Fa. Meyer & Eggert
 Anschließend:
Tanzkränzchen
 sowie Gastspiel **Charly Utecht**. Durch das erstklassige, reichhaltige u. abwechslungsreiche Programm ist dieser Abend besonders zu empfehlen.
 Eintritt frei

Jeden Sonntag ab 4 Uhr
Familienkonzert
 Ab 5 Uhr
Tanzeinlagen
 Eintritt frei!
 Ab 8 Uhr
Ballabend
 Die Musik wird von einer erstklassigen modernen Konzert- und Tanzkapelle ausgeführt

Reichhaltige Speisekarte, Diners von 12-2 1/2 Uhr
Gute Getränke, sol de Preise

Hansa-Theater
 Direktion: Hübener
 Täglich 20 1/4 Uhr:
 Die letzten 4 Aufführungen von **Die ungekündete Eva**
 Operette in 8 Akten von Martin Knopf
 Vorverkauf in den Zigaretten-Geschäften **Buse u. Möller** sowie **Diederichs, Moisinger Allee 2c**, mit 20% Ermäßigung bis 6 Uhr abends An der Theaterkasse **zur volle Preise**.

Stadttheater Lübeck
 Donnerstag, 20 Uhr:
Schinderhannes (Schauspiel)
 Ende 23.15 Uhr

Donnerstag, 20 Uhr:
Gewerkschaftshaus: 2. Volkstümliches Konzert
 Leitung: Generalmusikdirektor **Manstaedt**

Freitag, 20 Uhr:
Der Vogelhändler (Operette)
Heiga Rönnau, Hamburg a. G.

Sonnabend, 20 Uhr:
Romeo und Julia (Trauerspiel)

Sonntag, 20 Uhr:
Poluspokus (Kriminalneueheit)
 Ermöglichte Preise.
 Zum letzten Male!
 Die Ausgabe der Abonnementkarten für die Kammerspiele erfolgt an der Theaterkasse während der Kassenstunden

Morgen Mandolinen-Konzert

vom Mandolinen- und Lauten-Chor
in der Aula des Johanneums
Anfang 8 Uhr! Eintritt 50 Pfg.



Lübecker Weltanschauung

Sowas gibt's?

Und nicht so knapp!

Es ist eben die Anschauung, die der typische Lübecker von der Welt hat, der Hansesat, der glaubt, ohne sein Lübeck als selbständiger Staat läuft die Welt nicht. Man sagt zwar, eine Weltanschauung darf keine Orts- oder Landanschauung sein. Der Lübecker Spieghälter aber schaut die Welt aus seiner engen Umgebung und aus seinen vererbten Lebensgewohnheiten an und da entsteht dann ein ganz merkwürdiges Gebilde.

In den Freisten sollt ihr sie erkennen!

Die Weltanschauung eines Menschen soll sich auf Vernunft und Ethik aufbauen. Nun such' hier einmal Vernunft! Von Ethik wollen wir gar nicht reden.

Kaufmannsgeist hat immer eine gute Dosis Egoismus. Das würde nichts schaden, wenn nicht zuviel Krämergeist, also Kleinlichkeit, dabei wäre. In Lübeck ist dieser Krämergeist das Ausschlaggebende. Und dieser Geist hat über die Kaufmannschaft hinaus die ganzen bürgerlichen Kreise bis zu den sogenannten Demokraten ergötzt.

Kastengeist indischer Art, aber auf echtem Lübecker Boden gewachsen, herrscht vor. Er zeigt sich überall. Daher die vielen Gruppen und Grüppchen. Ein Examen mehr oder eine Gehaltsgruppe höher — und eine neue Kaste ist da.

Und jede dieser Kasten hat ihre — versteht sich! — allein richtige Weltanschauung. Nur in einem großen Ziel sind sich alle einig, auch die Lübecker Kommunisten, in ihrem Haß gegen die bösen Sozialisten.

Warum? — Weil sie allein gegen dieses Getümmel arbeiten. Weil sie für die Rechte aller einzutreten! Allerdings im Rahmen einer vernünftigen Gemeinschaft. Die Sozialdemokratie hat nie versagt, wenn es sich um den Ausbau des Hafens, um Verkehrsverbesserungen handelt, also um Dinge, die natürlich in erster Linie dem Kaufmann nützen. Aber sie tritt ebenso für die Rechte der Beamten, der Angestellten, der Arbeiter ein.

Und das können alle die Kleinen und großen Besitzenden nicht leiden.

Für die Gemeinschaft! Das ist vielen Gruppen ein Greuel.

Sie stellen sich unter Volksgemeinschaft nur ein Zerstück vor, so ein romantisches Gebilde, das eigentlich nur in Erscheinung zu treten hat bei „patriotischen“ Festlichkeiten. In Kriegerversammlungen redet man von Kameradschaft, aber sie darf nicht über die Vereinsräume hinausgehen. Wie peinlich, wenn ein Arbeiter bei anderer Gelegenheit einen Reserveleutnant „Kamerad“ nennen wollte!

Das wäre gegen jede Weltanschauung!

Die gewöhnlichen „sonst gebildeten“ Menschen will man doch nur haben, wenn man sie brauchen kann.

Dann nimmt man sogar mit Sozialdemokraten fürlieb!

Jeder Verein nimmt sie auf — man ist nicht kleinlich! — als zahlende Mitglieder! Sogar die Haus- und Grundbesitzer tun das! Kann man sie dann doch immer mitzählen, wenn es not tut.

Und darum haben unsere Leute recht, wenn sie immer wieder auf diese Gefahr hinweisen. Unsere Stimmen zählen da gegen uns!

Welchen Vorteil haben sozialistisch denkende Männer und

Frauen in diesen Vereinen? — Gar keinen! Aber sie schaden der Partei und damit dem Siege unserer Weltanschauung!

Parteilgenossen, die ihr noch in solchen Verbänden, in solchen Vereinen seid, überlegt euch das!

Man kann sehr wohl persönliche Freunde im andern Lager haben, aber diese Freundschaft darf nie dazu führen, das Lager unserer Gegner zu stärken. Oder kommen diese Leute aus Freundschaft zu einzelnen zu uns?

Niemals!
Da heißt es konsequent sein! Eine eure Weltanschauung verpflichtet!

Verpflichtet zum Kampf! Gegen die kleinliche egoistische, der Gemeinschaft feindliche Weltanschauung!
E. D.

Zum Jubiläum der Handelskammer

hat der Senat folgendes Schreiben übersandt:

„75 Jahre sind verfloßen, seitdem auf Grund der Kaufmannsordnung vom 18. Juni 1853 die Lübecker Kaufmannschaft und als deren Vertretung die Handelskammer ins Leben getreten sind. Als einheitliche Organisation ersetzte die Kaufmannschaft die Stelle der seit dem Mittelalter her bestehenden kaufmännischen Gilden, die den damaligen Bedürfnissen Rechnung trugen und die Erfordernisse des kaufmännischen Erwerbslebens im staatlichen Leben Lübecks vertraten. Den veränderten Staats- und Wirtschaftsverhältnissen angepaßt, hat die Kaufmannschaft und deren Vorstand, die Handelskammer, sich seit Mitte des vorigen Jahrhunderts als befähigt erwiesen, die in einer Handels- und Hafenstadt höchst wichtigen kaufmännischen Belange zur Geltung zu bringen. Als eine treue Beraterin hat die Handelskammer bei allem Wechsel des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens dem Senate zur Seite gestanden. Sowohl in den Jahren des Gedelbens nach Beginn des laufenden Jahrhunderts, als durch die Schaffung des Elbe-Trade-Kanals und die Ansiedlung industrieller Unternehmungen an der Trave eine neue Entwicklung des Lübecker Wirtschaftslebens eingeleitet war, als auch in den schweren Zeiten des Weltkrieges und der Inflation mit ihrem Stoden von Handel und Verkehr, mit der Vernichtung wichtiger Handelsbeziehungen jenseits der Ostsee und mit dem Ruin eines geordneten Zahlungswesens, und endlich auch in der Periode des Wiederaufbaues wirkten Kaufmannschaft und Handelskammer erfolgreich an der Überwindung der vorhandenen Schwierigkeiten und an dem wirtschaftlichen Aufstieg Lübecks.“

Im Gedenken an diese Mitarbeit der Handelskammer und zugleich mit Dank für diese nimmt der Senat gern Veranlassung, der Lübecker Kaufmannschaft und deren Vertretung, der Handelskammer, zu dem Erinnerungstage ihrer Errichtung vor 75 Jahren seine Glückwünsche auszusprechen. Der Senat gibt dabei der Hoffnung Ausdruck, daß unter Mitarbeit der Handelskammer es gelingen möge, das wirtschaftliche Leben unseres Stadtstaates nach schwerer Zeit in unermüdbar Arbeit aller Bevölkerungskreise einer besseren, glücklichen Zukunft zum Wohle Lübecks entgegenzuführen.

Der Senat der freien und Hansestadt Lübeck
Der Präsident des Senates
gez. Löwig ge. Dr. Grosse

Der Reichspräsident telegraphierte:

„Der Kaufmannschaft und Handelskammer zu Lübeck spreche ich zur Feier ihres 75jährigen Bestehens meine herzlichsten Glückwünsche aus. Mit dankbarer Anerkennung gedenke ich hierbei der Verdienste, die sich die Lübecker Kaufmannschaft und Handelskammer um die Pflege der Beziehungen der deutschen Wirtschaft zu den übrigen Mitteländern und um die Lösung der sich aus der politischen Umgestaltung Osteuropas ergebenden Fragen erworben haben.“

von Hindenburg, Reichspräsident.
Die Handelskammer dankte mit einem Telegramm.

Die Ausstellung der Lübecker Stadtbibliothek

Zur Geschichte des niederdeutschen Dramas, insbesondere der älteren Zeit

Der vierte Niederdeutsche Bühnentag gibt der Lübecker Stadtbibliothek willkommene Gelegenheit zu einer ersten großen Schau

wichtiger Werke aus dem Gebiete des niederdeutschen Dramas, die am 30. September eröffnet wird. Gehört die Sammlung schlingeliger Literatur heute anerkanntermaßen mit zu den Aufgaben der wissenschaftlichen Bibliotheken, so zeigt die Ueberblick, daß auch frühere Zeiten dieser Verpflichtung — wenn auch nicht in dem Umfange, wie wir es heute für nötig halten — zum Teil nachzukommen suchten. Vieles Gut ist verstreut, vieles nur noch in einem Stück in einer Bibliothek vorhanden. So war diese Ausstellung nur durch das Zusammenwirken verschiedener großer Sammlungen möglich. In dankenswerter Weise ergänzten die Staatsbibliotheken in Berlin, Hamburg und Bremen, die Universitätsbibliotheken Bonn, Göttingen, Greifswald, Königsberg, Rostock (insbesondere deren Bibliothekar Dr. Claußen), die Wolfenbütteler Bibliothek und die vorm. Kgl. und Provinzialbibliothek Hannover die eigenen Stücke der Lübecker Stadtbibliothek zu der folgenden Ausstellung. Auch Herr Friß Wicht hat aus seiner reichen Privatammlung Leihgaben zur Verfügung gestellt.

Die Ausstellung gliedert sich in vier Teile: Die niederdeutschen Dramen älterer Zeit sind mit 41 Ausstellungsküden vertreten, diejenigen der neueren Zeit mit 97, Darstellungen des niederdeutschen Theaters und der Sprache mit 21. Den Beschluß machen kostbare niederdeutsche Frühdrucke aus dem Besitze der Stadtbibliothek sowie charakteristische Inskriptentexte.

Arbeitskampf auf den Werften

Am Montag Arbeitseinstellung

Zur Tarifbewegung auf den Seeschiffswerften wird uns gemeldet, daß die Besprechungen im Reichsarbeitsministerium am Dienstag über die durch die beiderseitige Ablehnung des Schiedsspruches entstandene Lage ergebnislos verlaufen sind.

Wie uns jedoch noch mitgeteilt wird, hat der Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches abgelehnt. Am Montag wird auf sämtlichen Werften die Arbeit eingestellt werden.

Die Vernehmungen des Raubmörders Hopp

Zu der Mordangelegenheit Hopp erfährt der Mitarbeiter des Hg. FdbL. noch folgendes: Dienstag traf Staatsanwalt Quentin aus Wefermünde in Berlin ein zur weiteren Bearbeitung der Angelegenheit. Der Mörder hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Hopp ist, wie bereits gemeldet, im Januar d. J. aus dem Zuchthaus in Lübeck ausgebrochen und dann auf neue Raubzüge ausgegangen. Angesichts dieses Ausbruches sind die Sicherheitsverhältnisse mit Rücksicht auf den Schwerverbrecher im Verbener Gefängnis derartig gestaltet, daß ein Ausbrechen unmöglich erscheint; Hopp ist Tag und Nacht gefesselt. Die weiteren Vernehmungen erstrecken sich auch insbesondere darauf, ob Hopp noch mehrere Morde auf dem Gewissen hat. Bisher hat er in dieser Beziehung noch nichts ausgesagt, jedoch eine Reihe von bisher unangelegten Diebstählen zugegeben. Ueberhaupt gibt er bisher auf alle Fragen bereitwillig Auskunft.

Bei einem Postauto überfahren. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittags 14,45 Uhr in der Fadenburger Allee. Der 63 Jahre alte Schlosser Wilhelm Meyer aus Paris wollte mit seinem Rade die Fahrstraße überqueren, um den auf der andern Seite liegenden Radfahrweg zu erreichen. Vor dem Hause Fadenburger Allee 51 trat er dabei mit einem Lastkraftwagen zusammen, der in der Richtung nach der Stadt fuhr. Der Radfahrer kam so unglücklich vor den Wagen, daß er überfahren wurde. Die Vorderräder gingen ihm über die Brust und die Beine. Der Führer des Lastkraftwagens brachte den Schwerverletzten zum Arzt, der mehrere Rippenbrüche und Beinverletzungen feststellte und die sofortige Ueberführung des Unglücklichen in das Allgemeine Krankenhaus anordnete.

Schwereres Brotgewicht. Den katastrophalen Sturz der Getreidepreise haben die Konsumvereine zuerst benutzt, um das Brot

Leben und Tod

Die Einheit des Lebens — Der Tod entwickelt sich aus dem Leben — Unsterblichkeit der Einzigen

Biologische Studie von Dozent Ewald Schild, Wien.

Noch immer hat sich nicht allseits die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß vielleicht kein anderes Wissen mehr dazu angetan ist, nicht nur die einzelnen Menschen, sondern auch die übergeordnete Welt der persönlichen Einzelexistenz, die Völker, einander näher zu bringen, als die naturwissenschaftliche Erforschung des Lebens, seines Ursprunges und seines Endes. Das mag für manche, besonders jene, deren Bildung allzusehr im klassischen Altertum verankert liegt, schwer verständlich sein, trotzdem wird mir aber wohl jeder unbefangene Denker darin recht geben, daß ein, wenn auch bescheidenes, so doch sicheres Wissen auf dem Gebiete der großen Lebensgeheimnisse unbedingt notwendig ist, um sich heute, im Zeitalter der Naturwissenschaften, „gebildet“ nennen zu können. Und wer sich bemüht, all das, was „lebt“ ins Blickfeld zu fassen und den sich dabei offenbaren Geheimnissen und Rätseln nachzuspüren, der wird sich wohl der Einsicht nicht verschließen können, daß vor diesem tiefen Hintergrund das kleinliche Treiben des Alltags mit seinen tausend Mühen, Kämpfen und Enttäuschungen zurückweichen muß gegenüber dem erhabenen Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Lebewesen, der Einheit des Lebens. Die Achtung vor jedem Leben, in erster Linie vor dem unserer Mitmenschen, müßte dann ebenso groß sein als die peinliche Sorgfalt, mit der wir unser persönliches Ich umhüllen, um das schließlich doch unvermeidliche Ende in möglichster Ferne zu rücken. Wie bangt der einzelne um sein Leben und wie trachtet er, es vor Schaden zu bewahren, und mit welcher Verstandeslosigkeit stehen wir oft dem Leben der Mitmenschen und Mitvölker gegenüber! Da darf es uns dann nicht wundernehmen, daß wir in einer Zeit leben, die so reich an Leuten, aber so arm an Menschen ist. Eingehriges Eigenum äußert so häufig den Wunsch, ein möglichst hohes Alter zu erreichen, ohne sich, wenigstens in der Mehrzahl der Fälle, über einen würdigen Inhalt klar zu sein. Mehr naturwissenschaftliche Betätigung scheint mir hier Weg und Ziel zu sein, tiefere Einsichten zu verschaffen, denn die Natur ist ja das Weltall, worin wir mit all unserem Sein verankert sind.

Langsam, aber stetig bemächtigt sich menschlicher Erkenntnisdrang der mannigfaltigen Lebensvorgänge und ist bemüht, das noch rätselhaft Unbekannte auf bekanntere Einheiten zurückzuführen.

Es war im Jahre 1839, als Theodor Schwann sein Werk: „Mikroskopische Untersuchungen über die Ueberreifeim-

mung in der Struktur und dem Wachstum der Tiere und Pflanzen“ der Öffentlichkeit übergab. Er erbrachte darin den Nachweis, daß die einfachste und höchst organisierten Pflanzen und Tiere, an ihrer Spitze der Mensch, sich aus Milliarden winziger, mit den freien Augen nicht wahrnehmbarer Elementargebilde, den Zellen zusammensetzen. Eine Revolution des gesamten Denkens auf dem Gebiet der Lebenswissenschaft war die naturgemäße Folge dieser umwälzenden Entdeckung. Die Zelle also, jenes unfaßbar kleine klümpchen lebendiger Substanz von Protoplasma ist die elementare Einheit aller Organe, aller Gewebe, ist Leben im Leben, Organismus im Organismus! Denn jede einzelne Zelle stellt etwas Selbständiges dar und ist doch wieder nur im Körper ein Elementarbestandteil des gesamten Lebewesens, ein einzelner Bürger in einer Milliardenrepublik. Und in dieser Republik herrscht strenge Ordnung, jede einzelne Zelle, vom Ganzen mehr oder minder abhängig, hat nach dem Grundgesetz der Arbeitsleistung ihre bestimmten Verrichtungen zum Wohle der Gesamtheit auszuführen.

Aber neben aufbauenden Kräften fehlt es auch nicht an zerstörenden, die das Leben bedrohen und es zum Tode führen. Und dem rastlosen Wanderer auf dem Wege zur Wahrheit wird der Ausspruch der Physiologen verworren klar, der einmal sagte: „Der Tod entwickelt sich aus dem Leben.“ Und wahrhaftig, wir sterben gewissermaßen schon von Geburt an. Allerhand Produkte des Stoffwechsels, jenes großartigen chemischen Vorganges, auf dem alles Leben samt seinen unübersehbaren Erscheinungen beruht, sind es vor allem, welche die lebende Substanz wieder zerstören. Mit zunehmendem Alter werden diese unzulänglichkeiten immer größer, die Organe werden mehr und mehr abgenutzt, verkleinern sich, schrumpfen zusammen und sind außerstande, weiterhin den Lebensvorgang aufrecht zu erhalten. So fand z. B. Demange bei 23 Greisen im Alter von 61 bis 88 Jahren als mittleres Gewicht für die Niere rund 100 Gramm, während das normale mittlere Gewicht bei Erwachsenen im Durchschnitt etwa 170 Gramm beträgt. Ein solcher Schwund der lebendigen Zellsubstanz ist nun kennzeichnend für alle Organe des gealterten Körpers und hat wohl seine Ursachen in einer weitgreifenden Störung des Stoffwechsels. Der Amerikaner Charles Minot zeigte nun in seinen Untersuchungen, daß sich die Veränderungen in den Organen eines alternden Organismus von denen, die auch schon im jugendlichen Organismus stattfinden, grundsätzlich nicht unterscheiden, daß vielmehr nur die Reichheit und der große Umfang des Verfalls ins Auge springt, denn auch der noch rüstige und vollkräftige Organismus beherbergt dem Tode geweihte und schon abgestorbene Zellen. Jugend und Alter, Leben und Tod, sind eben sowohl im Elementarbaustein

Zelle als auch im Gebäude Organismus nur die beiden Angelpunkte desselben Entwicklungslaufes. Hier Aufbau, dort Einbruch, neben Ruinen Werdendes.

Wenn wir bisher angeedeutet haben, daß der Tod eine allgemeine Eigenschaft des Lebens ist, so dürfen wir einer gegenläufigen Anschauung nicht verfallen, die besagt, daß der Tod, also eine zeitliche Begrenzung der Lebensdauer, nicht notwendig mit allen Organismen verknüpft zu sein braucht. Der Zoologe A. Weismann war es, der seinerzeit die Lehre von der „Unsterblichkeit der Einzigen“ aufgestellt hat. Die Organismen, Protisten genannt, um die es sich dabei handelt, gehören zu den einfachsten, die man sich ihrem Bau nach denken kann. Sie sind mikroskopisch klein und bestehen nur aus einer einzigen Zelle, die Nahrung aufnimmt, wächst und sich fortpflanzt, indem sich das Zellkernchen in der Mitte teilt, beide Tochterzellen sich wieder teilen, und so fort, bis anscheinend ins Unendliche. Tatsächlich gelang es ja dem Amerikaner Orlando Woodruff, diese im Wasser lebenden Mikroorganismen in geeigneten Kulturen künstlich zu züchten und in mehreren Jahren mehr als fünf-tausend Generationen zu zählen. Um diese schier unfaßbare Generationenzahl dem Verständnis näher zu bringen, mag eine Berechnung Woodruffs hier Platz finden, die besagt, daß bloß rund dreitausend Generationen dieser einzelligen Tierchen mit ihren Zelleibern ein Volumen ergeben würden, das zehntausendmal so groß wäre als unsere Erde! Wenn also auch schon aus diesen „räumlichen“ Gründen eine ungehemmte Fortpflanzung der Einzigen zur Unmöglichkeit wird, so muß doch bedacht werden, daß auch die Protisten nach einer Reihe von Teilungen einer natürlichen, physiologischen Entartung des Stoffwechsels, wie der Franzose Maupas feststellte, unterworfen sind, die hemmend auf die Teilungs-, somit Fortpflanzungsfähigkeit einwirkt. Allerdings gelang es Woodruff in seinen Versuchen, die Degenerationsercheinungen durch besonders günstige Lebensbedingungen usw. hinauszuhalten, das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Einzeller, um mit Paul Kammerer zu sprechen, „obwohl vielleicht potentiell, das ihr der Möglichkeit nach unsterblich, praktisch genommen dennoch sterblich sind wie jedes andere Leben auch, denn im freien Naturhaushalte herrschen nicht jene günstigen Lebensbedingungen, wie sie der Forscher im Laboratorium zu schaffen weiß.“

Leben und Tod! Welch unübersehbares Wissensgebiet, über dessen weiten Bereich manchmal noch das Dunkel mangelnder Erkenntnis schwebt, eröffnet sich hier dem Forscher und Denker und manches inhaltsreiche Blatt im Buche der Natur konnte er hier in emsiger Arbeit bereits entziffern, von dem einst Du Bois-Reymond sagte: „Ignoramus et Ignorabimus!“ (Wir wissen es nicht und wir werden es nicht wissen!)

Explosionskatastrophe in Spanisch-Marokko

54 Tote / 200 Verletzte / Ein Fort vom Erdboden verschwunden

Eine furchtbare Explosionskatastrophe, die zahlreiche Todesopfer forderte und riesigen Schaden anrichtete, hat sich Mittwoch um 1 Uhr morgens in dem alten, die Stadt überragenden Fort von Mekka ereignet und die gesamte Stadt in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Die Theater hatten ihre Vorstellungen gerade beendet und große Menschenmengen erfüllten die Straßen, als plötzlich eine ungeheure Detonation die Luft erschütterte, die so heftig war, daß zahlreiche Menschen zu Boden geschleudert wurden. Sofort brach eine allgemeine Panik aus und die einsetzenden Einwohner flüchteten nach allen Richtungen. Kaum war der Donner der Explosion verhallt, als ein Regen von Felsstücken, Holzsplintern und Trümmern aller Art auf die Stadt niederging und besonders in den Chorgeborenenvierteln den Schrecken der Bevölkerung zu wahrhaftiger Angst steigerte.

Bisher sind 54 Todesopfer der Explosionskatastrophe geborgen worden, während über 200 Menschen zum Teil sehr schwere Verletzungen davongetragen haben. Wie sich herausstellte, war das Pulvermagazin im Fort in die Luft geflogen. Das Fort selbst ist vollkommen zerstört. Viele Häuser in der Nachbarschaft sind bis auf die Grundmauern

niebergerissen und auch ein großer Teil der Stadt hat schwer gelitten.

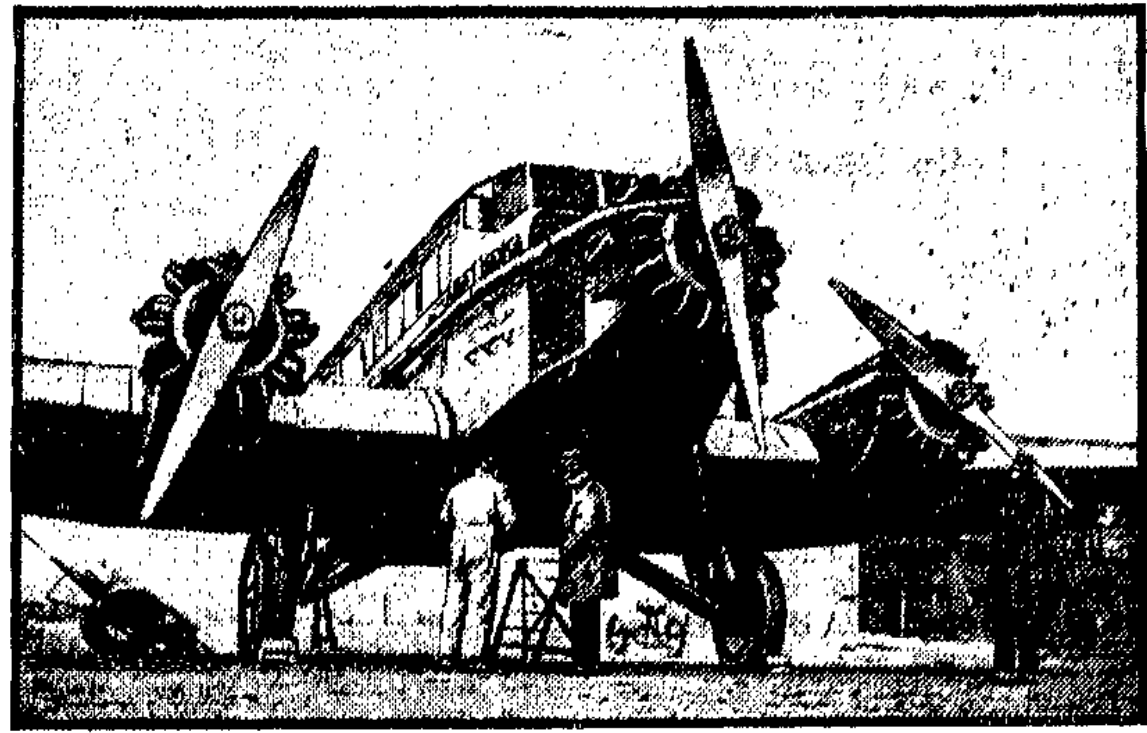
Die Bergungsarbeiten, die sofort begonnen wurden, konnten nur mit größter Schwierigkeit durchgeführt werden, da die Explosion die Stadt in völlige Finsternis getaucht hatte.

Trotzdem der Ort der Explosion nahezu zweieinhalb Kilometer vom Zentrum der Stadt entfernt ist, war die Erschütterung so gewaltig, daß kaum eine Fensterscheibe hell blieb, Türen eingestochen wurden und zahllose Schornsteine einstürzten.

Das Fort war vollkommen verschwunden. Nicht ein Mauer oder ein Stein war übriggeblieben. Wo es vorher gestanden hatte, gähnte ein riesiges rauchendes Loch.

Die Schreie der Verwundeten, die unter den Trümmern der zusammengestürzten Gebäude der Nachbarschaft lagen, gellten grauig durch die Nacht. Am schwersten hat eine kleine, nahe dem Hafen liegende Vorstadt von Mekka gelitten, die von etwa 2000 Menschen bevölkert ist. Fast alle Häuser dieses Stadtteils sind eingestürzt, und die Einwohner wurden zum großen Teil unter den Trümmern begraben, konnten jedoch fast alle befreit werden.

Das verbrannte Großflugzeug „Deutschland“



ältestenfalls herrschende Druckverteilung mit einem kräftigen Maximum über dem Nordatlantik und niedrigem Luftdruck auf dem Festland. Sie wird sich trotz inwärtigen bei uns erfolgter geringer Drucksteigerung während der nächsten Tage auch nicht ändern, so daß das kalte und unfreundliche Wetter fortbauert.

Erlöschen der Mitgliedschaft eines Betriebsratsmitgliedes

Im § 39 Betriebsrätegesetz heißt es im Absatz 2: „Auf Antrag des Arbeitgebers oder von mindestens einem Viertel der wahlberechtigten Arbeitnehmer kann das Arbeitsgericht das Erlöschen der Mitgliedschaft eines Vertreters wegen grübler Verletzung seiner gesetzlichen Pflichten beschließen.“

Die Zeitschrift „Arbeitsrechts-Praxis“, Heft 7, Juli 1928, brachte eine Anzahl von Zitaten aus Arbeitsgerichtsurteilen zu diesem Gesetzestext. Wir lassen zwei davon folgen:

Das Mitglied einer Betriebsvertretung hatte in Verkennung der Rechtslage das Verfahren einer zweiten Schlichtung verhindert. Das Gericht hat dem Betriebsvertretungsmitglied zugute gehalten, daß es sich aus den überaus schwierigen Arbeitszeitbestimmungen nicht ohne weiteres zurückziehen konnte. Pflichtverletzung liegt aber Verhinderung voraus. Entschuldigbarer Irrtum über die Rechtslage kann dazu führen, grübler Pflichtverletzung aufzufallen, wenn das Mitglied es tut, bevor alle Möglichkeiten erschöpft sind, durch Verhandlungen mit der Verwaltung oder der Aufsichtsbehörde eine Abstellung dieser Mißstände zu erreichen. Sind diese Mittel erfolglos versucht worden, so wird man ihm das Recht, die Hilfe seiner Organisations, die im Wege von Verhandlungen von Verband zu Verband die Angelegenheit aufgreifen kann, anzurufen, ohne weiteres zuzugestehen. Die Mitteilung ohne diese Veruche ist, wie bereits ausgeführt, zweifellos eine Pflichtverletzung gegen die Aufgabe des Betriebsrats, den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren und das Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu fördern. Ob eine beratende Pflichtverletzung aber eine grübler im Sinne des § 39 Betriebsrätegesetz ist, ist Tatfrage des einzelnen Falles. Das Gericht hat hier eine grübler Pflichtverletzung nicht anerkennen vermocht. (W.G. Waldenburg, 18. Januar 1928 — S. B. R. 4/27—7.)

Arbeiterfänger

Das erste Bundestreffen der Arbeiterfänger, dem drei Jahre Vorbereitungen galten, liegt bereits ein Vierteljahr hinter uns. Hannover als Erste gedacht, wurde zur Saat: von überall her, von unseren Vereinen, Gruppen, Bezirken und Gauen gehen der Bundesleitung Mitteilungen zu, die von einem neuen Auftrieb berichten, den die Arbeiter-Sängerbewegung durch das Hannoverfest erfahren hat. Die großen Chortruppen unseres Bundes, die in Hannover zu Gehör kamen, haben auf die kleineren Vereine ihren Eindruck nicht verfehlt. Wir hören von Chorvereinigungen, die sich zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen haben und sogar in ländlichen Gebieten eine beachtliche Stärke erreichen. Gemeinschaften, die einen Mitgliederstand von 200 Sängerinnen und Sängern aufzuweisen haben, gehören auch in der Provinz nicht mehr zu den Seltenheiten, ja, wir erfahren von Zusammenschlüssen von vier bis acht Vereinen, die einen geminnamen Mitgliederstand von 250 bis 400 Sängerinnen und Sängern aufzuweisen haben. Noch vor dem Kriege hatte der Deutsche Arbeiter-Sängerbund nur eine kleine Anzahl gemischter Chöre aufzuweisen, die mehr als 150 Mitglieder zählten; 1920 waren es deren bereits 41 (davon 38 mit über 200 singenden Mitgliedern). Heute dürfte die Zahl der Volkshöre, die eine Durchschnitts-Mitgliederzahl von 120 Sängerinnen und Sängern und darüber zählen, bereits hart an die 500 streifen. Aber auch hinsichtlich der Liedpflege in den einzelnen Vereinen macht sich der Einfluß des Bundestreffens bemerk-

bar. Der November bringt den 100. Todestag Franz Schuberts, der die leistungsstarken Männerchöre des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes auf den Plan rufft. Dieses Tages dürfte von der überwiegenden Mehrzahl unserer Vereine gedacht werden, ernstlich und würdiger gedacht werden, als es auf dem Bundesfest der deutschen Sänger in Wien kürzlich geschehen ist, wo der Name Franz Schubert zu einem Aushängeschild für Liedtafel und Chormeistermusik (mitunter recht zweifelhaften künstlerischen Wertes) mißbraucht wurde. Die Ausgestaltung der Programme der Arbeiterfänger wird nicht mehr dem Zufall überlassen, wie das heute noch bei vielen Parteiveranstaltungen zu geschehen pflegt. Die Arbeiterfänger fühlen sich dem Wert des Komponisten verpflichtet, Chorwerke in Originalgestalt werden geboten, Sologebang und Kammermusik fügen sich ein und runden sich zu einem Ganzen, das sich merklich und wesentlich von der Art bürgerlicher Sängerveranstaltungen absondern beginnt.

Der Kampfgesang der Arbeiterschaft wird geblühende Beachtung geschenkt. Das Lendenlied hört keineswegs mit G. W. Uffmann auf. Gute Namen, Künstler, Können auf diesem besonderen Gebiet des Arbeitergesanges sind uns erstanden: Herma Scherchen, der den Russischen Trauermarsch, den Rotgardistenmarsch, die Marschamanka, „Ich bin das Schwert“, den „Armen Ruckrad“ gesungen, der die Internationale Ab. Degeters für großen gemischten Chor und Blasorchester geleitet hat, Erwin Lendvai, der Führer unter den Meistern des modernen Chorgesanges („Schmiede der Zeit“, „Lied der Kohlenhauer“, „Kampflied der Arbeit“), Heinz Tietzen, Felix Walden und Michael Engler, der uns in „Wann wir schreiten“ und „Seht unsere Fahnen in den Wind“ neues Volksliedgut geschenkt hat, das heute durch die Arbeiterjugend und Arbeiterfänger Verbreitung in weitesten Kreisen der Arbeiterschaft und darüber hinaus gefunden hat.

Wir brauchen um die Zukunft nicht zu bangen: Kinderchöre, Knaben- und Mädchen- und Jugendchöre, das Jungvolk umfassend, erstehen vielerorten. Aus eigenen Chorsammlungen, von Dr. Alfred Guittmann, Berlin, zusammengestellt, von Prof. Hand Weid illustriert — wertvollste Singbücher der Gegenwart darstellend — nimmt die Jugend ihre frohen Lieber und verbietet Freude an wertvoller Volkskunst über die eigenen Reihen hinaus. In ihnen erwacht uns die neue Generation zukünftiger Mitkämpfer und Streiter.

Der Nichtfänger und die Nichtfängerin kann sich heute sehr gut über die Arbeiter-Sängerbewegung orientieren. Und niemand sollte veräumen, sich auch über Kulturorganisationen der Arbeiterschaft aus eigenem Anschauen und Anhören ein Urteil zu bilden. Dienen wir doch alle einer Idee, verfolgen wir doch alle ein Ziel! Grammophonplatte und Hannoversfilm sind ein Kunstwerk, das auch Außenstehenden einen Begriff davon geben wird, wie es heute um die Arbeiter-Sängerbewegung im Lande steht.

Mittun freilich ist noch besser als anschauen und anhören. Jeder und jede, die von Natur mit einer guten Stimme und musikalischem Gehör bedacht wurde, sollte sich bemühen, Anschluß an einen Verein des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes zu gewinnen. Arbeitereltern und -erzieher wollen die ihnen anvertrauten Jugendlichen anhalten, sich unseren Chören anzuschließen. Besteht am Ort noch kein Arbeitergesangverein, oder ist er bedauerlicherweise nicht genügend ausgebaut, so sollte man zu Ausbau und Neugründungen schreiten. Reine Männerchöre sind zu Volkshören zu erweitern, die neben den Mann und Genossen die Frau und Genossin, Kind und Jugendliche als gleichberechtigte Mitglieder stellen.

Die Arbeiterparteien, die Gewerkschaften, denen die Arbeiterfänger in schlimmer Zeit und auch heute jederzeit, wenn sie gerufen werden, bereitwillig beigestanden haben, haben die Pflicht, unsere Bestrebungen auf jede Weise und an jedem Plage zu unterstützen. Neben die Pflege der Körperkultur hat in Zukunft in erhöhtem Maße die Pflege des Geistigen zu treten, dem auch der Arbeiterfängerbund in der Pflege fortschrittlicher Chorgesangspflege dienen will. W. H.

gang bedeutend zu verbilligen! Auch in Lübeck hat uns in letzter Zeit des öfteren das wachsende Brot erkrent. Seit 1. August konnten wir eine Erhöhung des Gewichtes um 30 Prozent feststellen; auch die Qualität ist noch verbessert worden. Dem Vorgehen der Konsumvereine mußten sich notgedrungen die Bäcker anschließen, so daß von der Verbilligung nunmehr die gesamte Bevölkerung den Vorteil hat.

Die Ausstellung „Lilofa“ wird am Sonnabend, morgens 11 Uhr, eröffnet. Von mittags 1 Uhr ab wird die „Lilofa“ für den allgemeinen Verkehr offen stehen und es die ganze folgende Woche bleiben bis zum 7. Oktober einschließlich. Inzwischen ist die mehrtägige Dauer nicht allein für diesen Zweck nützlich, sondern auch für die vielen aus den größeren und kleineren Orten der angrenzenden Länder erwarteten Kleinfamilien nötig, die neben einer Neuorientierung auch ihre Einkäufe hier besorgen wollen. Die „Lilofa“ hat den doppelten Zweck einer Ausstellung und einer Messe.

Umfahrt des Maschinenwagens. Die nach mittelalterlichem Vorbild vorbereitete Umfahrt des Maschinenwagens anlässlich der Tagung des 4. Niederdeutschen Alltagsfestes in unserer Stadt wird am Freitag, dem 28. September, abends 7 1/2 Uhr an der Wakenhauwer beginnen. Der Wagen bewegt sich unter Begleitung von Fackelträgern und einigen Spielzeugen durch die Glockengießerstraße und Königstraße bis zum Gelbespahn und fährt dann durch die Breite Straße bis zum Klüngenberg. Hier wird eine Szene des alten Spiels „Wann man böse Frauen vom maulen kann“ gespielt. Darauf fährt der Wagen die Wahlenstraße herunter bis zur Wahlenstraße, wo er wieder, um weiter durch die Wahlenstraße, Königstraße und Große Bützstraße zum Bergfeld zu fahren. Hier findet die Fahrt durch Zusammenwerfen der Fackeln ihren Abschluß.

pb. Diebstähle. In den letzten Tagen ist aus dem Kartenhause eines bei Schuppen A liegenden Dampfers ein Nachtschiff „Buchs“ Nr. 885/24 gestohlen worden. Aus einem kleinen Geschäft ist in letzter Zeit ein Mikroskop ohne Hülle gestohlen worden.

Lebenshilfe. Konzert. Vom Chorverein Lübeck veranstaltet, findet am Sonnabend, dem 28. September, 20 Uhr im Kurjaal ein Vokalkonzert statt. Das Programm ist mit Sorgfalt zusammengestellt, so daß den Besuchern dieses Konzerts ein genügender Abend bevorsteht. Nach Schluß des Konzerts ist jedem Teilnehmer Gelegenheit gegeben, noch einige Stunden im Kreise froher Menschen zu verleben. Der hiesige Gesangverein „Eiche“ hat hierfür die nötige Vorkehrung getroffen. Deshalb sei die Parole am Sonnabend: Auf in den Kurjaal!

Niederl. V. B. Mitgliederversammlung der S. B. Ortsgruppe. In der Mitgliederversammlung am Mittwoch sprach Genosse Dender Lübeck über den jetzigen Reichstag, sein bisheriges Wirken und die an ihn von der Arbeitnehmerschaft gestellten Forderungen. Auch die Bangertrüger-Angelegenheit wurde eingehend behandelt. Die instruktiven Darlegungen des Referenten fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Anschließend wurden Fragen lokaler Natur erörtert. Beschlüsse wurden, die Finanzbehörde zu ersuchen, daß der bereits für dieses Jahr geplant gewesene Bau der Landarbeiterwohnungen auf der hiesigen Domäne im Rahmen des nächsten Haushaltsplanes zur Durchführung kommt. Empfehlend hingewiesen wurde auf die günstige Bildungsmöglichkeit durch die von der Volkshochschule in Roisting eingerichteten Kurse. Zu der Gasversorgung wurde das Bedauern darüber ausgesprochen, daß es nicht gelungen ist, unsere Drischast bei dem erfolgten Ausbau der Gasversorgung in der Siedlung Roisting mit anzuschließen. Man hofft, daß dieser Wunsch der Drischast später doch noch in Erfüllung geht. Von den Gemeinderatsmitgliedern wurde berichtet, daß die Gemeinde zur finanziellen Unterstützung der Gemeindefestsetzung für Roisting und Umgebungen beitragen wolle. Bei dieser Gelegenheit wurde mitgeteilt, daß unsere kleine Gemeinde mit ihrer im wesentlichen aus Arbeitnehmern bestehenden Bevölkerung im Jahre 1927 über 1000 Mk. für Wohlfahrt- und Jugendzwecke ausgegeben hat, nicht mit eingerechnet sind die Instandhaltungskosten des Altersheims der Gemeinde. Vom 1. April an sind bereits wieder über 800 Mk. für dieselben Zwecke angesetzt worden.

Wichtig für abgefundenen Kriegsbeschädigte

Mit dem 30. September ds. Js. läuft die Frist ab, in der die wegen einer „Verschleppungsrente“ abgefundenen Kriegsbeschädigten den Antrag auf Wiedergewährung einer Rente zu stellen haben, wenn der Antrag für die Zeit ab 1. Oktober 1927 rückwirkend soll. Nach Ablauf der Frist wird eine Neuverfugung regelmäßig erst mit dem Antragsmonat beginnen.

Den nicht wegen einer „Verschleppungsrente“ abgefundenen Kriegsbeschädigten ist eine Neuverfugung stets rückwirkend vom 1. Oktober 1927 zu gewähren, wenn die Voraussetzungen für die Bewilligung zu diesem Zeitpunkt bereits vorgelegen haben. Die erste Voraussetzung ist, daß die Erwerbsminderung, die unabhängig von dem bei der Abfindung angenommenen Maß der Erwerbsminderung abzuwägen ist, mindestens 25 v. S. beträgt. Eine Verschlimmerung gegenüber dem Zustande bei der Abfindung braucht nicht vorzuliegen.

Der große Kälteeinbruch

Septembertrost — Schnee im Gebirge — Auch der Süden friert

ml. Völlig und überraschend hat ein gewaltiger Einbruch kalter Polarluft der nachsommerlichen Wärme, die während der ersten drei Septembertage in den meisten Gebieten Mitteleuropas geherrscht hat, ein Ende bereitet und der Witterung vielfach ein schon fast winterliches Gesicht gegeben. Noch am Freitag vergangener Woche waren in Süddeutschland, der Schweiz und in Westeuropa Temperaturen von 20 bis 21 Grad Wärme, in der Tschechoslowakei sogar von 23 Grad Celsius zu verzeichnen gewesen; aber schon in der Nacht zum Sonnabend hatte der Kälteeinbruch die Gipfel der deutschen Gebirge in seiner ganzen Intensität erreicht; auf der Zugspitze herrschten 2 Grad Kälte; auf dem Brocken und der Schneeflocke war das Quecksilber auf den Gefrierpunkt gesunken, und im Riesengebirge ist mehrere Tage hindurch bis zu 1200 Meter Höhe hinab Schnee gefallen. In der Nacht zum Sonntag sind auch in der Ebene, und zwar in Bamberg und Umgebung, die ersten Nachfröste vorgekommen; in der Nacht zum Montag meldeten Brocken und Fichtelberg 1 Grad, die Schneeflocke 3 Grad, der Feldberg im Schwarzwald 4 Grad, der Sants 9 Grad und die Zugspitze 13 Grad Kälte, während in der Ebene Montag die Morgenstemperaturen meist zwischen 3 und 6 Grad über Null lagen. Vielfach wurden selbst mittags 10 Grad Wärme nur knapp erreicht oder unwesentlich überschritten. Wer in der glücklichen Lage zu sein glaubt, der frühzeitigen Winterfälle durch rasche Flucht nach dem Süden entgegen zu können, gibt sich einer Täuschung hin; denn der Kälteeinbruch hat bereits die Alpen überschritten, und Montag früh hatte beispielsweise Lugano bei einem nächtlichen Temperaturminimum von nur 3 Grad Wärme nicht mehr als 9 Grad Celsius. Noch kälter ist es im südranzösischen Binnenland, wo gleichfalls Fröste vorgekommen sind, und die Temperaturen auch tagsüber nur wenig den Gefrierpunkt überschritten. Selbst Bordeaux hatte 2 Grad Kälte. Nur in Mittel- und Süditalien sowie auf der Balkanhalbinsel ist es noch sommerlich warm. Die ebenso ungewöhnliche wie unerwartet hereinbrochene Wetterlage, die in dieser Jahreszeit ziemlich selten ist, zeigt eine sonst vorwiegend zur Zeit der Frühjahrs-

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwarzenfeld. Sozialdemokratische Partei. Versammlung am 20. September, abends 8 Uhr, Gasthof „Transvaal“. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Heinrich Nuppenau, Geschäftsführer der Gemeinwirtschaftsvereine Lübeck. Thema: Von der Weltwirtschaft zur Gemeinwirtschaft. Ferner u. a. die Ausgestaltung der 60jährigen Jubiläumsfeier der Partei. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand

Schwarzenfeld. Achtung, Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwarzenfeld. Wegen Verhinderung des Genossen Günther findet der Vortrag nicht am 20. September, sondern am Sonnabend dem 6. Oktober im Gasthof Transvaal statt.
Der Vorstand.

Gängerzusammenkunft in Gütin

Der Besuch der Arbeitsgemeinschaft Lübeck des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes wurde für die Beteiligten zu einem Erlebnis, an das alle noch lange Zeit zurückdenken werden. Mit vier Lastkugeln trafen die Lübecker insofern Autoshadens erst um 11 Uhr beim Weberdenkmal ein, freudig begrüßt von den Mitgliedern des hiesigen Gesangvereins „Harmonie“. Sofort nahm der Chor, ca. 200 Sänger und Sängerinnen, vor dem Denkmal Aufstellung und brachte zwei Lieder zum Vortrag. Unter Führung der Mitglieder des Gütiner Vereins wurden anschließend das Ehrendenkmal und der Schlossgarten besichtigt. Nach kurzer Rast ging es in das Schlosshotel zur Generalprobe für das am Abend stattfindende Konzert. Anschließend sang der Chor auf dem Marktplatz „Wach auf“ aus den „Meisterliedern von Wagner“ und „Opferlied“ von Beethoven. Die mustergültige Wiedergabe dieser beiden Lieder mag noch manchen Gütiner bestimmi haben, abends das Konzert zu besuchen. Nach kurzer Mittagspause ging es per Auto nach dem Ugei. Hosierteinische Schwela und Malente. In Krohns Gasthof begrüßten die Mitglieder des „Frohstimm“ die Gäste. Hier, wie auch auf der Fahrt erließen immer frohe Belder. Zwei Lübecker Sangeschwestern erfreuten durch den Vortrag einiger Scherzlieder die Gesellschaft. Abends 8 Uhr kehrte alles befriedigt nach Gütin zurück. Ueber das Konzert im Schlosshotel äußert sich ein Musikfachmann wie folgt:

Das Konzert der Arbeitsgemeinschaft Lübeck des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes bot den zahlreichen erschienenen Zuhörern, die den großen Saal des Schlosshotels bis auf den letzten Platz füllten, hohen Genuß. Als im Juni d. Js. die Deutschen Arbeiter-Gesangvereine in Hannover ihr erstes Bundesfest feierten, da herrschte alle Welt erstaunt auf. Das Gebotene überstieg alle Erwartungen. Man bewunderte die Hingabe und Energie, die diese Arbeiter-Sänger und Sängerinnen an die wertvollsten Schätze der Gesangsliteratur heranführten und sie zu so vorzüglicher Wiedergabe derselben befähigten. Und dieser Geist, dieses Streben, edle Gesangskunst, wie sie sich in den Werken unserer großen Meister und im echten deutschen Volkslied offenbart, zu pflegen, zeigte sich auch gestern bei den Lübeckern. Etwa 200 Sänger und Sängerinnen traten auf und ihre Darbietungen waren durchweg lobenswert, fröhlich, rein und langanhaltend, in den verschiedensten Stimmen wohl ausgeglichen. Wir freuten uns über die gute Kopfkonzanz, über die klingenden Klänge und über das weiche Verklängen im Auslaut. Auch die Aussprache war angenehm, sie vermied alles Breite und Unfeine, zumal auch das flache, breite a; die Liedertexte waren fast durchweg verständlich. Wir sahen nur wenig Notenblätter in den Händen der Vortragenden, so konnten die Augen dem Chormeister, Herrn Franz Hermann, leicht folgen, und so wurde bis auf einige wenige Fälle ein vorzügliches Einsehen oder störendes Nachklappen vermieden. Allerdings waren wir zuerst überrascht durch die allzutrautvolle Tongebung im ersten Teil, wodurch der Sopran stellenweise hart und blechern klang, aber der Chor, an die großen Lübecker Festspiele gewöhnt, hatte sich noch nicht in die Akustik der hiesigen Säle hineingefügt; im zweiten Teil wurde auch dieser Mangel beseitigt, und nun klangen die Lieder noch einmal so schön. Wundervoll war z. B. der Anfang des Liedes „Es ritten drei Reiter“, der Ernst und die dunkle Tonfärbung der Damenstimmen war hinreichend. Angenehm war auch, daß das alte herrliche Volkslied „Sonsbrud, ich muß dich lassen“ auf dem Programm stand; wir wissen, der Satz ist schwer, aber das Lied glückte ausgezeichnet; auch „Wach auf“ aus den „Meisterliedern“ von A. Wagner und „Opferlied“ von Beethoven gefielen allgemein. Bei dem russischen Volkslied „Brüder zur Sonne“ hätten wir vielleicht am Schluß einen längeren kraftvolleren Schwung und stärkere Begeisterung gewünscht; stellenweise, z. B. bei „Hartentene sind und süß“ (Beethoven) wäre wohl ein zarteres, süßeres „pp“ wirkungsvoller gewesen; bei den heiteren Liedern hätte eine lockere Tongebung das Scherzhafte und Ländelnde noch mehr zum Ausdruck gebracht. Alles in allem aber waren die Darbietungen Musterleistungen, die reichen Beifall auslösten. Auch das Streichquartett war ausgezeichnet, es spielte sauber und fein die reizende Nachtmusik von Mozart und das Andante aus der Sinfonie mit dem Paukenschlag von Haydn, und als zum Schluß Chor, Streichquartett und Klavier den Walzer von der schönen blauen Donau (Strauß) zum Vortrag brachten, da wollte der Jubel schier kein Ende nehmen, teilweise mußten die Nummern wiederholt werden.

So kann der Lübecker Bruderverein mit dem Erfolg seines Auftretens voll und ganz zufrieden sein; hoffentlich fühlen sich nach diesem Konzert, das ein Ereignis für Gütin bedeutete, recht viele sangesfrohe Damen und Herren bewegt, dem Gütiner gemischten Chor „Harmonie“ beizutreten, das wäre gewiß den lieben Lübeckern der schönste Lohn.

Sauenburg

Schwarzenfeld. Ein folgenschwerer Motorradunfall ereignete sich unterwegs des Gutes Louisenhof auf der Hamburg-Berliner Landstraße, wo der Schwerekriegsbeschädigte Janzen aus Melusinental mit seinem Motorrad in voller Fahrt gegen eine plötzlich die Landstraße überquerende Kuh rannte. Janzen stürzte so heftig auf die Landstraße, daß er sich eine schwere Schädelverletzung zuzog, während sein auf dem Sozius sitzender 12jähriger Sohn einen Armbruch erlitt. Das Motorrad blieb fast ganz unbeschädigt.

Mecklenburg

sch. Grevesmühlen. Eine Bühnerei niedergebrannt. Am Mittwoch nachmittag gegen 5½ Uhr brach im nahen Dorfe Hohenkrichen ein verheerendes Schandfeuer aus, das die Bühnerei des Landwirts Winter in kurzer Zeit in Asche legte. Fast alles häusliche Inventar sowie Getreide- und Heuvorräte fielen dem Element zum Opfer. Das Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

sch. Gadebusch. Ein Schaufenstereindbruch wurde in der Nacht zum Mittwoch gegen 4 Uhr in dem hiesigen Manu-

Neues aus aller Welt

Neue Zeppelinfabrik

Freitag Fahrt nach Wien

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Mittwoch zu einer Funkprüfungsfahrt aufgestiegen. Es startete um 2 Uhr und landete nach glatt durchgeführter Fahrt um 8 Uhr abends. Die Abstimmung der Funkgeräte wurde planmäßig vorgenommen. Die neuen Spannungen am Luftschiffkörper oberhalb der Propeller haben die Geschwindigkeit gesteigert. Das Luftschiff blieb während der ganzen Fahrt im Bereich des Bodensees, flog einige Schlingen über Friedrichshafen, ging dann nach Ueberlingen und Konstanz und erschien auch in Romanshorn. Da der Aufstieg am Mittwoch allen Erwartungen entsprochen hat, wird das Luftschiff am Freitag voraussichtlich zur großen Fahrt nach Wien starten.

Bergmanns Geldgeber

Alle wollten schwer verdienen

In dem Berliner Lombarhaus-Betrugsprozess machte der Hauptangeklagte Bergmann am Mittwoch, dem zweiten Verhandlungstage, Angaben über die Namen seiner prominenten Geldgeber. Er nannte zunächst den Generaldirektor einer Berliner Zigarettenfabrik und schließlich den Generaldirektor einer bekannten Automobilfabrik. Außerdem hätten das Bankhaus Gildemeister & Co., in dessen Berliner Filiale ein Graf Hugo Fendel v. Donnermarkt Vorstand ist, ferner D. Zander, der Begründer der Zanderinstitute, der Präsident der Mecklenburg-Schweriner Handelskammer, Kommerzienrat Nagler, und schließlich der Generaldirektor Friedmann von den Horkwerthen Gelder eingeleigt. Aus der von dem Vorstehenden verlesenen Korrespondenz ergibt sich, daß Bergmann von Gildemeister mehrere Male Beiträge, insgesamt 16 000 Mark, erhalten hat.

Feuersbrunst in Hankau

In einem Spielhaus des Eingeborenenviertels Hankaus brach ein Meisenfeuer aus, das in kurzer Zeit 2000 Häuser und Buden einäscherte sowie eine der Hauptverkehrsadern zerstörte. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist beträchtlich. 7000 Einwohner sind ohne Obdach.

Beim Freiballon-Höhenflug erstickt

Dieser Tage ist der bekannte spanische Freiballonführer A. d. Mola als Leiche im Korb seines Ballons „Hispania“ aufgefunden worden; der Tod ist anscheinend durch Erstickung eingetreten. Die Nachprüfung des verlegten Barographen im Institut zu Madrid ergab sehr interessante Aufschlüsse über die Todesfahrt de Molas. Die Anie des Barographen zeigte einen plötzlichen Fall von 8000 auf 6000 Meter, dann einen rapiden Aufstieg auf 11 000 Meter, danach wieder einen Abstieg bis auf 4000 Meter, worauf ein langsames Fallen bis zum Erdboden registriert war. Das Bordbuch de Molas enthielt nur zwei Beileistungen, die letzte lautete: „5000 Meter Höhe, im Augenblick geht alles gut.“ Der Tod des Führers dürfte in 8000 Meter Höhe erfolgt sein, als in der immer dünner werdenden Luft eine Störung in der Sauerstoffzufuhr eintrat. Auf ähnliche Weise kam übrigens im vorigen Jahre der Amerikaner H. Gray ums Leben, dessen Apparate eine erreichte Höhe von 12000 Meter anzeigten. Inhaber des Höhenweltrekords sind nach wie vor die deutschen Freiballonführer Saring und Berson, die im Jahre 1902 sich auf 10 500 Meter von der Erde entfernten.

Ein Reichswehrsoldat erschlagen. In Rosenfeld bei Matow (Grenzmark) laueren Steinschläger dem zu Besuch weilenden Reichswehrsoldaten Dehnte auf und spalteten ihm mit Hammerstiebeln den Schädel. Dehnte ist seinen Verletzungen erlegen.

facturwarengeschäft Fr. Heß verübt. Die Diebe zerrümmerten mit einem Feldstein das am Eingang befindliche Seitenfenster und entwendeten aus der Öffnung drei Herrenanzüge und einen Herrenmantel. Als Täter kommen vermutlich Personen in Frage, die mit einem Auto gefahren sind. Durch ein abfälliges verurteiltes Motorgeräusch hatten die Täter es verstanden, den Alarm der Zerrümmern der 7 Millimeter starken Scheibe hervorrief, zu überhören. Die Einbrecher haben mit Handschuhen gearbeitet, so daß keine Fingerabdrücke festgestellt werden konnten.

sch. Rüssel. Brandstiftung durch spielende Kinder. Ein schweres Schandfeuer suchte in den Vormittagsstunden des Mittwoch das Scheunenviertel unserer Stadt heim. Die Dampfdruckmaschine war vor der Scheune des Adlerbührgers Schwach beim Ausdrehen der dem hiesigen Adlerbührgers Döwe gehörigen Erneuerarräte beschäftigt, als plötzlich in den außerhalb der Scheune befindlichen Strohvorräten Feuer entbrach. Als die Drechsmannschaft den Brand bemerkte, stand auch schon die Scheune in hellen Flammen. Bald griff das Feuer auch auf die benachbarten, in einer Reihe liegenden Scheunen über, die den Adlerbührgern Karsten, Tanger und dem Schlichtermeister Tiedt gehörten. In kurzer Zeit waren sämtliche unter Ziegeldach stehenden Gebäude eingekesselt. Sämtliche vier niedergebrannten Gebäude waren bis unter das Dach mit Erneuerarräten gefüllt, die ein Raub der Flammen wurden. Die hiesige Drechsmannschaft verlor durch den Brand den Drechsstaken sowie die Strohpresse. Der entstandene gesamte Brandschaden ist verhältnismäßig gering durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Feuers führt man auf unvorsichtiges Spiel von Kindern zurück, die die Grasnarbe in der Nähe des Strohhauens vor der Schwarzhofen Scheune in Brand gesetzt hatten.

sch. Malchow. Bluttat unter Schnittkern. Im benachbarten Pflow kam es am Sonntag bei der Feier des Erntefestes zu einer blutigen Schlägerei. Ein Schnittker geriet mit dem Vorschneider, der seine Braut geschlagen hatte, in Streit. Durch den Kampf wurden bald die übrigen Schnittker aufmerksam, man ergriff gegenseitig Partei und bald hatte sich eine wilde Schlägerei entwickelt. Hierbei spielte auch das Messer wieder seine bedeutende Rolle. Im Verlaufe der brutalen Auseinandersetzungen wurde ein Schnittker durch einen Messerstich im Rücken schwer verletzt, so daß er sofort in das Malchower Krankenhaus überführt werden mußte. Der Vorschneider und ein Schnittker wurden festgenommen.

Hansestädte

Hamburg. Ein neues Krankenhaus. Der seit langem gehegte Plan, eine vierte große häusliche Krankenhausanlage zu bauen, in der zugleich die medizinische Fakultät der hamburgischen Universität untergebracht werden könnte, wird nun nach der inzwischen erfolgten Einigung der beteiligten Behörden in Kürze greifbare Gestalt annehmen. Als Ort für das neue Universitätskrankenhaus, das mit 2000 Betten ausgestattet werden soll, ist der bislang etwas stehmäßig behandelte Stadteil Hamm-Horn ausersehen. Der Bau der Anlage, die eine Musteranstalt werden soll, dürfte sich über fünf

Der Hochstapler als Rechtsanwalt

Eine amüsante Anekdote

Ist am Mittwoch in einer Gerichtsverhandlung vor dem Wiener Schöffengericht angeklagt worden. Zur Verhandlung stand ein Prozess gegen zwei junge Leute, die an einem ausländischen Diplomaten eine Erpressung begangen hatten; einer der Angeklagten wurde von dem angeblichen Rechtsanwalt Dr. Josef Löwenstein verteidigt. Der Gerichtsvorsteher teilte jedoch vor Eintritt in die Verhandlung mit, daß dieser angebliche Rechtsanwalt vor einigen Tagen als Betrüger entlarvt und in Haft gesetzt worden sei.

Der Hochstapler hat in zahlreichen Fällen, deren Zahl kaum festzustellen sein wird, über ein Jahr lang die Rolle eines Verteidigers gespielt. Er trat zum Teil in größeren Prozessen auf, die seinerzeit großes Aufsehen erregten. U. a. spielte er den Verteidiger in einer mit den Wiener Justizbehörden zusammenhängenden Gerichtsverhandlung. Er verteidigte damals seinen Klienten äußerst geschickt. Durch diesen Erfolg wurde Löwenstein in Berufsverbotskreisen so berühmt, daß er bald eine große Kundenschaft erlangte. Die Folgen seiner Schindeldienste sind noch nicht abzusehen, wahrscheinlich müssen zahlreiche Urteile in Prozessen, in denen Löwenstein als Verteidiger auftrat, für nichtig erklärt werden.

Der falsche Rechtsanwalt war schon seit Jahresfrist von dem Gericht, vor dem er als Verteidiger wirkte, wegen Betruges steckbrieflich verfolgt worden. Als sich Löwenstein vor einigen Tagen im Verteidigerszimmer des Landgerichts einfinden und den Gerichtsdiensten um die Vermittlung einer Unterredung mit einem Hülfing anging, ließ dem Diener das Gebaren des Anwalts auf. Er verständigte die Justizwache, die den „Rechtsanwalt“ aufsuchte, sich zu legitimieren. Diese Aufforderung fuhr ihm derart in die Glieder, daß er sofort gestand, kein Rechtsanwalt, sondern ein wegen Betruges verfolgter gewöhnlicher Sterblicher namens Löwenstein zu sein.

Ein Fassadenkletterer gefaßt

In einem Hotel im Berliner Westen wurde ein holländischer Banker gegen Mitternacht durch ein Geräusch aus dem Schlafe aufgeschreckt. In einer Ecke des Zimmers bemerkte er das Licht einer Taschenlampe. Ein Einbrecher war von der Straße aus an dem am Hause befindlichen Baugerüst bis zur zweiten Etage emporgeklettert und durch das geöffnete Fenster in das Zimmer eingedrungen; er hatte bereits die Schmutzfächer, darunter eine lösbare Perleketten an sich genommen. Als sich der Banker auf den Einbrecher stürzen wollte, stürzte dieser durch das Fenster auf das Gerüst und verschwand in der Dunkelheit. Das Hotel wurde sofort umstellt. Erst nach langer Zeit fanden die Beamten des alarmierten Ueberfallkommandos den Einbrecher in einem unbewohnten Nebenzimmer, wo er sich hinter einer Gardine versteckt hatte. Er entpuppte sich als ein Arbeiter Karl Ewert, der vor einigen Tagen in dem fraglichen Hotel mit Bauarbeiten beschäftigt worden war. Er will im Raub an dem Gerüst emporgeklettert sein. Der Verhaftete ist bereits mehrfach vorbestraft.

Das Flugzeug Europa ist nach einer Kabelmeldung aus Kila habad am Mittwoch abend, von Katashi kommend, dort gelandet.

Am Biertisch erköhen. Eine blutige Tragödie hat sich in einem Lokal im dunklen Danzig abgepielt. Ein Arbeiter Karl Schreiber sah im Kreise mehrerer Freunde in feuchtfröhlicher Runde plötzlich stand ein an einem anderen Tisch stehender Besucher der Gastwirtschaft auf, zog sein Messer und schlug es, ohne ein Wort zu sagen, Schreiber in die Herzgrube. Der Getroffene sank mit einem Ausruf vom Stuhl und verstarb in den Armen seiner Freunde. Der Täter konnte zunächst in der allgemeinen Verwirrung aus dem Lokal entkommen, er wurde jedoch später verhaftet.

Jahre vertellen. Der hamburgische Staat hat das für den Bau notwendige Gelände bereits in seinen Besitz gebracht.

Hamburg. Zum Todesprung vom Michaelssturm. Am Dienstag nachmittag stürzte sich, wie gemeldet, ein junger Mann vom Michaelssturm auf die Straße. Er fiel, total zerquetscht, neben das Lutherdenkmal. Es handelt sich um den neunzehnjährigen, einzigen Sohn eines hier ansässigen Kaufmanns. Das Motiv der unglücklichen Tat ist anscheinend in einem unbefriedigenden Schulzeugnis zu suchen.

»LUBROFA«

VERANTWORTLICH VEREIN DER KOLONIALWAREN-
HÄNDLER FÜR LÜBECK UND UMGEGEND.



ERSTE LÜBECKER KOLONIALWAREN
UND FEINKOST-AUSSTELLUNG

VOM 29. SEPTEMBER 1928
IN DEN AUSSTELLUNGSHÄLLEN AM HOLTENTOPF

In meinen Serien-Tagen

kaufen Sie für **50 Pfg.**

- Gute halblein. Handtücher, 48/100 50¢
- Reinlein. Geschirrtücher, 55/55 50¢
- Tischservietten, 55/55 50¢
- Baumwollene Damen-Strümpfe 50¢
- Herrn-Socken, starke Qualität 50¢
- Strickhöschen, Gr. 1-5 50¢
- Korsettschoner, 76 cm lang 50¢
- Sockenhalter mit Gummi 50¢
- Damen-Strumpfhalter Paar 50¢
- 1 Stück Wäschestickerel, 2,80 m 50¢
- 1 Stück Klappspitze, 5 m 50¢
- Knaben-Mützen, blau 50¢
- Knaben-Trikotanzüge 50¢
- Knaben-Sweater in Baumwolle 50¢
- Prima Wäschetuch, 80 cm 50¢
- Handtuchstoffe, halblein m 50¢

für **1.- RM.**

- Reinwoll. Herren-Socken, gestrickt 1.-
- Herrn-Hosenträger Paar 1.-
- Herrn-Sportmützen 1.-
- Kissenbezüge mit Langleuchte 1.-
- Elegante Damast-Handtücher 1.-
- Halbl. Gerstenkorn-Handtücher 1.-
- Reinlein. Geschirrtücher, 60/80 1.-
- Frottier-Handtücher, 48/100 1.-
- Kunstseid. Damen-Strümpfe 1.-
- Eleg. Seidenflor-Damen-Strümpfe 1.-
- Imit. Mako-Damen-Strümpfe 1.-
- Gestr. Damen-Hemden 1.-
- Farbige Damen-Schlüpfer 1.-
- 4 Stück prima Staubtücher 1.-
- 1 Pfd. gut gereinigte Bettfedern 1.-

für **2.- RM.**

- Schlosser-Jacken, gute Qualität 2.-
- Einsatzhemden in allen Größen 2.-
- Wollgem. Herren-Unterhosen 2.-
- Kinder-Kleider, 45-85 cm 2.-
- Kuchentischdecken, 110/180 2.-
- Eleg. waschseid. Damen-Strümpfe 2.-
- ln. Seid. Mako-Dam.-Strümpfe 2.-
- Herrn-Kaschmirsocken 2.-
- Bettfedern, halbweiß Pfund 2.-
- Schlafdecken, baumwoll. Qualität 2.-

Meine Schlager!

Ca. 100 Stück Herren-Müte
Wert bis 10.- jetzt **3.95**
Ein Posten gestr. Herren-Hosen
Wert bis 6.- jetzt

Johann Wilstermann

Lübeck, Königstraße 46a
Filiale Arminstraße 8c

Jeden Freitag von 3-7 Uhr

Eimerbier

- Bohler, Gr. Aelau 9
- Christoffers, Gr. Bo-gellang 3
- Retzlaff, Rottwischstr. 15
- Bverling, An d. Falken-wiese 10
- Rötger, St. Annenstr. 6
- Jaacks, Hartengrube 38
- Steder, Josephinenstr. 3
- Groth, Siedlung Bran-denbaum
- Stöck, Friedrichstr. 1
- Koch, Effengrube
- Scharnberg, War-quardstr. 21
- Wills, Starzasse 1
- Kreutzfeldt, Ober-trave 13
- Doits, Rosenstraße 10
- Max Ruche, Gloden-giesherstr. 81
- Hertzog, Sendlicht 13
- Möller, Wattenhofstr. 13
- Koch, Segebergstr.
- F. Möller, Schillenstr. 61
- Fick, Hartengrube 84
- Gerds, Warltstr. 78a

H. Bade

Verlobte

kaufen ihre **Möbel** (Zahlung gefällig)

Möbellager **L. Boldt**
Fischergrube 27

Trotsky

Die wirkliche Lage Rußlands

Ganzleinen 9.- RM.
Bei Vorbestellung 10% Rabatt
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

Staff 3 Mk. für 1 Mk.

Gute Romane
Sozialistische Klassiker
Bebel, Engels usw.
Naturwissenschaft
und vieles andere
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

Die **Umbau-Eröffnung** erfolgt am **Freitag, um 10 Uhr!**
Leitspruch für die Eröffnung ist:
Im vergrößerten Haus vergrößerte Leistung!

Die Ursache unserer Leistungsfähigkeit liegt in der traditionellen Beachtung des Prinzips der Reellität. Es war immer unser Bestreben

beste Waren zum niedrigsten Preis

zu liefern. Die modernen Verbilligungsfaktoren, wie Konzerneinkauf und Großherstellung, haben wir zum Vorteil unserer Kunden ausgenützt.

Markmann & Meyer

Markthallen-Eingang Breite Straße 44/46

Für die kalte Jahreszeit

warme **Unterkleidung** in großer Auswahl

- Jagdwesten . . . 17.00 bis 9.50 6.90 **5.60**
- Fangjacken 4.80 4.40 **3.95**
- Sportwesten für Herren und Damen 17.00 bis 12.50 11.25 **9.90**

Pullover :: Sweater

Boy-Jacken, Gaschen-Jacken, Allianz-Jacken
Strick-Jacken, Pullover und Sweater für
Kinder, Schlupfhosen für Damen und Kinder
Normal- und Futter-Unterzeuge, Wollflanell-
Hemden und -Hosen

J. H. PEIN das Haus der guten Qualitäten

500

warmgefüllte Lodenjoppen

stehen greifbar zur Verfügung in Manns-, Burschen- und Knabengrößen. Die Preise sind ganz niedrig gehalten, anfangend mit **9.85 Mk.** bis zu den besten bayrischen Qualitäten.

Wer sucht blaue, reinwoll. **Boy-Jacken** mit Flanellfutter? Ich führe sie in ganz großer Auswahl.

Kohlmarkt 10 **Otto Albers** Markt 4
Sonder-Abteilung für Berufskleidung

300 Ringe am Lager
333 n. 4. M. an 585 S. M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohringe, Bestecke
500 Silber - 90 versilb.
A. Schultz, Uhrmacher,
Ob. Johannesstraße 20

Ballspielverein Vorwärts v. 1919

Sonntag, den 30. September

Ball

im Konzerthaus „Flora“

Anfang 7 Uhr



Blattbüchse Volksgill to Lübeck

jetzt: Hügelstraße 35
Vorverkauf von Dauer- und Platzkarten zum
4. Niederdeutschen Bühnentag (29. 9.-1. 10. 28)
in der Schreibstube Hügelstraße 35 und vom Sonntag
abend ab an der Theaterkasse

- Kaffee** tägl. fr. geröstet 2.40-4.80
- Tee** belohnt träft. u. aromat. 1/2 Z von 0.95 an
- Margarine, fabriktüchig 0.55-0.95
- Runkelhonig 0.35
- Blatenschmalz 0.84
- Dreifr. Wärmel. 2 Z-Eim. 0.85
- Ehür. Wäulenmus do. 0.90
- Apfel-Gelee do. 1.10
- Erdbeer-Apfel-Kont. do. 1.20
- Apritosen-Konfitüre do. 1.30
- Erdbeer-Konfitüre do. 1.50

- Malaga, dunkel . . . 1/2 Fl. 1.20
- Insel Samos 1.30
- Sherry 1.80
- Dura-Portwein 1.90
- Tafel-Rotwein 1.00
- Trilan de Blay (Bord.) . . . 1.60
- Tafelweißwein 1.20
- Saut lauterne 2.50
- Weinbrand-Verschnitt mit Glas 38% 1/2 Fl. 2.40
- Weinbrand 3.10
- Jamaika-Rum-Verschnitt 38% 1/2 Fl. 2.60
- do. 45% 3.10
- Bat.-Arak-W 38% 2.75
- Bunteluh-Rümmel 2.30
- Lützenburg. Rümmel 3.00
- Vitöre (versch. Sort.) 2.75

Weine u. Spirituosen

Larragona, rot . . . 1/2 Fl. 0.95
do. weiß 1.10

Hamburger Kaffeelager Thams & Garis, Lübeck
Holstenstr. 1 (Fernr. 23 961) Breite Str. 58 (Fernr. 22 849)
Bad Schwartau, Lübecker Str. (Fernr. 27 279)
Travemünde, Vorderreihe (Fernr. 681)
Lieferung frei Haus

Heute Neueröffnung Restaurant „Marienburg“

vollständig renoviert
Auftreten des bekannten Trios
„Original Lustige Drei“
Hans Milatz
Marienburg - Marienstraße

Die Familie und das heranwachsende Geschlecht
Öffentlicher Vortrag am Sonntag, d. 30. Sept., abds. 7 1/2 Uhr, in der Aula d. Johannismus
Rei. Ministerialrätin Helene Weber-Berlin, 97. d. 9.
Damen und Herren willkommen.
Unkostenbeitrag 80 Pfg.
Der norddeut. Musik- u. d. deut. lat. Frauenbundes

Aus dem Jahresbericht des Wohlfahrtsamtes

3. Rentnerfürsorge

In der Sozialrentnerfürsorge ist innerhalb des Berichtsjahres die Gesamtzahl der Unterstützten trotz starken Wechsels innerhalb des Jahres im ganzen ungefähr die gleiche geblieben, nämlich rund 1360 Parteien. Davon entfallen etwa 80 auf das Landgebiet, die übrigen auf die Stadt. Unter den unterstützten Rentnern befindet sich eine nicht unerhebliche Zahl, die bei guter Konjunktur noch Arbeit findet, aber bei zunehmender Erwerbslosigkeit vom Arbeitsmarkt nicht mehr aufgenommen wird, und wenn die Arbeitslosenunterstützung dann abgelaufen ist, der Fürsorge zur Last fällt.

Der Gesamtaufwand betrug rund 500 000 RM. Der Unterstützungswahl wurde mit der Mieterhöhung sowie anfänglich der Erhöhung der Invalidenrente am 1. Oktober 1927 erhöht von monatlich 35 RM für den Alleinlebenden auf 37 RM, von 52 RM für das Ehepaar auf 55 RM, die Mietzuschüsse von 27 50 RM auf 30 RM. Diese Richtfaherhöhung entsprach ungefähr der durchschnittlichen Rentenerhöhung, so daß im Durchschnitt die damalige Rentenerhöhung den in Lübeck unterstützten Invalidenrentnern voll zugute gekommen ist.

In der Kleinrentnerfürsorge nahm die Zahl der Unterstützten im Berichtsjahr erheblich ab, nämlich von 1165 auf 905 Parteien, ebenso der Aufwand von rund 500 000 RM auf rund 420 000 RM. Die Abnahme ist nicht auf eine Verringerung der Grundzüge der Fürsorge zurückzuführen, sondern auf Todesfälle und die Verringerung der wirtschaftlichen Lage der Kleinrentner durch die Aufwertung und durch gestiegene Leistungsfähigkeit der unterhaltspflichtigen Angehörigen mit der Besserung der wirtschaftlichen Konjunktur. Der Durchschnittsaufwand für den Rentner ist gestiegen, einmal mit Rücksicht auf die auch hier erhöhte Mietbeihilfe, sowie auch auf die zunehmenden Ausgaben für Arztkostenversorgung.

Der Wunsch der Kleinrentner auf Erlass eines Versorgungsgesetzes ist auch im Berichtsjahr leider nicht erfüllt. Einen geringen Erfolg sollten wiederholte Ausstellungen von Sondermitteln bieten, die das Reich bereitstellte. In Lübeck wurden an solchen Reichsmitteln im Juli und Dezember zusammen rund 55 000 RM an Kleinrentner verteilt.

Zu Weihnachten erhielten sowohl Kleinrentner als auch Sozialrentner teilweise mit ihren Invalidenrenten, teilweise mit ihrer Unterstützung, eine Sonderzuwendung. Im allgemeinen dürfte die wirtschaftliche Lage der Rentner sich im Berichtsjahr um ein geringes gebessert haben, wenn auch ein Teil der Unterstützungserhöhung und der Sonderverteilung durch die gestiegenen Kosten der Lebenshaltung und die Schwierigkeiten, die durch die Fortdauer der Bedürftigkeit mit der Zeit eintreten, aufgehoben worden sind.

4. Gemeinnützige Darlehnskasse

Der Darlehnskasse des Wohlfahrtsamtes stehen 80 000 RM aus Mitteln der Finanzbehörde für Darlehen aller Art zur Verfügung, außerdem 20 000 RM, ebenfalls aus Mitteln der Finanzbehörde für rückständige Grund- und Aufwertungssteuern, 20 000 RM von der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeeinrichtungen Deutschlands ausschließlich für Darlehen zu produktiven Zwecken, und 10 000 RM, von der Lübecker Brandkasse für Instandsetzungsarbeiten an Gebäuden, die bei der Brandkasse versichert sind. Bis zum Ende des Berichtsjahres waren aus diesen gesamten Mitteln Darlehen im Betrage von 1 875 000 RM bewilligt, von denen fast die Hälfte, nämlich 85 500 RM, auf Instandsetzungsarbeiten an Grundbesitz entfielen. Von den bewilligten 1 875 000 RM waren rund 180 000 RM ausgezahlt und rund 100 000 RM bereits wieder zurückgezahlt.

Im Berichtsjahr wurden 111 Darlehen gewährt, und zwar 39 für Instandsetzungsarbeiten an Häusern, 20 für rückständige Grund- und Aufwertungssteuern, 31 für produktive und 21 für sonstige Zwecke.

Größer als die Zahl der bewilligten ist die Zahl der abgelehnten Darlehnsanträge. Abgelehnt wurden die Anträge hauptsächlich, wenn die Rückzahlung unwahrscheinlich war, wenn keine Sicherung gestellt werden konnte, wenn ein fürsorgerisches Bedürfnis nicht vorlag, insbesondere der Antragsteller nicht zu den bedürftigen Kreisen gehörte. Die Darlehnsverweigerung des Wohlfahrtsamtes ist ein Akt vorbeugender Fürsorge, d. h. sie soll dort einsehen, wo eine unmittelbare Hilfsbedürftigkeit noch nicht vorliegt und durch die Gewährung eines Darlehens voraussichtlich verhütet werden kann.

5. Rechtsauskunftsstelle

Die Rechtsauskunftsstelle wurde von 10 376 Besuchern in Anspruch genommen, von diesen waren 9314 erstmalig zu beraten. Für die Ratfahenden waren zu entwerfen: 977 Anträge an Gerichte und Behörden, 568 Schriftsätze, 78 Gesuche, 24 Gnadengesuche.

Vor der Rechtsauskunftsstelle als landesrechtlichen Güterstelle fanden 621 Termine in Streitfällen statt, von denen 384 geschlichtet wurden.

In Unfallversicherungssachen waren 68 neue Anträge zu stellen, 94 Berufungen und 3 Rekurse zu führen. In Invalidenversicherungssachen waren 14 neue Anträge zu stellen und 24 Berufungen und 3 Revisionen zu führen. In Versorgungssachen waren 7 neue Anträge zu stellen, 28 Berufungen und 11 Rekurse zu führen. Für die Auftraggeber wurden insgesamt 20 084,36 RM eingezogen.

6. Einigungsamt

Die Tätigkeit des Mieteinigungsamtes nahm im Berichtsjahr erheblich ab. Das ist weniger auf den sogenannten Abbau der Wohnungszwangswirtschaft durch die Gesetzgebung zurückzuführen. Die vom Reichstag im vorigen Jahr angenommenen Änderungen des Mietmietengesetzes und des Mieter-schutzgesetzes waren nicht geeignet, die Mieteinigungsämter zu entlasten. Sie brachten ihnen im Gegenteil in dem neueingeführten Güterverkehr nach § 52a des Mieterschutzes für den Mieter-schutz befreite gewerbliche Räume eine neue Belastung. Im übrigen enthielten diese Gesetzesänderungen im wesentlichen praktisch ziemlich bedeutungslose Kompromisse der verschiedenen Parteien im Reichstag, die das Gesetz nicht wesentlich geändert, aber keine Anwendung erheblich kompliziert haben. Die Ab-

nahme der Inanspruchnahme des Mieteinigungsamtes ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Parteien sich auf Grund der langjährigen Rechtsprechung und dank der Beratung durch die Vermieter- und Mieterorganisationen in vielen Fällen bereits in dem Sinne einigen, in dem voraussichtlich eine Entscheidung des Amtes ergangen wäre. Nur die

Anträge auf Befreiung der Friedensmiete nahmen zu

und zwar hauptsächlich anfänglich der Steigerung der gefestigten Miete auf 120 Proz. der Friedensmiete, die diese Mieter zur Nachprüfung einer frei vereinbarten Friedensmiete veranlaßte.

Zur mündlichen Verhandlung kamen 670 Anträge, die in 70 Sitzungen verhandelt wurden. Infolge des Rückganges der Geschäfte wurde das Personal des Einigungsamtes am Schluß des Berichtsjahres vermindert, so daß es jetzt nur noch aus einem Sekretär, drei Bureauführern und einem Ermittlungsbeamten besteht. Die Vorstehenden sind in der Hauptsache mit anderen Aufgaben befaßt.

Der im Vorjahre berichtete Rückgang der Tätigkeit des Pachteinigungsamtes hielt auch im Berichtsjahr an. Anträge wurden insgesamt nur 22 neue Sachen. Es gelang, sämtliche Sachen ohne Entscheidung zu erledigen. Die Folge davon war, daß die Rechtsmittelstelle des Pachteinigungsamtes nicht tätig zu werden brauchte.

Das Kleingartenmiedsgericht hatte sich mit 9 Anträgen, bez. die Kündigung bzw. Verlängerung von Kleingartenverträgen, zu befassen. Zur mündlichen Verhandlung kamen in drei längere Zeit auseinanderliegenden Sitzungen 7 Sachen. Die übrigen Fälle fanden im Wege des Vergleiches ihre Erledigung.

7. Wohnungsamt

Im Jahre 1927 trat auf dem Wohnungsmarkt eine wesentliche Änderung zugunsten der großen Wohnungen ein. Eine Auswirkung der auf 20 Proz. über den Friedenspreis gestiegenen Mieten und der wirtschaftlichen Verhältnisse, die auch manchen Hauseigentümern zwangen, sein Einfamilienhaus aufzugeben und seine Wohnung zu verkleinern. Große Wohnungen mit einer Friedensmiete von 1000 RM, und darüber waren zwar noch knapp, aber der Bedarf der Wohnungsuchenden konnte doch in verhältnismäßig kurzer Zeit, etwa innerhalb eines Jahres, befriedigt werden, während der Andrang nach kleineren, billigeren Wohnungen noch so groß war, daß durchschnittlich mit einer Wartezeit von 4 Jahren

zu rechnen war. Große Wohnungen, namentlich Einfamilienhäuser, wurden häufig von Wohnungsuchenden bezogen, die von auswärts zuzogen, da hiesige Wohnungsuchende wegen des hohen Mietpreises dafür nicht zu finden waren. Nachdem im Vorjahre dem Vermieter das Recht gegeben worden war, sich für freigebliebene Wohnungen mit einer Friedensmiete von mehr als 1500 RM, den Mieter aus der Liste der Wohnungsuchenden auszuwählen, wurde im Berichtsjahr die Grenze auf 1000 RM herabgesetzt. Die von Hauseigentümern immer wieder geforderte Einführung der Mietberechtigungsstarke wurde in den Sitzungen des Wohnungsamtes stets abgelehnt, da man befürchtete, daß dann der Verkauf von Wohnungen von Vermietern und Mieterseite, das Fördern von Abstandssummen und die willkürliche Erhöhung der Mieten überhand nehmen würde. Außerdem mußte man mit der Wahrheitslichkeit rechnen, daß linderliche und arbeitslose Familien überhaupt keine Wohnung mehr erhalten würden, da bereits bei dem Zuweisungssystem die Unterbringung solcher Familien außerordentliche Schwierigkeiten bereite. Es ist erfreulich, daß trotzdem längere Obdachlosigkeit solcher Familien bisher vermieden werden konnte. Aus einer Reihe von Städten, welche die Mietberechtigungsstarke eingeführt haben, liegen Mitteilungen vor, welche diese Befürchtungen bestätigen. Hamburg hat daraufhin die Mietberechtigungsstarke sogar wieder abgeschafft. Die private Wohnungsvermittlung durch Makler nahm ohnehin an Umfang zu und zwang das Wohnungsamt, die Kontrolle und Genehmigung der Zeitungsannoncen scharf durchzuführen.

Gerichtlich zur Räumung verurteilt wurden 370 Mieter, darunter 129 endgültig ohne Zustimmung einer Ersatzwohnung. Aber auch diese Mieter mußten anderweitig untergebracht werden, um eine Obdachlosigkeit zu vermeiden. Ihnen wurden kleinere und billigere Wohnungen zugewiesen, da sie meistens

infolge von Arbeitslosigkeit die Miete nicht aufbringen

konnten. Die ausgedehnte Bautätigkeit des letzten Jahres schaffte eine gewisse Erleichterung. Es wäre sonst kaum möglich

gewesen, alle diese verurteilten Mieter und die Anverwandten und kranken Familien unterzubringen.

In Schlußtop, wo eine besonders lebhaft entwickelte Bautätigkeit im letzten Jahre einsetzte, ist die größte Wohnungsnot bereits behoben, so daß die Wohnungsuchenden dort in verhältnismäßig kurzer Zeit untergebracht wurden. Gegenüber dem war die Bautätigkeit in Travemünde, so daß dort die Unterbringung Schwierigkeiten machte, besonders, da die wirtschaftliche Lage des größten Teils der Bevölkerung die Zahlung einer höheren Miete, wie sie ein Neubau erfordert, verbietet. In den Landgemeinden ist die Wohnungsnot ebenfalls zum größten Teil behoben, da ein Teil der Landarbeiterbevölkerung in die Stadt gezogen ist, weil sich hier bessere Verdienstmöglichkeiten bieten.

Die Zahl der beim Wohnungsamt vorgemerkten Wohnungsuchenden stieg von 2400 am 1. Januar 1927 auf 2800 am 1. Januar 1928. Dazu ist zu bemerken, daß Wohnungsuchende, die ihre Vormerkung nicht mindestens einmal vierteljährlich wiederholen, aus der Liste gestrichen werden, so daß diese, im Gegensatz zu anderen Städten, Wohnungsgesuche, die schon längere Zeit erledigt sind, nicht enthalten. Diese Zahlen zeigen, daß von einer wesentlichen

Abnahme der Wohnungsnot noch nicht die Rede

sein kann. Maßgebend für die Zunahme der Wohnungsuchenden ist vor allen Dingen die Zahl der Eheschließungen, die im Berichtsjahr nicht unerheblich in die Höhe gegangen ist und 1228 betrug. Neu hergestellt wurden 958 Wohnungen, neu eingetragen wurden 1904 Wohnungsuchende, von denen 630 eine kleine Wohnung wieder freimachten. Vermittelt wurden durch das Wohnungsamt 840 Wohnungen. Dazu kommt die Genehmigung von 1016 Mietverträgen, bei denen der Hauswirt sich die Mieter ausfinden durfte. In der Dringlichkeitsliste des Wohnungsamtes befanden sich 306 gegen 548 zu Beginn des Jahres, in der Vordringlichkeitsliste 307 gegen 244 zu Beginn des Jahres. Die Zahlen spiegeln den Anstieg der Wohnungsuchenden auf die Vordringlichkeitsliste wieder. Die Folge ist, daß auch der in der Vordringlichkeitsliste eingetragene Mieter im Durchschnitt noch 1/2 Jahr auf die Zuweisung einer Wohnung warten muß. Damit droht diese Liste ihren Sinn überhaupt zu verlieren. Das Wohnungsamt ist daher bestrebt, jetzt an die Voraussetzungen für die Eintragung in die Vordringlichkeitsliste einen schärferen Maßstab anzulegen, damit die durchschnittliche Wartezeit innerhalb dieser Liste herabgedrückt wird.

Durch das Wohnungsamt wurden in Lübeck 541 Wohnungen zum Tausch vermittelt, nach auswärts 124.

1413 Beschlagnahmeverhandlungen und 107 Termine vor dem Einigungsamt führten zur Beschlagnahme und Vermietung von 48 Wohnungen, die vom Vermieter nicht freiwillig zur Verfügung gestellt wurden. Zu der Regel waren sie ohne Berechtigung bezogen oder standen leer. Abgelöst wurden 34 Wohnungen und Einzelzimmer durch die Zahlung von rund 68 000 RM an Baugesellschaften zur Förderung der Neubautätigkeit.

In der Wohnungspflege wurden 900 Fälle bearbeitet, für deren Erledigung 984 Beschäftigungen erforderlich waren. Angezeigt wurden die Mängel fast sämtlich von Mietern. Zurückgegangen ist das Auftreten von Ratten in Wohngebäuden, das nur noch verhältnismäßig wenig festgestellt wurde. Hier haben sich offenbar die Rattenvergiftungstage sowie die Verminderung der Kleinviehhaltung günstig ausgewirkt. Im übrigen wurde wiederum über die Beobachtung gemacht, daß sich die Folgen einer zehnjährigen Wohnungsnot und der Vernachlässigung der Häuser in der Inflationszeit durch einen

harten Befall der Wohnungen

bemerkbar machen. Doch gelang die Abstellung der vorhandenen Mängel in den meisten Fällen auf gutem Wege. Nur in 50 Fällen mußten förmliche Auflagen vom Wohnungsamt gemacht werden, in einem Falle mußte die Auflage zwangsweise vom Amt durchgeführt werden. Vielfach ließ sich nur dadurch Abhilfe schaffen, daß die Mieter anderweitig untergebracht wurden und die Wohnung einem andern Mieter zugewiesen wurde, der die Instandsetzung übernahm. Trotzdem mußten 19 Wohnungen wegen Unbewohnbarkeit geschlossen werden, weil eine Wiederherstellung sich als unwirtschaftlich erwies. Drei dieser Wohnungen wurden durch Neubauten ersetzt.

Inbesondere läßt der Zustand der Lübecker Gänge und Höfe außerordentlich viel zu wünschen übrig. Viele von ihnen sind in fast unbewohnbarem Zustande und drohen zu verfallen. Es ist daher in absehbarer Zeit eine gründliche

Sanierung der gesamten Gänge und Höfe

unabweisbar. Das Wohnungsamt hat im Berichtsjahr mit den Vorarbeiten hierfür begonnen. Um einen genauen Ueberblick über die vorhandenen Schäden zu erhalten, waren rund 2000 Beschäftigungen von 130 Gängen und etwa 1200 Gangbuden erforderlich. Mit der Anlage eines Gangbudenkatasters ist begonnen, und es ist geplant, in einer Denkschrift die Erhebungen festzuhalten und Vorschläge für die Sanierung auszuarbeiten.

Bezirkskonferenz der Eisenbahner

Am Sonntag, dem 23. September, fand die nach dem Verbandstag fällige Bezirkskonferenz des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands in Hamburg im Gewerkschaftshaus statt. Auf der Konferenz waren durch 112 Delegierte 82 Ortsgruppen vertreten. Von den Delegierten waren 82 Arbeiter und 30 Beamte. Außerdem nahmen die Bezirksbeamten- und Bezirksbetriebsräte von Altona und Schwerin an der Konferenz teil; ferner war der Bezirksvorstand in der Gesamtheit anwesend. Vom Hauptbeamtenrat war Meise und vom Vorstand aus Berlin Jahn erschienen. Jahn sprach in einem ausführlichen Referat über die Aufgaben des Verbandes. Seine Ausführungen wurden mit großer Aufmerksamkeit und freudiger Zustimmung aufgenommen. Meise sprach über „Stellenplan und Besoldungsangelegenheiten“.

Die Konferenz beschäftigte sich dann bei recht eingehenden Ausführungen mit der Dienstzeit im Eisenbahnverkehr und in den Eisenbahnbetrieben, mit der Höhe und der Art der Entlohnung und des Ortsklassenverhältnisses. Die verschiedenen Redner verlangten mit aller Entschiedenheit, daß die Arbeitszeit verkürzt und die bestehenden Dienstzeiten für die Beamten durch eine Verringerung der Dienstbauervorschriften abgeklärt wird. Diese Forderung wurde mit vielen Hinweis auf die hohe Unfallgefahr, die durch die Gedingearbeit und die neue auch nach Zeit berechnete Arbeitsleistung in der Verkehrsabteilungen verursacht wird, begründet. Bei dieser sehr gesteigerten Arbeitsleistung ist aber die Entlohnung viel zu gering. Außerdem bietet die Entlohnung recht viele Mängel und Auswüchse, die unter allen Umständen beseitigt werden müssen. Besonders wegen dieser Mängel verlangte die Konferenz eine beträchtliche Lohnregelung. Bei später

kommenden Verhandlungen soll der Verband seine Kraft voll dafür einsetzen, daß diese Forderungen durchgesetzt werden.

Am Schluß der Aussprache sagte der Vorsitzende, Bezirksleiter Kampfs, die verschiedenen gestellten Forderungen noch einmal kurz zusammen und hob besonders die völlig unzulängliche und zurückgebliebene Entlohnung der Bahnhofsarbeiter auf den kleineren Stationen und der Schrankenwärter hervor. Die sonst üblichen Ortszulagen hat die Reichsbahnverwaltung für die letztgenannten Gruppen immer wieder mit Entschiedenheit abgelehnt. Man kann bei diesen Gruppen in der Tat nicht mehr von existenzfähigen Löhnen sprechen. Aber auch diesen Arbeitern fällt viel verantwortungsvoller Dienst zu, und von der Gewissenhaftigkeit der Schrankenwärter hängen viele Menschenleben ab. Die ganze übrige Arbeiterkraft muß sich dafür einsetzen, daß auch diese schicksalbehafteten Gruppen bei der nächsten Tarifregelung eine menschenwürdige Bezahlung erhalten.

Die Konferenz nahm dann noch die Neuwahl des Bezirksbeirates vor, und für die Beiratsgruppen wurden die Männer und die Stellvertreter ebenfalls für die begonnene Geschäftsperiode gewählt.

Am Sonnabend, dem 22. September, fand, ebenfalls im Gewerkschaftshaus zu Hamburg, eine besondere Vertreterkonferenz der Eisenbahnerbeamten statt. Diese Konferenz nahm zu verschiedenen Beiratsangelegenheiten Stellung und beschäftigte sich dann mit der am 21. und 22. Oktober d. Js. stattfindenden Wahl der Beiratsräte. In diesem Rahmen hielt der Bezirkssekretär der Beiratsabteilung, Krenz, ein informatives Referat und gab die verschiedenen Richtlinien bekannt, die bei der Wahl in Anwendung kommen. Einzelheiten darüber brauchen hier nicht angeführt zu werden, weil das diesbezügliche Material mit den entsprechenden Ausführungen den Funktionären durch die Verbandsstellen zugeführt wird.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 22 448

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

11. Distrikt, Sonnabend, den 20. September, abends 8 Uhr im "Weissen Engel" Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Weiskopf, 2. Verlesenes.

12. Distrikt, Freitag, den 28. September, abends 7 1/2 Uhr, bei Groß, Kottwitzstraße, Versammlung. 1. Vortrag des Gen. vom Hoff, 2. Verlesenes.

Sozialdemokratische Frauen

11 und 12a Distrikt, Sonnabend, den 20. September, abends 8 Uhr, im Schweizerhaus: gemütlicher Abend. Auch die Genossen sind dazu eingeladen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7 Uhr

11. Distrikt, Sonntag, den 30. September, abends 1/2 8 Uhr bei Dechow, Wohnung Mittelberg: heute Neigenabend. Erhebt sich zahlreich, da sonst die Veranstaltung ausfallen muß. Langsam 10 Uhr. Sonntag 10 1/2 Uhr. Sonntag 20 Uhr.

Stofelober, Am Donnerstag, dem 27. September, Vorlesungen, Handarbeit mitbringen. Nach dem Monatsversammlung, Mitgliederbuchkontrolle.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Wohnung Helfer! Heute 1/2 8 Uhr wichtige Sitzung im Heim, Königstraße. Erheben sich zahlreich.

11. Distrikt, Sonntag, den 30. September, abends 1/2 8 Uhr im Heim, Königstraße. Erheben sich zahlreich. Erheben sich zahlreich. Erheben sich zahlreich.

Proletarischer Sprechchor

Freitag, den 28. September, beginnt unsere Übungsstunde erst um 9 Uhr abends. Es müssen unbedingt alle kommen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Heute, Donnerstag, findet im Jugendheim ein Vortrag vom Genossen Böttke statt. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 22 287
Geöffnet von 11-7 und von 3-9 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Königstr. Spieltheater! Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr Leben bei Dieckmann. Wer als Spielmann ausgebildet werden will, kann sich dort melden.

Stofelober, Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 20. September, abends 8 Uhr im Vereinstokal. Alle Kameraden müssen erscheinen. Gruppenführer anfragen.

Hinweise auf Veranstaltungen, Theater usw.

Touristen-Verein, "Die Naturfreunde". Freitag, 20. September, abends 8 Uhr im Vereinshaus der Markthalle. Freunde unserer Bewegung sind hierzu herzlich eingeladen.

Die Stadtkassenkammer und Bank für Winterfallon gleich mit einem annehmbaren Programm heraus. Am Freitag, den 20. September, abends 8 Uhr im Vereinshaus der Markthalle. Freunde unserer Bewegung sind hierzu herzlich eingeladen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Die Wetterlage zeigt bei uns wenig Veränderung. Das Hochdruckgebiet über den britischen Inseln mit seinem nach Mitteleuropa sich erstreckenden Arm ist für unser Wetter maßgebend, demzufolge es heiter und trocken ist.

Schiffsnachrichten

Dampfer "Lübeck" ist am 26. September 8 Uhr in New Orleans (USA.) angekommen.

Dampfer "Kanal" ist am 26. September 1 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Dampfer "D'Gambur" ist am 26. September 26 Uhr in Rangoon angekommen.

Dampfer "Sankt Jürgen" ist am 28. September 17 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Angelommene Schiffe

20. September
D. Moia, Kapt. Hansen, von Nakstad, 2 Tg. — S. Eina Høge, Kapt. Hansen, von Marstal, 1 Tg. — M. Herolt, Kapt. Carlsson, von Helsingborg, 1 Tg. — D. Clara, Kapt. Raabmann, von Rolding, 1 Tg. — D. Eina Kunstmann, Kapt. Wielfod, von Emden, 2 Tg. — M. Vertrauen, Kapt. Weiskopf, von Malmö, 1 Tg. — D. Helgoland, Kapt. Möller, von Alborg, 22 Stb. — D. Komet, Kapt. Nagel, von Bungenäs, 2 Tg. — D. F. W. Fischer, Kapt. Niemann, von Stettin, 1 Tg.

27. September
M. Kaulster, Kapt. Hansen, von Nordul, 2 1/2 Tg. — M. Edda, Kapt. Nielsen, von Ederfärde, 1 Tg. — D. Thyland, Kapt. Petersen, von Kapen, 1 Tg. — D. Niffan, Kapt. Gustafsson, von Gothenburg, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe
28. September
M. Concordia, Kapt. Upts, nach Rostock, Brilleto. — M. Uros, Kapt. Nilsson, nach Kalmat, elerne Nöhen. — M. Elen, Kapt. Hansen, nach Rolding, Brilleto. — M. Anna, Kapt. Johannsen, nach Aarhus, Brilleto. — D. Birgermøller Larsen, Kapt. Blambød, nach Burg a. F., Südgut. — D. Astoria, Kapt. Sörensen, nach Rolding, leer. — M. Familien, Kapt. Jepsen, nach Hau, Brilleto. — M. Jafon, Kapt. Samuelson, nach Mariager, Brilleto. — M. Eina, Kapt. Schöple, nach Neufahr, Südgut. — D. Clara, Kapt. Raabmann, nach Haderleben, leer. — D. Seebler I, Kapt. Mews, nach Blommar, Südgut. — D. St. Jürgen, Kapt. Mager, nach Riga, Südgut. — D. Dernen, Kapt. Bernsdson, nach Gothenburg, Südgut. — M. Johanne Elisabeth, Kapt. Wehrens, nach Eibe, Ammonal. — M. Helena, Kapt. Ellhö, nach Burgstaen, Südgut. — D. Calmons, Kapt. Kronal, nach Libau, Galt. — D. Helena, Kapt. Tausen, nach Aarhus, leer. — D. Hans Mærsk, Kapt. Svanegelin, nach Reningrad, leer. — D. Werner Kunthmann, Kapt. Will, nach Stettin, leer.

Lübeck-Wilhelmsen Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer "F. W. Fischer" ist am 26. September 18 Uhr von Kragwied nach Lübeck abgegangen.
Dampfer "Wiborg" ist am 26. September 10 Uhr von Neufahrwasser nach Wiborg abgegangen.
D. "F. W. Fischer" ist am 26. September 18 Uhr in Lübeck angekommen.

Kanalstiftung

Einigungsliste
Nr. 870, Wth. Stöff, Lübeck, 106 To. Kies, von Götter.

Ausgehende Schiffe
Nr. 1311, Schwänke, Witten, 245 To. Breiter, nach Wotdam. — Nr. 248, Kohlhase, Wollenberg, 229 To. Breiter, nach Wotdam. — Nr. 6028, Werner, Witten, 25 To. Breiter, nach Hamburg. — Nr. 819, Gehoff, Vauenburg, leer, nach Wotdam. — Nr. 14, Eisenbach, Vauenburg, leer, nach Sandkrug. — Nr. 700, Wölffling, Lübeck, leer, nach Sandkrug. — Nr. 806, M. Stallbaum, Lübeck, leer, nach Götter. — Nr. 828, Fehling, Lübeck, leer, nach Wotdam. — Nr. 7022, Wille, Genhlin, 139 To. Kalksandkline, nach Hamburg. — Nr. 8828, Müller, Witten, 179 To. Papierholz, nach Wotdam.

Marktberichte

Hamburger Getreidepreise vom 28. September. Die Aufschwungung, die von Amerika kommt als auch von Berlin gemeldet wurde, hat hier keinen Eindruck gemacht. Das Angebot vom Inland ist sehr zurückhaltend. Ausländisches Getreide verbleibt weiterhin sehr fest. Weizen in Reichsmark für 1000 Kilogramm. Weizen 208-210, Roggen 210-212, Hafer 192-196, Sommergerste 205-207 ab inländischer Station, ausländische Getreide 175-187, Mais 172-174, welches wagenweise Groß-Hamburg, unverzollt. Delfungen und Außenmeile un- verändert.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Selbke
Für Freizeit Lübeck und Neufahr: Hermann Bauer
Druck und Verlag: Friedrich Meyer & Co. Schmidt in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Ämtlicher Teil

In die Mitglieder der Bürgerchaft

Die Intendantur des Stadttheaters hat die Mitglieder der Bürgerchaft zu der am Montag, dem 1. Oktober d.S. stattfindenden Festvorstellung (Hohengrin) eingeladen.

Eintrittskarten können bis Montag 18 Uhr in der Kanzlei der Bürgerchaft in Empfang genommen werden.

Gustav Ehlers, Wortführer der Bürgerchaft

Straßensperrung

Die Schwänkenquerstraße ist am 27. und 28. d. Mts. für den Fuhrwerksverkehr gesperrt. Lübeck, den 26. September 1928

Das Polizeiamt

Nichtamtlicher Teil

Frankenthal

Künstl. Blumen und Federn

Geschäftsverlegung

von Holstenstraße 2

nach Müxstraße 41

Eröffnung

Freitag, 28. Septbr. 1928

Ein Waisenkind über 10 Jahre

nach den ausgegrabenen Aufzeichnungen seines Jugendfreundes

Seine angebliche Totenerweckung und vieles andere

100 Seiten nur 50 Pfg.

Buchhandlung Lübecker Volksboten

Johannisstraße 46

Selten günstiges Angebot in:

Sig-Hering Stück 0.06 | Holländer . . . 1.20
Matjes-Hering . . . 0.15 | Edamer . . . 1.20
Anchovis . . . 1/2 0.25 | Tilster 1.00 u. 1.20
Delfadinen . . . Dose 0.48 | Dänischer . . . 0.80
Kosofett . . . Tafel 0.60 | Alter Tilster . . . 0.60
Margarine . . . 0.50 | Kugeltäse . . . 0.40
Futterreis . . . 0.17 | 4-Jr.-Marm. 2-3-C. 0.85
Aprisofen-Konfitüre 2-3-Cimer 1.25

Eduard Speck

Müxstraße 80/84

Schuhwaren

solide, preiswert

F. Meyer, Hüxterdamm 2

Die Preise für gute Herbstwaren sind nicht hoch

Ist banal! ab!

Für die Dame

- Damen-Mäntel Velour de laine, mit Plüschkragen . . . 24.50 **1675**
- Damen-Mäntel engl. Stollart, aparte Verarbeitung . . . 29.50 **1975**
- Damen-Mäntel engl. Stollart, mit Pelzkragen . . . 49.50 **3950**
- Damen-Mäntel Ottomane u. Velour de laine, marine . . . 39.00 **2950**
- Damen-Mäntel Ottomane mit Pelzkragen . . . 49.00 **4500**
- Frauen-Plüsch-Mäntel schwarz, ganz auf Futter . . . 89.00 **6900**
- Damen-Kleider Kasha, Popeline, reine Wolle, aparte Ausl. 24.50 **1675**
- Aparte Nachm.-Kleider Veloutine, Crepe de Chine 32.50 **2975**
- Damen-Pullover mit Seidenelkfen, aparte Muster . . . 7.95 **595**
- Damen-Sportwesten reine Wolle, alle moderne Farben . . . 9.75 **875**

Für den Herrn

- Herren-Anzüge la Buckskin, auf Wollserge, 1reihig . . . 68.00 **4950**
- Herren-Anzüge engl. Stoffart 2reihig, moderne Form . . . 68.00 **5900**
- Herren-Anzüge blau Kammgarn, 2reihig, Ersatz für Maß 88.50 **6950**
- Burschen-Anzüge gute Buckskin-Qual., 1- u. 2reihig 39.50 **3750**
- Herren-Ulster 2reih. m. Gürt. 1/2 auf Futter, in engl. Stoffart 68.50 **5900**
- Herren-Ulster beste Qualität, Ueberk. m. Abs., 2reih. m. Gürt. 98.50 **7800**
- Herren-Paletot schwarz Marango, mit Samtkr., mod. Form 88.00 **5650**
- Burschen-Ulster 2reihig, 1/2 auf Futter, moderne Form 29.50 **2550**
- Herren-Sportwesten gemustert und uni, in allen Größen 9.75 **595**
- Herren-Pullover aparte Jacquard-Muster . . . 16.75 **1375**

Jung Heinen

Königsstraße 87-89

Waisenkinder 23-25

Dr. Schnoor

Reise zurück

Dr. Julius Jöck

Königsstraße 10

Wollan ein Gewinn?

Dann unsere Teebutter (Marg.) . . . Pfd. 0.80 RM.
und unsere Esmargarine . . . " 0.60 "

Roschke-Bücherverhandlung

Ja. Mädd. sucht Blätt u. Waisenkinder. Ang. u. L 748 an die Exp.

Gesucht ein Knacht von 16 bis 18 Jahren nach dem Lande. Zu erst. Dornestr. 41, L.

1 oder 2 leere Zimmer mit Küchenben. gesucht. Ang. u. L 747 an die Exp.

Zu verl. 1 Edgardenrobe u. 1 altes Fahrrad. Engelowitz 13, II.

Kinder-Ulster 12-14 J. Gaslampen zu verkaufen. Hanstr. 90, pt.

Gut erh. Wappenstein billig zu verkaufen. Pettrichstr. 8a, pt.

Für die richtige Wiedergabe telephonisch

übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.
Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.

Prima gelbflechtige Speisestärke

Breuzen Str. 3.75 Rmt. Industrie " 3.50
D. Sandboden empfiehlt
Heinrich J. Möller
2718 Fleischhauerstr. 79

See-Atlas

(Taschenformat)
Ein - Weiser - Tabe-
Niederung
Hafen der Nord- und
Düsee
nebst 24 Karten der
Weltmeere
Ganzleinen 4.- M.

Taschen-Atlas von Deutschland

24 Karten
Ganzleinen 4.- M.

Welt-Atlas

24 Karten
Ganzleinen 4.- M.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Zigaretten

Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Müxstr. 18.

Der Kongress der freien Angestellten

Wirtschaftswandlung und Angestelltenbewegung

Im Mittelpunkt des vom 1. bis 4. Oktober in Hamburg stattfindenden 3. All-Gewerkschaftskongresses wird die Frage der Strukturveränderung der deutschen Bevölkerung, insbesondere die Umschichtung der Arbeiterklasse stehen. Ueber diese Strukturveränderung bringt der vom All-Bund zum Hamburger Kongress herausgegebene Ueberblick über „Die Angestelltenbewegung von 1925 bis 1928“ — ein lehrreiches Geschichts- und Handbuch der Wirtschafts-, Sozial- und Gewerkschaftspolitik — hochinteressante Angaben. Die Erhebungen des All-Bundes, die unter unmittelbarer Mitwirkung des statistischen Reichsamtes auf Grund der letzten Volks- und Betriebszählung durchgeführt wurden und deren Ergebnisse dem Hamburger Kongress vorgelegt werden, zeigen deutlich, daß der Angestelltenarmee in ständig wachsendem Maß immer neue Rekruten ein-gereiht werden.

Die Zahl der Erwerbstätigen, die nach der Berufszählung von 1928 in Deutschland 32 Millionen beträgt, hat sich gegenüber 1907 um 28,8 Prozent erhöht. Sie ist doppelt so rasch gewachsen als die Bevölkerung überhaupt. Heute sind fast sieben Millionen Menschen mehr erwerbstätig als 1907. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung steht im Wirtschaftsleben. Betrachtet man die Zusammensetzung der erwerbstätigen Bevölkerung nach der Berufszählung von 1927, dann zeigt sich, daß die Zahl der selbständigen Unternehmer, Handwerker, Landwirte und freien Berufe mit 17,8 Prozent der Gesamtbevölkerung immer noch überaus gering ist. Zählt man die Hausangestellten zur Arbeiterklasse, dann ergibt sie ziemlich genau die Hälfte der Erwerbstätigen, nämlich 42,9 Prozent. Gegenüber 1907 ist die Zahl der Arbeiter um 22 Prozent gestiegen. Demgegenüber tritt das Vordringen von Angestellten stark in Erscheinung. Die Zahl der Angestellten wächst schneller als die der Arbeiter. Dadurch verlagert sich bis zu einem gewissen Grade eine Umschichtung des Proletariats, die zweifellos große soziale Bedeutung hat. Die Zahl der Angestellten kann man auf 3,5 Millionen schätzen, wovon 1,2 Millionen Frauen sind. Nimmt man die Zahl der Angestellten 1907 mit 1,7 Millionen an, dann hat sich das Heer der Angestellten im Laufe von noch nicht zwei Jahrzehnten mehr als verdoppelt.

Bei dem Vordringen des Heeres der Angestellten spielt die Zunahme der Frauenerwerbstätigen eine besondere Rolle. Die Frauenerwerbstätigen hat doppelt so stark zugenommen wie die weibliche Bevölkerung überhaupt, so daß unter den Erwerbstätigen heute jeder dritte Platz von einer Frau besetzt ist. Trotzdem kann von einer Verdrängung der Männer durch die Frau keine Rede sein, denn die 32 Millionen Menschen, die heute der Wirtschaftapparat in Deutschland braucht, stehen von der erwerbstätigen Bevölkerung zwischen 15 und 66 Jahren, nur rund 20 Millionen Männer gegenüber. Es müssen also schon 12 Millionen von Frauen einspringen. Von den 11 1/2 Millionen erwerbstätiger Frauen waren Selbständige 1 098 000, mithelfende Angehörige 4,1 Millionen, Angestellte 1,2 Millionen, Beamte 220 000, Arbeiterinnen 3,5 Millionen, Hausangestellte 1,8 Millionen, insgesamt 11,4 Millionen weibliche Erwerbstätige von insgesamt 32 Millionen Erwerbstätigen. Innerhalb der weiblichen Erwerbstätigen bilden die Angestellten nur ein Zehntel. Die Zahl der weiblichen Angestellten ist seit 1907 um das 8fache gestiegen, während die Zahl der männlichen Angestellten sich nur verdoppelt hat. Wenn man bedenkt, daß die Zahl der Frauen insgesamt im gleichen Zeitraum um 16 Prozent, die der weiblichen Erwerbstätigen um 35 Prozent zugenommen hat, so erkennt man deutlich die ganz außergewöhnliche Steigerung gerade der weiblichen Angestellten. Es darf aber nicht vergessen werden, daß auch die männliche Angestelltenchaft über das Maß der Bevölkerungszunahme gewachsen ist.

Der Hamburger All-Kongress wird der Ausgangspunkt für eine neue Betrachtungsweise der Angestelltenbewegung — auch in dem Kreise der Arbeiter — werden. Das Problem Angestellte und Arbeiter wird in Hamburg eine neue Beleuchtung erfahren. Die Klarlegung der Strukturveränderung der deutschen Bevölkerung wird viel zum besseren Verstehen der Schwierigkeiten der freien Angestelltenbewegung und ebenso zu einer besseren Würdigung ihrer Arbeit in den schweren Jahren 1925 bis 1928 beitragen.

Die Neugestaltung der Arbeitsaufsicht

Der von den freien Gewerkschaften veröffentlichte Gesetzesentwurf für die Neugestaltung der Arbeitsaufsicht hat, wie nicht anders zu erwarten war, in sozialpolitisch interessierten Kreisen und bei den Arbeitgebern eine lebhafteste Diskussion hervorgerufen. Nunmehr haben auch die Gewerbeaufsichtsbeamten auf der in Hamburg stattgefundenen Hauptversammlung des Vereins deutscher Gewerbeaufsichtsbeamten zu dem gesamten Fragenkomplex Stellung genommen.

Als Berichterstatter waren anwesend Regierungs-Gewerbe- rat Dr. Preller (Leipzig) und Ministerialrat i. R. Simon (Berlin). Dr. Preller setzte sich mit größtem Nachdruck für den von den freien Gewerkschaften geforderten Aufbau einer Reichsarbeitsaufsicht und für die Schaffung von Selbstverwaltungskörpern im Rahmen dieser einheitlichen Arbeitsaufsicht ein. Ministerialrat Simon trug starke Bedenken gegen die nach seiner Meinung zu frühzeitige Verwirklichung vor und lehnte auch die geforderte Selbstverwaltung ab.

Die Stellungnahme des Vereins deutscher Gewerbeaufsichtsbeamten, dem zum überwiegenden Teil die leitenden Gewerbeaufsichtsbeamten angehören, wurde durch nachstehende Entschlüsse, die mit drei Viertel Stimmenmehrheit gefaßt wurde, zum Ausdruck gebracht:

1. Der Verein Deutscher Gewerbeaufsichtsbeamten hält die Verwirklichung der Gewerbeaufsicht für ein erstrebenswertes Ziel, ist jedoch der Überzeugung, daß eine solche, bevor nicht die Verwaltungsbedingungen von Reich und Ländern grundlegend geändert sind, ohne schwere Unzulänglichkeiten für die Durchführung der Arbeitsaufsicht nicht möglich ist.
2. Um die spätere Überleitung der einzelstaatlichen Gewerbeaufsicht auf Reichsarbeitsbehörden vorzubereiten und zu erleichtern, ist beim Reichsarbeitsministerium eine besondere Abteilung „Reichsarbeitsaufsicht“ zu bilden,

Die Sozialpolitik als Arbeitsstoff des Reichsparlaments

Was hat die Arbeiterschaft von der Papierflut der Anträge zu erwarten?

Nur wenige Wochen trennen uns von dem Wiederzusammentritt des neugewählten Reichsparlaments. Die Sozialpolitik hat in dem Wahlkampf eine nicht geringe Rolle gespielt. Deshalb wird der sozialpolitische Stoff eines der Hauptbetätigungsgebiete des Reichstages sein. Was die Arbeiterschaft als dringend notwendig bezeichnet, hat der verfloßene Gewerkschaftskongress sehr deutlich kundgetan. Man kann deshalb der parlamentarischen Epoche mit einer gewissen Spannung entgegensehen, und es ist notwendig, mit einer allgemeinen Uebersicht auf das weite Gebiet der Sozialpolitik im Reichstag einzugehen.

Nachdem die Wählermassen aufbegehrt und ihr Recht auf Schutz ihrer Interessen forderten, geht nach der Dürre der letzten Jahre ein fruchtbarer Regen sozialpolitischer Anträge

auf den Reichstag hernieder, der die besten Aussichten auf eine ergiebige Ernte stellt. Die Zahl der dem Reichstag von den Parteien eingereichten Anträge beträgt in der kurzen Zeit seiner Sommertagung 350 (in Worten: dreihundertfünfzig). Sie beziehen sich zum Glück nicht alle auf Sozialpolitik.

Es liegt im System eines parlamentarisch regierten Landes, daß die Regierung den Willen des Parlamentes respektiert, die Absichten der Parteien aufnimmt und sie im Rahmen der staatspolitischen Verantwortung in Gesetzesform kleidet. Daß das tatsächlich geschieht, bewies die

Regierungserklärung des Reichstanzlers

Hermann Müller, die er nicht als Sozialdemokrat, sondern im Auftrage und in Uebereinstimmung mit dem Kabinett abgab. Er nannte die Sozialpolitik der Nachkriegszeit eines der wichtigsten Probleme unserer inneren Politik. Die Ratifizierung des Washingtoner Uebereinkommens über den Achtstundentag, das Arbeitsschutzgesetz, das Bergarbeitsgesetz, der sozialpolitische Schutz der Jugendlichen, der Ausbau der Arbeitsaufsicht, die Seemannsordnung, das Tarifvertragsrecht, die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge, der Schutz der Saisonarbeiter, die Krüppelunterstützung, die Erleichterung der Freizügigkeit der Arbeiterschaft, die Reichsversicherungsordnung unter besonderer Berücksichtigung der Ausdehnung der Unfallversicherung, die internationale Sozialversicherung, Verbesserung der Lage der Kriegesbeschädigten und Kriegserbinterblichen, der Ausbau der öffentlichen Wohlfahrtspflege, die Kleinrentnerhilfe, Hebung der Wohnungsnot durch Beschleunigung des Wohnungsbauwerkes als Aufgaben genannt, die die Regierung sich unter sozialdemokratischer Führung gestellt hat.

Natürlich helfen die besten Absichten der Regierung nichts, wenn ihr nicht ein gefügiger Reichstag zur Seite steht, der die Geldmittel zur Durchführung des Programms bewilligt. Daß aber einzelne Parteien dazu gewisse Absichten haben, beweist die große Anzahl der vorliegenden Anträge. Sie beziehen sich auf die gesamten Gebiete, die die Regierungserklärung bereits genannt hat.

Der weitestgehende und eindeutigste Antrag ist der der sozialdemokratischen Fraktion. Er lautet: Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag baldigt nachstehende Vorlagen zu unterbreiten:

- a) Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes; einschließlich des Bergarbeitergesetzes
- b) Entwurf einer Seemannsordnung und einer Vorlage, durch die die seemannischen Arbeitnehmer in die Arbeitsgerichtsbarkeit mit einbezogen werden;
- c) Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes;
- d) Entwurf eines Hausgehilfengesetzes;
- e) Entwurf eines Tarifvertragsgesetzes;
- f) Entwurf eines Arbeitsvertragsgesetzes.

den, in welcher erfahrenen Gewerbeaufsichtsbeamten eine entscheidende, leitende Stellung einzuräumen ist. Der Abteilungs-Reichsarbeitsaufsicht ist ein aus Vertretern der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Arbeitsaufsichtsbeamten zu bildender Beirat anzuschließen, dem in allen Fragen der Durchführung der Arbeitsaufsicht und der Fortentwicklung des einschlägigen Gesetzgebungs- und Verordnungsrechts das Recht der Anhörung und Beratung zusteht.

3. Die einzigartige soziale Stellung, die die Gewerbeaufsicht im Wirtschaftsleben einnimmt, verlangt ein weitgehendes Eigenleben, verlangt besonders absolute Unabhängigkeit von Parteieinflüssen jeder Art, sie kann daher nur von unmittelbaren Staatsbeamten ausgeübt werden. Eine Uebertragung der Arbeitsaufsicht an Selbstverwaltungsorgane oder auch nur eine Einflusnahme solcher auf die praktische Arbeitsaufsicht ist mit einer unabhängigen Dienstführung unvereinbar.

4. Mit dieser unerlässlichen Unabhängigkeit erscheint auch, eine Angliederung der Gewerbeaufsicht an andere hauptsächlich auf Selbstverwaltung aufgebaute sowie der Bildungsaufsicht wesenfremde sonstige Sozialbehörden nicht vereinbar.

Kämpfen und bilden

Auf der „Presse“ in Köln erregt ein Dreieck eigener Art Aufsehen: der Vorstand und die Redaktion des Verbandes der Buchdrucker und der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker treten in dieser Ausstellung gemeinsam auf und beweisen mit ihren Leistungen, was die organisierte Arbeiterschaft schaffen kann, wenn sie einig ist und wenn sie entschlossen und hoffnungsvoll auf ihr großes Ziel zugeht.

Im Jahre 1848 erwachte mit den ersten freiheitlichen Regungen der deutschen Arbeiterschaft der Gedanke, durch berufliche Fortbildung bessere Positionen im wirtschaftlichen Kampf zu erobern. Auf der „Burg“ 1914 trat die Einigkeit zwischen dem Verband und der Bildungsorganisation zum ersten Male deutlich in Erscheinung, und die Resultate dieser Zusammenarbeit überzeugten davon, daß der

Sachlich denselben Antrag, aber weniger weitgehend, hat die Zentrumsfraktion eingebracht.

Durch die Vorlage eines Gesetzesentwurfes über den Reichs-wirtschaftsrat, die dem Reichstag bereits zugeleitet ist, wird das gesamte

Problem des Artikels 185 der Reichsverfassung

wieder aufgerollt, der den Arbeitern und Angestellten die gleichberechtigte Mitwirkung an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte verspricht. Daß es bei der Schaffung des Reichswirtschaftsrates allein nicht sein Bewenden haben kann, ist wohl selbstverständlich. Die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft und der Widerspruch unserer nach Demokratie ringenden Zeit besteht ja vornehmlich darin, daß der Arbeitnehmer wohl gleichberechtigter Staatsbürger ist, ihm aber die Gleichberechtigung als Wirtschaftsbürger vorenthalten bleibt. Der Hamburger Gewerkschaftskongress hat zu diesem Problem eine Fülle von Material herorgebracht. Hoffentlich geht das Reichsparlament daran nicht ungenutzt vorüber.

Erwähnt soll schließlich noch werden, daß der neue Reichsarbeitsminister Wisse für Anfang Oktober die Vertreter der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu einer Beratung eingeladen hat, die das unhaltbar gewordene amtliche Schlichtungsverfahren in neue erträgliche Bahnen lenken soll. Es ist abzuwarten, was dabei herauskommt. Was die Arbeiterschaft an dem Schlichtungsverfahren gebessert sehen will, ist in den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses festgelegt.

Die dem neuen Reichstag und der Reichsregierung vorgezeichneten sozialpolitischen Aufgaben sind im Ausmaß so riesenhaft, daß für ihre Durchführung alle verfügbaren Kräfte angespannt werden müssen. Voraussetzung ist aber, daß die Regierung auf lange Zeit im Amte bleibt und systematisch ihr Programm entwickeln kann. Man wünscht nicht wieder den Zustand herbei, daß die Vertreter der größten Partei des Reichstages sich außerhalb der Regierung stellen. Was dann in sozialpolitischer Hinsicht von dem neuen Reichstag zu erwarten ist, lehrt uns ein Rückblick auf die letzten Jahre, wo die Rechtsparteien allein das Ruder der Regierung in Händen hatten.

Einen guten Rat möchten wir dem Reichstag und der Reichsregierung mit auf den Weg geben: Mögen sie bei allen sozialpolitischen Neuschöpfungen und bei allen Verbesserungen des bisherigen gesetzlichen Zustandes nicht vergessen, daß starke unaufhaltsame Strömungen im deutschen Volke vorhanden sind, die eine

Bereinigung der Staatsform

und vor allem die Vereinheitlichung der Verwaltung wollen. Der Reichsinnenminister, unser Freund Severing, hat in Hamburg sehr deutlich erklärt, daß er diese Riesearbeit in Angriff zu nehmen gedenkt. Die Gewerkschaften werden ihn dabei mit allen Mitteln unterstützen. Die Sozialpolitik einschließlich des Arbeitsrechts geht von einheitlichem Streben aus und sollte innerhalb der Gesetzgebung und der Verwaltung als ein geschlossener Komplex behandelt werden. Deshalb wäre es gerade jetzt an der Zeit, mit dem Durcheinander der Verwaltung kurzen Prozeß zu machen und eine einheitliche Arbeitsverwaltung zu schaffen, die dem Juristen und dem Laien gleichwohl zustatten kommt. Der Staat kann dabei nur gewinnen. Sic Rhodus, sic Salta!

Die Gewerkschaften sehen der Herbst- und Winterarbeit des Reichsparlaments mit einer gewissen Spannung, doch ohne allzu große Hoffnung entgegen. Wir kennen die Hemmnisse, die der Verwirklichung wichtiger Forderungen sozialpolitischer Art im Wege stehen. Ein erprobtes Ergebnis ist nur zu erwarten, wenn den Arbeiterfreunden im Parlament durch starke Massenorganisation der Rücken gestärkt wird.

seinerzeit so heftig umkämpfte Beschluß, die Bildungsarbeit auf gewerkschaftlicher Grundlage zu betreiben, der einzig richtige war.

Krieg und Inflation machten der Bildungstätigkeit schwer zu schaffen, aber bereits im November 1919 wurde die Bildungsorganisation neu gestiftet und unter dem Namen „Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker“ weitergeführt. Die Druckerei der „Freien Presse“ in Leipzig, die infolge der Vereinigung von SPD und USPD überflüssig geworden war, wurde in Gemeinschaft mit dem Verband der Deutschen Buchdrucker erworben und als „Buchdruckerwerkstätte“ auf gemeinnütziger Basis weiterbetrieben.

Inzwischen war die Ueberfiedlung von Leipzig nach Berlin notwendig geworden. Der Verbandsvorstand verlangte, daß der Bildungsverband mit ihm zusammen in einem Hause vereinigt werde, und im März 1926 wurde der Umzug vollzogen. Die Vertreterkonferenz, die diese Ueberfiedlung am 30. August 1924 beschlossen hatte, gründete auch die Büchergilde Gutenberg, eine proletarische Buchgemeinschaft, die schon nach kurzer Zeit von Tausenden von Nichtbuchdruckern beachtet wurde und die heute die stattliche Mitgliederzahl von 50 000 aufweisen kann. In den wenigen Jahren ihres Bestehens hat diese Buchgemeinschaft aller Schaffenden sechzig Bücher herausgebracht, die sowohl nach ihrem Inhalt als auch nach ihrer Ausstattung begeisterte Anerkennung gefunden und unter denen die Mitglieder nach Belieben die freie Auswahl haben.

Der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker umfaßt heute 448 Ortsgruppen mit 24 000 Mitgliedern. Er gibt Zeitschriften heraus, die eine Gesamtauflage von 95 500 haben. Außerdem erschienen in der Verlagsabteilung seit 1923 85 Fachbücher in einer Gesamtauflage von 650 000. Auch die internationalen Beziehungen wurden in den letzten Jahren angebahnt, und der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker erfreut sich heute der kollegialen Mitarbeit zahlreicher Bildungsorganisationen außerhalb der deutschen Grenzen. An seinem Feiertage kann der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker mit Stolz seine Hand zum Gruß erheben und allen Klassenossen zurufen, daß Einigkeit und Wissen die ersten Voraussetzungen sind, den Befreiungskampf des Proletariats zum Siege zu führen.

FÜR DIE MÜDESTUNDE

Aus der Geschichte des Eides

Der frühere Oberreichsanwalt Dr. Ebermeyer hat kürzlich auf den Anruf hingewiesen, der heute mit dem Eid im gerichtlichen Leben getrieben wird. Nicht nur, daß die Häufung des Eides in seiner Feierlichkeit bei Richtern und Zeugen entleert hat, sondern die Ablehnung des religiösen Eides bedeutet zugleich seine Enttötung. Die Tatsache, daß das unzweideutige Wort Jesu den Eid überhaupt ablehnt, hätte ferner schon Beweis genug sein sollen, daß der Eid letzten Endes einer unchristlichen Weltanschauung entstammt, was aber weder Staat noch Kirche je geklärt hat.

Die Ethnologie kennt zwei verschiedene Handlungen beim Eid:

1. die Veteuerung bei etwas dem Schwörenden Gewissen,
 2. die in Form einer Bedingung gesetzte Selbstverpflichtung.
- Im Alten Testament begegnet uns die Veteuerung „bei meinem Leben“, „bei meiner Rechten“ (Jes. 62, 8), „dieser Stein soll Zeuge sein“ (Jes. 24, 27), „Ich schwöre bei dem da“, sagt man in Syrien heute und legt die Hand an die Oberlippe. Der Mohammedaner schwört gern beim Worte des Propheten, wie man bei uns im Mittelmeer auf den Zopf schwört. Im Jahre 1403 mußte die Gräfin Verona von Jollern, nachdem ihre Haarzöpfe auf ihre Echtheit untersucht waren, sie um die linke Hand wickeln und diese dann auf die Brust legen. Mit der Rechten berührte sie dann den Amstabs des Richters, der ihr den Eid abnahm. In der Chronika Jeverensis wird berichtet, daß der Graf von Emden „sine hand up der froischen borste gelegt un levede, dat soltes wohl scholde gehalten werden“. Vor dem Rotweller Landgericht schworen die Weiber mit Hand und Mund, mit Brust und Zopf. Nach Fischerzart legten die Männer die Hand auf den Hofenlah. Bei der römischen Antestatio fahie der Kläger den Zeugen am Ohrflüppchen (Mantius Verja 4, 9, 9), weil es der Sitz des Gedächtnisses sein sollte. In Syrien hat der Kläger das Recht, den Angeklagten an einen Wallfahrtsort zu führen und dort den Eid zu verlangen. Arabisch schwor man, indem man die Hand auf den schwarzen Stein legte, wie man auch auf dem Grab des Mahi schwört. Die Pappi von Elephentine kennen einen Eid zwischen vier Schwursteinen, im Islam legt man dem Schwörenden ein Koranexemplar in den Schoß, Griechen und Römer setzten den Altar beim Schwur an. Die Juden nahmen dabei die Gesetzesrolle in die Hand, die Christen fahien früher das Evangelium an (Palladius, Lauf, 26), was der Kaiser Justinian dann zum Gesetz machte (Cod. Just. 4, 1, 12, 5). Daher legt man in den anglikanischen Ländern noch heute beim Eid die Hand auf die Bibel, während die Tscheden das Kreuzkissen küssen. W. Mundt hat richtig gesehen, daß es sich hierbei um eine magische Handlung handele, um die Wahrheit zur Anerkennung kommen zu lassen. Die Gegenstände, die beim Eid berührt werden, enthalten verborgene Zauberkraft, welche dem Schwörenden helfen soll, die Wahrheit zu sagen. Daher kommt alles auf die wirkliche Berührung an, wird die Kraftübertragung geklärt, ist es ohne Gefahr möglich, einen Meineid zu schwören. So ist der Ostfide leicht bereitet, den Schwurfinger auf eine mit Schwamz bedeckte Thoraftelle zu legen, nicht aber auf ein fauberes Exemplar. Analog vermeiden es meineidige Russen, das Kreuz und Evangelium mit den Lippen zu berühren. Die Mohammedaner suchen zu verhindern, daß ihre Hand mit dem Koran in Kontakt kommt.

Aus diesem Zusammenhang findet der alttestamentliche Brauch seine Erklärung, die Genitalien beim Eid zu berühren. (Moses 24, 1. 47, 29.) „Abrahams Knecht legte seine Hand unter die Lende Abrahams“. Man hat darin zunächst die Einbeziehung der Nachkommenschaft in den Eid sehen wollen, da die Genitalien das ganze Geschlecht vertreten. Aber richtiger deutet man sie als Kraftträger, worauf auch die Bezeichnung „Furcht seines Vaters“ weist (1. Mose 31, 54) und die Härte des Fluches über Kanaan, der seinen Vater Noah unbeliebt sah. Die in der deutschen wie in der lateinischen Sprache erhaltene gleiche Bezeichnung vor Gericht wie für den männlichen Anteil an der Fortpflanzung darf dafür als Bestätigung dienen, denn nach deutschem Recht können Pfaffen und Frauen niemand verzeihen (Sprichwörter). Seit die Götter im Himmel gedacht werden, wies der Schwörende mit erhobener Hand auf diesen hin, denn die Kraftübertragung geschieht nicht allein durch unmittelbare Berührung. Die Erhebung der Hand als Schwurritus findet sich bereits im Alten Testament häufig (Jes. 20, 5, 6, 15, Ps. 106, 26). Nach Daniel 2, 7 wird sogar die rechte und die linke Hand zum Himmel gehoben, um bei dem zu schwören, der ewig lebt. Auch im 5. Mose 4, 26 nimmt man den Himmel und die Erde zu Zeugen, weshalb die Hand dahin ausgestreckt wird. Griechen und Römer kannten die gleiche Geste wie Vergil bezeugt. Die Ilias erwähnt bei eindringlichem Eid die Erhebung beider Arme. Für Babylonien ist die Sitte durch die Wendung „mit ungewaschenen aufgehobenen Händen bei Gott nicht schwören“ nachzuweisen, asphalt durch das Wort nischu = Handerhebung. Die Alten haben zunächst die ganze Hand erhoben, die Beschwörung auf drei Finger kommt nach Sittl aus der Dreiheit der athenischen Schwurgötter. Aber auch alte Weihgaben in Form von Händen zeigen diese Geste, die wir daher mit Uferer lieber als Abwehrzauber verstehen. Daß er sich durchgesetzt hat, erfolgte sicher im Zusammenhang mit der christlichen Lehre von der Dreifaltigkeit. Die von Helwig gesammelten Meineidszeremonien bringen wesentlich die Idee der Kraftableitung zum Ausdruck. Im Rheinland nimmt man den linken Arm hinter den Rücken und streckt die Finger so, daß die von Gott kommende Kraft (entweder zur Wahrheitsfindung oder zur Vernichtung bei einem Meineid) nach unten abgeleitet wird. In Bayern stellt man den „Blühleiter“, wie man diese Meineidsfindung nennt, in der Art her, daß man den Zeigefinger der linken Hand ausstreckt. In Mafuren herrscht der Glaube, man könne den Meineid wie einen Schall zurückwerfen, wenn man die erhobene Schwurhand mit der Handfläche dem Richter zuckere.

Im Babylonischen heißt der Bürge „magisch puti“ gleich Handflügel. So auch das Alte Testament: Biete dem, der eine ungerechte Sache hat, nicht die Hand (2. Mose 24, 1) und 1. Maccab. 6, 58 heißt es: Laßt uns diesen Menschen die Hand zur Eidesleistung geben. Wie im Judentum (Sprüche 11, 21) ist bei uns die Wendung, „die Hand darauf“, eidesstattliche Veteuerung. Der Grundgedanke ist die Sphärenmischung, die man durch Austausch von Geschenken, Waffen und Kleidern noch enger gestaltet.

Die mittelalterlichen Ordale oder Gottesurteile leiten zu der zweiten Eidesform über. Die Unschuld wird bekanntlich hierbei erwiesen, wenn der Beklagte ohne Schädigung überglühende Pflugscharen gehen, aus siedendem Wasser einen Ring holen oder einen Zweikampf bestehen konnte. Dem Unschuldigen würde die Hilfe Gottes zuteil werden, die zu erwartenden Folgen abwenden und so die Wahrheit ans Licht bringen. Aber wenn man nicht wie Solbe verstand, dem Schadensentscheid etwas nachzuhelfen, war der Ausfall der Proben stets negativ. Zudem war es einfacher und daher auf primitiven Stufen üblicher, der Gottheit auch die Bestrafung zu überlassen. So begnügte man sich mit einer in der Form der Selbstverwaltung ausgeprochenen Bedingung.

Nur die Antike bezeugt die in Bedingungsform ausgesprochene Selbstverpflichtung. Wenn (das römische Volk) zuerst den Vertrag verlegt, desselben Tages sollst du, Jupiter, das römische Volk so treffen, wie ich heutigen Tages dieses Schwein treffen werde. Ähnliches finden wir bei Vergil, Plautus, Demosthenes und Plautus. Auch Babylon kennt eine symbolische Handlung dabei: Wie diese Zwiebel abgeschält und ins Feuer geworfen wird, die lodrende Flamme sie verzehrt — so soll . . . Hier liegt eine für das Wesen der Magie bedeutsame Initiative Handlung vor, die kraft eines unterirdischen lausalen Zusammenhangs und Automatismus das Dargestellte wirklich ereignet. So läßt sich die Erhebung der Hand beim Eid auch so deuten, daß nicht der Allmächtige angerufen wird, sondern automatisch die Strafe auf den Meineidigen herabgezogen werden soll. Denn in Islam erfährt der Zeuge mit einem Strich, den er hochhebt, während er spricht: Wenn meine Worte falsch sind, möge ich durch dieses hier sterben.

Die Eingeborenen von Neuguinea schwören bei der Sonne,

Schildkröten

Als der Lordmayor von London kürzlich ein Bankett in der Guildhall in London gab, setzte man den Gästen das Fleisch fünf gewaltiger Schildkröten vor, die eine Reise von 50000 englischen Meilen zurückgelegt hatten. Das Schildkrötenfleisch ist in Europa ein ebenso seltenes wie es in vielen tropischen und subtropischen Ländern ein häufiges Nahrungsmittel ist. Wir kennen zwar die Schildkrötenfamilie auf unseren Speisekarten, die meist außer dem Namen nicht viel mit diesem Reptil gemein hat. Aber das Schildkrötenfleisch war selbst in Guildhall ein großer Lederbissen.

Die Schildkröte zählt zoologisch zur Ordnung der Reptilien. Sie besitzt also ein richtiges inneres Knochen skelet und nicht etwa wie die Insekten ein äußeres Skelet. Es haben auch garnicht alle Schildkröten den äußeren, harten Panzer, der unmittelbar auf dem Rückgrat aufliegt, sondern es gibt eine ganze Anzahl von Sorten, die lediglich eine leberartige Haut an Stelle des Schildpanzers besitzen. Dieser Panzer ist ein Hautüberzug, der aus Horn einzelne Schilder bildet, die zu so ungeheurer Festigkeit sich zusammenschließen, daß man schwere Lastwagen über die Schildkröte hinwegführen kann, ohne sie zu verletzen. Alle Schildkröten sind auf dem Lande träge und schwer beweglich, während sie im Wasser sich mit großer Geschwindigkeit fortbewegen. Die Gliedmaßen sind infolgedessen auch meist zu Rudersfüßen umgebildet. Die Schildkröte sucht im Wasser ihre Nahrung. Kleine und größere Fische stellen ihre Mahlzeit dar. Ihre Eier dagegen legt sie auf dem Lande ab, verpackt sie im Sande und läßt sie von der Sonne ausbrüten.

Die Schildkröten werden in zwei große Gruppen eingeteilt, in die im Salzwasser lebenden Seeschildkröten und die im Süßwasser lebenden Sumpfschildkröten.

Die Seeschildkröten sind fast über alle großen Meere verbreitet. Sie kommen im Atlantischen wie im Stillen Ozean vor, im Indischen Ozean wie im Mittelmeer. Die wichtigste von ihnen ist die Suppenschildkröte, die sich nur im Atlantischen Ozean befindet, deren Fleisch außerordentlich schmackhaft ist, und zur Bereitung der Suppen Verwendung findet. Sie wird bis zu 2 Meter lang und weist häufig ein Gewicht von über 1000 Pfund auf. Wertvoller jedoch als diese Suppenschildkröte, die nur für die Ernährung in Frage kommt, ist die berühmte Karetschildkröte.



Vier Riesenschildkröten, die beim Bankett des Londoner Oberbürgermeisters den Gästen als Lederbissen vorgesetzt wurden.

Sie ist erheblich kleiner als ihre große Suppenschwester, wird höchstens einen Meter lang, ist aber ziemlich weit über die Meere verbreitet und lebt im Atlantischen Ozean wie im Stillen und Indischen Ozean. Sie liefert das kostbare Schildrott oder Schildpatt, das früher im Kunstgewerbe eine viel bedeutendere Rolle einnahm als heute. Aus dem Panzer werden 3-4 Millimeter dicke Hornplatten abgelöst, die die Eigenschaften besitzen, in der Kälte spröde und widerstandsfähig zu sein, während sie unter bestimmten Wärmegraden zusammengebeugt werden können. Die durchsichtige Struktur des Schildpatts sowie die kunstvollen Zeichnungen, die es in braunen und schwarzen Farben auf seinem gelben Grunde aufweist, haben es als kunstgewerbliches Rohmaterial beliebt gemacht. Das beste Material kommt auch heute noch aus Ostindien. Es wird wie Horn bearbeitet und durch Beizen mit alkalischen Beisetzungen wirkungsvoller und glänzend gemacht. Die Karetschildkröten geben in ihren größten Exemplaren etwa 4 Kilogramm Schildpatt. Das wirklich echte Schildpatt kommt nur von der echten Karetschildkröte, die heute schon ziemlich selten geworden ist. Eine minder wertvolle Art des Schildpatts liefert die unechte Karetschildkröte, die zwar auch Hornplatten besitzt, die aber als eigentliches Schildpatt kaum Verwendung finden kann. Sie lebt ebenfalls in den wärmeren tropischen Meeresteilen, kommt aber auch im Mittelmeer vor. Zu den Seeschildkröten gehört schließlich noch die größte, die Lederschildkröte, die 2-2½ Meter Länge erreicht und nicht selten ein Gewicht von 800 Kilogramm aufweist. Sie besitzt eine leberartige Rückenhaut und liefert infolgedessen kein Schildpatt, dagegen wird ihr Fleisch häufig gegessen.

Eine weitaus zahlreichere Familie sind die Land- und Sumpfschildkröten. Sie sind weniger flach als ihre meist im Meere lebenden Schwestern, zeigen stets ein stark gewölbtes Rückenschild und ihre Füße sind weniger zu Rudersfüßen umgebildet. Es gibt unter ihnen Arten, die das Wasser überhaupt meiden und sich für ihre Lebensweise sogar trockenen Boden anschauen. Sie sind infolgedessen, da sie bei ihrer Langsamkeit schwerlich eine erfolgreiche Jagd veranstalten können. Vegetarier und

sie möge sie verbrennen, wenn sie nicht die Wahrheit sagen. Priester nennen Raubtiere, von denen sie verschlungen werden wollen, durch die sie getötet werden wollen, wenn ihre Aussage falsch sei.

Als ein Chinese in Amerika einen Eid leisten sollte, erklärte er, dabei einem Huhn den Hals abbrechen zu müssen. In der Tat legen beim Schwur eine Hand auf das Haupt des Sohnes, der dann im Falle eines Meineids sterben muß. Eine solche Selbstverpflichtung liegt auch 1. Mose 16 vor, wenn Abraham zwischen den Säulen eines geschlachteten Kalbes hindurchschreitet. Es soll dem Bundesbrecher ergehen wie den zerteilten Tieren, die Saul beim Ausbruch des Arleges tötet. Aber die Strafe, das ist der eigentliche Sinn, tritt automatisch ein, weil den Zauberkraften die Kraft innewohnt, von selbst zu wirken. Die Erhaltung der Wahrheit ist also nicht durch Unterstellung des Gewissens unter Gottes Aufsicht erreicht, sondern den Apell an eine magische Weltordnung, weshalb wir Jesu radikale Ablehnung des Schwures nur zu eigen machen können:

Ich aber sage Euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch bei Jerusalem. Auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören: Ja — ja, nein, nein. Was darüber ist, ist vom Uebel. Dr. W o r w a h l.

Wassrer und nähren sich in der Hauptsache von Pflanzenstoffen. Die häufigste von ihnen ist die griechische Landschildkröte, die auf der ganzen Balkanhalbinsel vorkommt, sowie im Süden der Apenninen und Pyrenäenhalbinsel. Auch im Süden Frankreichs ist sie heimisch. Sie wird jedoch höchstens 20 Zentimeter lang. Im Winter vergräbt sie sich in Erdbüchern und hält ihren Winterschlaf. Ihr Fleisch ist sehr begehrt und dient besonders zur Bereitung der Schildkrötenuppen. Im tropischen Südamerika, östlich der Anden lebt die fleischigste aller Schildkröten, die Sabudi oder Schabudi, die südamerikanische Wadschildkröte, die vollkommen zahm wird, und dort wie ein Haustier gehalten und wie uns bei uns geschlachtet wird. Ihr Fleisch ist ehbar und sehr wohlschmeckend. Die größten Landschildkröten, die fast die Größe der Seeschildkröten erreichen, leben auf den Südwestinseln, den Galapagosinseln, jener fleischigen, der Rüste von Ecuador vorgelagerten Inselgruppe, auf der fast nur Schildkröten und Seevögel leben. Hier lebt die schwarze Riesenschildkröte, die bis zu 1½ Meter lang und deren Panzer über 1 Meter hoch wird. Sie wird viele hundert Jahre alt und wiegt auch bis zu 400 Kilogramm. Hier lebt auch die Elefantenschildkröte, die wegen ihres schmackhaften Fleisches schon beinahe ausgerottet ist.

Neben diesen fast nur auf dem Lande lebenden Schildkröten gibt es die Gruppe der sogenannten Sumpfschildkröten, die ihre Nahrung als Raubtiere meist im Wasser suchen. Die häufigste ist die kleine europäische Sumpfschildkröte, die meist nur 16 Zentimeter lang wird, in Südeuropa, im östlichen Mitteleuropa und in Kleinasien ziemlich häufig vorkommt. Da sie von der Jagd lebt, ist sie schneller und behender als die übrigen Landschildkröten.

Die Ströme des nordöstlichen Südamerikas beherbergen noch eine Flußschildkröte, deren Eier außerordentlich schmackhaft sind und deshalb von den Eingeborenen sehr geschätzt sind: die Urtaur Schildkröte, aus dem Dotter ihrer Eier gewinnt man ein wertvolles öliges Fett.

Wie das Taschentuch und der Strumpf in die Mode kamen

Das kleine, vieredrige Tuch aus Baumwolle, Leinen, Batist oder Seide, das uns stets in der Tasche begleitet, ist uns zu einer so selbstverständlichen Notwendigkeit geworden, daß wir garnicht mehr an die Möglichkeit feinerer Notwendigkeiten denken. Und doch gibt es heute noch unzählige Menschen in unkultivierten Erdteilen, die keine Ahnung von diesem uns unentbehrlichen Gebrauchsgegenstand haben, und auch unsere eigenen Vorfahren kannten das uns heutigen fast lebensnotwendige Tuchlein bis zum 16. Jahrhundert fast garnicht.

Erst 1520 machte die Stadt Keulen Albrecht Dürer bei seiner Reise durch die Niederlande ein Taschentuch zum Geschenk, das aber damals noch nicht seinem heutigen Zwecke diente, sondern als Geschenk sorgsam verwahrt wurde, wie etwa eine goldene Dose oder ein Pierdegen.

Im 16. Jahrhundert kokettierte die Frau der vornehmsten Kreise mit dem kostbaren Spigentüchlein, und wir haben aus dieser Zeit Gemäde, die Damen der Gesellschaft mit solchen reichgezierten Tücheln zeigen. Erst im Laufe der Jahre kam man auf den Einfall, die Luxusstücke praktisch zu verwenden. Der neue Brauch fand allmählich Nachahmung und veranlaßte die Massenherstellung des Taschentuches und seine zweckdienliche Vereinfachung. Mit der Zeit führte sich die neue Sitte auch in Bürgerkreisen ein und in den letzten beiden Jahrhunderten auch mehr und mehr in Volkstreifen. Heute bedient sich der einfachste Mann, das kleinste Kind dieses unentbehrlich gewordenen Tuches, dessen Fehlen große Verlegenheit hervorrufen kann.

Auch der Strumpf ist eine Erfindung der letzten Jahrhunderte. Bis zum 16. Jahrhundert trugen die Herren der Schöpfung lange Hosen, die die Beine bis zum Fuß verhielten. Endlich hielt man dieses Kleidungsstück für höchst unpraktisch und teilte es in ein Ober- und Unterteil, jedes für sich allein an- und ausziehbar. So entstand der Strumpf, der aber genau wie das Taschentuch zuerst von wenigen getragen wurde, und in erster Linie, seiner Entstehung gemäß — vom Mann.

Die Frau wurde auf eigenartige Weise der Ehre des Strumpftragens teilhaftig. Man erzählt, daß die Kavaliere am Hofe König Karls IX. von Frankreich ihre seitdem Strümpfe erst eine Woche lang von der Dame ihres Herzens tragen ließen, bevor sie sie selbst in Gebrauch nahmen. Diese galante Sitte verhalf auch der Frau allgemach zur eleganten Bekleidung ihres Beines. Natürlich verkürzte sich das Kleid der Frau in demselben Maße, in dem die Strümpfe an Beliebtheit zunahmen.

Der hauchdünne Seidenstrumpf der Gegenwart war vor der Erfindung der Webmaschine noch undenkbar. Auch unsere Mütter und Großmütter mußten sich mit handgestricktem Strumpf aus weißer Wolle oder Baumwolle begnügen, dem allerlei Muster eingearbeitet waren — vor allem das jetzt ganz in Vergessenheit geratene „Zopfsmuster“.

Als die Kniehose des Mannes verschwand, machte das lange Beinkleid den hohen Strumpf wieder überflüssig und viele Herren trugen heute die kurze „Sode“, die nur das sichtbarste Stück des Beines über dem Schuh und den Fuß selbst umhüllt. Wenn sich jetzt die Mode der Kniehose erneut durchsetzt, werden wir auch eine abermalige Blütezeit der Herrenstrümpfe erleben und der Mann wird seine mehr oder weniger wohlgeformten Beine der Kritik genau so aussetzen müssen wie die Frau.

E. G. Augustin.